

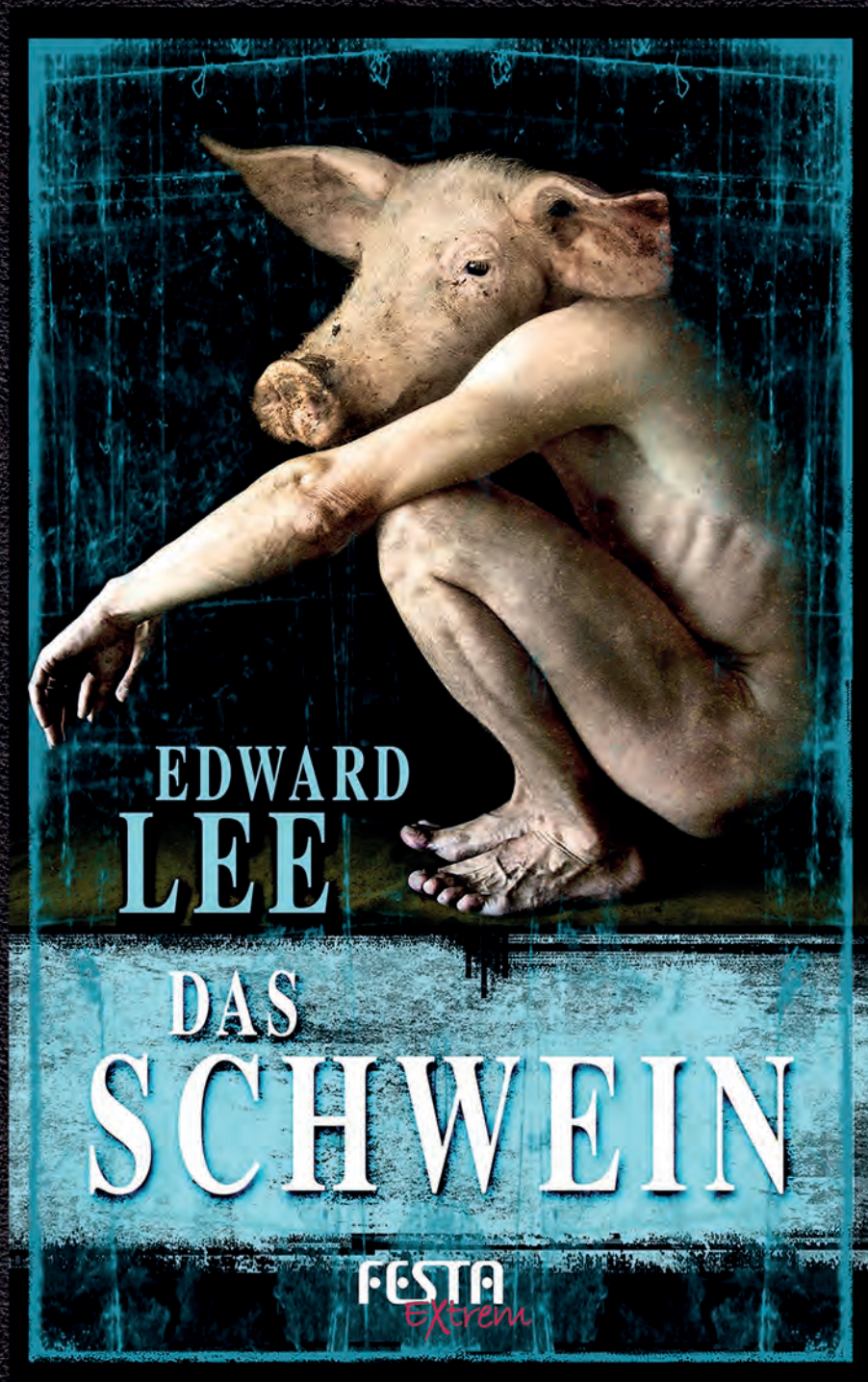
Ein Spiegel

63./71. Jahrgang ISSN 0423-5975 86514
www.eulenspiegel-zeitschrift.de



Sein erster Tag im Bellevue

Gaucks Erbe



Der Handel boykottiert gewisse Bücher von uns. Zu hart, zu gewagt, zu brutal oder einfach zu weit weg von der Norm. Doch Literatur braucht künstlerische Freiheit und darf nicht geknebelt werden. Deshalb befreien wir uns auf »extreme« Art: *Festa Extrem. Nichts für den Buchhandel – aber für Fans.*

Extrem-Titel erscheinen ohne ISBN. Sie können also nur direkt beim Verlag bestellt werden. Als Privatdrucke in kleiner Auflage sind wir so bei Programmauswahl und Covergestaltung völlig frei.

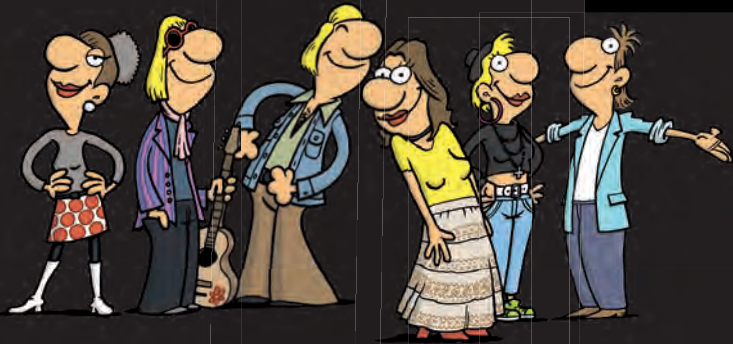
www.Festa-Verlag.de

Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...





So was baut heut Keiner mehr!



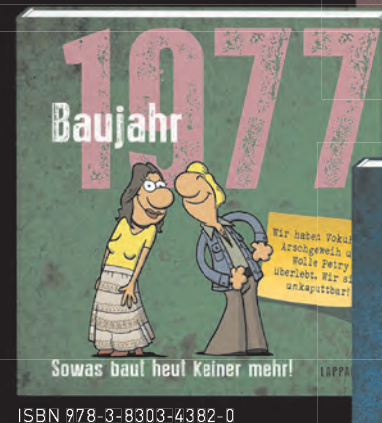
Für die letzten Helden der besten Baujahre!



ISBN 978-3-8303-4380-6



ISBN 978-3-8303-4381-3



ISBN 978-3-8303-4382-0



ISBN 978-3-8303-4383-7

Sind nicht die Erinnerungen die allerbesten, über die man sich kaputtlacht? Eben.

Höchste Zeit für diese Jahrgangsreihe, die Weichspüler gegen Schleudergang tauscht und Nostalgie mit schreiend komischen Texten kombiniert.

Comedy-Autor Michael Kernbach erinnert mit bissigem Witz an die letzten wahren Helden und weiß, dass Baujahre dieses Kalibers nicht zum Lachen in den Keller gehen.

Illustriert von Miguel Fernandez.

Je Band: 48 farbige Seiten · € 9,99 (D)

LAPPAN
Bücher, die Spaß bringen!

lappan.de

INHALT

Anzeige	Titel	ARNO FUNKE
3	Zeit im Bild.....	MARIO LARS
5	Hausmitteilung	
6	Post	
8	Modernes Leben	
10	Zeitansagen	
14	Stolz und Vorurteil.....	MATHIAS WEDEL / FREIMUT WOESSNER
17	Vom Schwertwal in den Bundestag	ANDREAS KORISTKA
20	Unsere Besten: Sie könnte sogar Trecker fahren – Melania Trump.....	FELICE VON SENKBEIL / FRANK HOPPMANN
23	Endlich wieder Judenfurz.....	GREGOR FÜLLER
26	Zeitgeist.....	BECK
28	Terror oder nix.....	FLORIAN KECH
30	Pasta? Basta!.....	MICHAEL KAISER
32	Die Enten von heute.....	ROBERT NIEMANN / BARBARA HENNIGER
34	Sex 4.0	PIERO MASZTALERZ / ARI PLIKAT
36	Vom Bild-Chef zum Schnüffler von Kleinmachnow	GERHARD HENSCHEL / PETER MUZENIEK
38	Die Sprachen der Tiere: Bullen.....	FÜLLER / KORISTKA / SEDLACZEK
40	Wahn & Sinn	
42	Der optimale Gabriel.....	KORISTKA / FÜLLER / GARLING
44	Lass dich achtsam volllaufen!	PETER KÖHLER
46	TV: Einmal Herrengedeck mit Ohrenschmalz, bitte!	FELICE VON SENKBEIL
47	Herr B.	GERHARD GLÜCK
48	Live wie das Leben	
49	Lebenshilfe.....	UWE KRUMBIEGEL
50	Funzel: Bau auf, bau auf!	
54	Copy & Paste: Christian Henne: Wenn es ein Junge wird	
56	Schwarz auf Weiß	
58	Hässliche Bauarbeiter. Ich attackiere	KONSTANTIN HITSCHER
60	Fehlanzeiger	
64	Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke	
65	Die EULE vor 50 Jahren	
66	Impressum / ... und tschüs!	



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein Poster schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im Format 32 x 45 cm (A3+). Bestellen Sie im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030)29346319.

Liebe Leserin, lieber Leser,

nachdem ich kürzlich in der Wohnung eines Bekannten diesen Button der Firma Amazon gesehen hatte, mit dem man einfach per Knopfdruck zum Beispiel neues Waschpulver bestellen kann, war ich inspiriert: Könnte ich mir diese Technik nicht auch zunutze machen? Glücklicherweise kenne ich einen russischen Programmierer, der mir noch einen Gefallen schuldet, und so war er bereits nach einer Woche fertig: Der »Abo-Button«, der bei jedem Knopfdruck ein EULENSPIEGEL-Abonnement abschließt! Inzwischen habe ich 10 000 Stück davon bei einem chinesischen Auftragsfertiger herstellen lassen. Jetzt fehlt nur noch die Beschriftung (»Hier drücken für kostenlose Schokolade«), dann kann ich die Dinger in der Stadt verteilen und anschließend einen neuen Geldspeicher bauen. Man braucht nur gute Ideen, dann kommt der Erfolg ganz von allein!



In meinem Unternehmen kommt keiner auf so eine tolle Idee – Buchhalterkreaturen, allesamt! Jetzt sind sie darauf verfallen, den Heftpreis um 30 Cent zu erhöhen. Ich weiß nicht, wem sie damit eine Freude machen wollen, mir jedenfalls nicht. Bitte informieren Sie sich über die neuen Preise in der rechte Spalte!



Bei den Präsidentschaftswahlen in den USA handelte es sich stets um ein würdevolles Prozedere, bei dem sich zwei kompetente Kandidaten im fairen Wettstreit gegenüberstanden. Am Ende erwählte dann das Volk, in seiner Gesamtheit weise und objektiv, den etwas besseren der beiden, und er regierte bis ans Ende seiner Amtszeit oder bis er erschossen wurde. Anschließend wiederholte sich das Ganze – bis im letzten Jahr ein Kandidat gewählt wurde, der gar nicht für das Amt vorgesehen war. Grund dafür war eine teuflische neue Erfindung namens »Fake News«. Dabei handelt es sich um vermeintliche Nachrichten, die aber nicht von vertrauenswürdigen Medien aus Nato-Mitgliedsstaaten stammen, sondern in unterirdischen KGB-Laboren hergestellt und in westliche Länder geschleust werden. Da die dortige Bevölkerung keinerlei Erfahrung mit Falschmeldungen hat, vermag sie den betrügerischen Inhalt nicht als solchen zu erkennen, verwandelt sich umgehend in Putin-Zombies und stimmt an der Wahlurne für den falschen Kandidaten. Damit das in diesem Jahr nicht auch in Deutschland passiert, fordern Politiker nun, dass nur noch offiziell zertifizierte Nachrichten verbreitet werden dürfen. Ich schließe mich dieser Forderung an und erinnere daran, dass vor gar nicht allzu langer Zeit auch der Inhalt dieser Zeitschrift Woche für Woche sorgfältig von staatlichen Stellen geprüft wurde, bevor sie in den Handel kam. Hat uns das etwa geschadet? Ganz im Gegenteil – die Auflage war viel höher als heute! Denken Sie mal darüber nach, und lesen Sie dann unsere Artikel auf den Seiten 17 und 32.



In der Politik entscheiden über Erfolg oder Misserfolg oft scheinbar unbedeutende Details. Erfolgreiche Politiker zeichnet die Fähigkeit aus, eben diese Details zu erkennen und in ihrem Sinne zu optimieren. Lassen Sie mich ein Beispiel geben: Eine Mehrheit der Deutschen würde eigentlich sehr gern die SPD wählen. »Das ist die richtige Partei für mich«, denken sie bei sich. »Die setzen sich für soziale Gerechtigkeit ein, sind kompetent in der Wirtschafts- und Finanzpolitik, sichern den Frieden in der Welt, stehen immer zu ihren Wahlversprechen und haben überhaupt das Herz am rechten Fleck. Wenn nur der Parteivorsitzende nicht so dick wäre ...« Einem politischen Toptalent wie Sigmar Gabriel entgeht eine solche Stimmungslage natürlich nicht, weshalb er sich jetzt den Magen verkleinern lassen hat. Wir berichten auf Seite 42 und sind uns sicher, dass einem überwältigenden Sieg der SPD bei der kommenden Bundestagswahl nun nichts mehr im Weg steht.

Mit schlanken Grüßen


Chefredakteur

Unsere neuen Preise ab Ausgabe 03/2017

	Inland	Ausland	Studenten
Einzelheft	3,50 €		
Heft-Abo im Jahr	35,00 €	45,00 €	27,00 €
Heft-Abo inkl. Onlinenutzung	41,00 €	51,00 €	33,00 €
Online-Abo	25,00 €	25,00 €	25,00 €



Gutschein für Abonnenten

☐ Ja, ich möchte noch **1 Jahr lang** den EULENSPIEGEL **zum alten Preis*** beziehen.

Abo-Nummer, falls zur Hand

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

** E-Mail-Adresse für Newsletter

** Geburtsjahr

☐ Gleichzeitig bestelle ich den monatlichen EULENSPIEGEL-Newsletter per E-Mail gratis.

*Angebot gilt bis zum 28.02.2017. Das Abo wird auf eine jährliche Zahlungsweise umgestellt. ** freiwillige Angabe



Abo-Bestellcoupon

☐ Ich bestelle ein EULENSPIEGEL-Abo zum alten Preis von 32,- statt 35,- Euro im ersten Jahr.

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon oder E-Mail

Zahlungsart

☐ Ich zahle per Rechnung. ☐ Ich zahle per SEPA-Lastschrift:

IBAN

BIC

Kreditinstitut

Kontoinhaber

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für 1 Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr. DE93ZZ00000421312. Die Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Ab dem 2. Abo-Jahr werden 35,- Euro berechnet. Widerrufsgarantie: Die Bestellung kann innerhalb von 14 Tagen schriftlich widerrufen werden. **Das Angebot gilt bis zum 28.02.2017**

Datum, Unterschrift

Überall im
Buchhandel
erhältlich!



DER RÜCKBLICK 2016

Vielfach ausgezeichnet, kommentiert Thomas Pläßmann das Zeitgeschehen als politischer Karikaturist für die deutsche Tagespresse. Er ist Hauszeichner der NRZ und der Frankfurter Rundschau und lässt in diesem Band das Jahr 2016 in besonderer Weise Revue passieren. Seine Sicht auf die Ge-

schehnisse ist mit ebenso feinem Strich wie feinsinnigem Humor gesegnet. Mit seinen pointierten Karikaturen bietet Pläßmann, der 2016 mit dem Karikaturenpreis der deutschen Zeitungen BDZV geehrt wurde, darüber hinaus Orientierung in einer zunehmend unübersichtlich werdenden Welt.

Thomas Pläßmann

UNTERM STRICH

128 Seiten, Broschur, 14,95 € | ISBN: 978-3-8375-1680-7

www.klartext-verlag.de

KLARTEXT

POST

Zum Titel Heft 1/17



Euer Titelblatt ist spitze, doch der kleine Trump-Kalender ist fades Auftragswerk. Da habt Ihr leider Merkel aufs Maul geschaut. **JOACHIM BUCHARDT, JENA**
Wohin denn sonst?

Was habe ich heute gefeiert: nein, noch kein Neujahr, sondern die Merkel und Trump auf dem Titelbild. Merkel erschreckt und verschreckt die ganze Welt. Ihre Tage sind sowieso gezählt. Danke auch für den tollen Trump-Kalender, der trifft den Zahn der Zeit.

NICO LANGER, KITZSCHER
Den Nerv der Zeit hat er verfehlt.

Deutschland ist, soweit ich informiert bin, der drittgrößte Waffenexporteur der Welt. Wie ich dem Titelblatt entnehme, sollen nun die rein maskulinen Waffen (spitz wie Raketen und Drohnen, hart wie Panzerknacker und heiß wie Flammenwerfer) mit neuen runden, weichen, weiblichen Waffen (Brüste) ergänzt werden.

Bei der Aggressivität dieser Art von Waffen erleichtert sogar ein hartgesottener Donald Trump vor Entsetzen. Mit eben dieser Masche dürfte Deutschland zum Weltmeister in puncto Waffengeschäfte aufrücken. Uns Angie tut einfach alles für das Wachsen und Gedeihen unserer deutschen Wirtschaftskraft. Welch' eine Patriotin. Respekt!

MONIKA G. LINKE
Titel-Interpretation: Note 1. Setzen!

Wenn der künftige Präsident nun leibhaftig zu Ihrer Januarausgabe greift, wie kriegt er

dann wohl die Bilder wieder aus seinem Kopf raus? Vor allem auch bei künftigen Spitzengesprächen mit Frau Dr. Merkel?

RUTH WAHL, BREMEN
Das ist nun sein Problem.

Zu: Ratgeber

Es ist schön, dass man am Rententelefon mal gesehen hat, wie Eure bekanntesten Autoren aussehen. So hübsch habe ich mir Felice von Senkbeil gar nicht vorgestellt.

ERNST WERNER, SUHL
Ihre Fantasien behalten Sie bitte für sich.

Das Jahr beginnt mit einem neuen Kalender für 2017. Habe mich gefreut. Darum habe ich ein Machwerk dazu gesellt. Weil der Funkelnde Kalender so viel Genialitäten beinhaltet, habe ich einige mit verwendet. Ich hoffe, Arno und Ihr seid mir deswegen nicht böse.



ROLF WISCHNIOWSKI, GERSDORF
Nö, aber Honorar zahlen wir nicht.

Ich habe gerade die EULE 1/17 durchgelesen, und auf der letzten Seite beschlich mich ein furchtbarer Verdacht. Also noch mal durchgeblättert. Und wirklich: im ganzen Heft gerade mal zweieinhalb Nippel zu sehen! Und das in der kalten Jahreszeit! Selbst Muttis Möpse auf der Titelseite sind nur von hinten zu sehen. So wenig gab's, glaube ich, in

den letzten zwanzig Jahren nicht mehr. Das zeugt von viel fehlender Empathie dem einsamen Leser gegenüber. Schämt Euch!

RALF BRANDT, WEIMAR
Nippel? Bitte!:



Zur Post

Sie haben ja interessante Leserbriefschreiber. Der eine hat versucht, Lieder zu schreiben (Wolfgang Rittel), der andere bekommt nicht mal Hilfe von Bundespräsident, Bundeskanzlerin und Innenminister (Wolf-Dieter Rohenstein), ein Dritter (Werner Klopsteg) ist als Christ empört, ein Vierter (Dr. Manfred Gries) versteht Martin Zak nicht. Wo soll das bloß hinführen?

MANFRED JANTSCH, PIRNA
Und einer ist ein kleiner Zeilenschinder.

Beim Lesen der vielen hervorragenden Leserbriefmeinungen stelle ich mir oft die Frage, weshalb es da noch so vieler teurer Politiker bedarf?

LUTZ SCHÖNMEYER, DESSAU-ROSSLAU
Welches Amt streben Sie an, Herr Schönmeier?

Zu: »Die Rache der alten, weißen Frau«

Die höchst verwerfliche Verdohnepipelung unserer allseits geschätzten Kanzlerin regt gleichwohl zum Schmunzeln an. Indes ist zu befürchten, dass die Regierungszeit der mächtigsten Frau der Welt als Ära des moralischen Verfalls in die Geschichte eingehen wird.

FRIEDRICH SEIBICKE, ALTENBURG
Wieso? Beträgt sie den Sauer? Mit Altmaier?

Respekt für den Autor, Herrn Kech, dass er sich der heiklen Aufgabe angenommen hat, einen satirischen Beitrag über Frau Merkel zu verfassen. Heikel deshalb,

weil in der öffentlichen Wahrnehmung auch berechtigte Kritik an Frau Merkels Politik stets Gefahr läuft, als populistische Stimmungsmache abgetan zu werden. Trotzdem sollte man bei ihren politischen Vorhaben nicht allzu pessimistisch sein, denn neulich las ich einen Sinnspruch, der mir wieder so richtig Mut machte: »Am Ende wird alles wieder gut, und wenn es noch nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende!«

SANDOR BÖHME, MÜNCHEN
Mit diesem Spruch kann sie ewig Kanzlerin sein.

Bereits öffentlich bekannt ist, dass Kermit und Piggy – spätestens seit Sommer 2015 – kein Paar mehr sind und eigene Wege gehen. Anlass war Kermits Neue, eine Schweinedame namens Denise. Wenn Sie Informationen darüber brauchen, was in der Welt und hier so los ist, können Sie sich gern an mich wenden. Gegen Honorar, versteht sich.

HEIKO DANNAT
Haben Sie intime Details?

Zu: »Das Trumpeltier«

Ich habe selten so eine zusammengetrumpelte Kacke gelesen. Nichts Neues – aber Wiederholung des Plakativen en masse. Satire, wenn sie ihren Namen gerecht werden will, bedient nicht den Mainstream. Das Original Claus Kleber braucht ohnehin kein Double. Gehirnwäsche war doch einst das Metier der Chinesen.

BERND WILFERT, NEUMÜHLE
Ja, aber jetzt können wir das auch.

Zu: »Lebt eigentlich Günther Krause noch?«

Zu den letzten Regungen des DDR-Rundfunks gehörte die langjährige Radiosprechstunde am Sonntagmittag: Antwort auf Hörerfragen. Als ich als Moderator eingangs auf die Arbeitslosigkeit – auch meiner Frau – aufmerksam machte, sprach Günther Krause: Keine Sorge, das ist nur eine vorübergehende Erscheinung. Aber bedenken Sie, keinen Trabanten mehr, keine Wartezeiten.

ATTI GRIEBEL, BERLIN
Mutmacher in dunkler Zeit.

Anzeige

Die FrischeMolkerei



Kater-Stimmung?

→ Bananen-Honig-Milchshake

- 200 ml Frische Vollmilch von HERZGUT
- 1 Banane
- 1 TL Honig

Alles zusammen in ein Gefäß. Pürieren. Trinken. Auf die Wirkung warten.

Wir wünschen gute Besserung!



Frische Milch von HERZGUT gibt es in den Varianten Vollmilch (1 Liter und 500 ml) und fettarme Milch (1 Liter).

Frische Milch von HERZGUT finden Sie bei den Handelsketten Kaufland, Edeka, Netto, Globus und Real.



DANIEL NOLL



ANDRÉ POLOCZEK

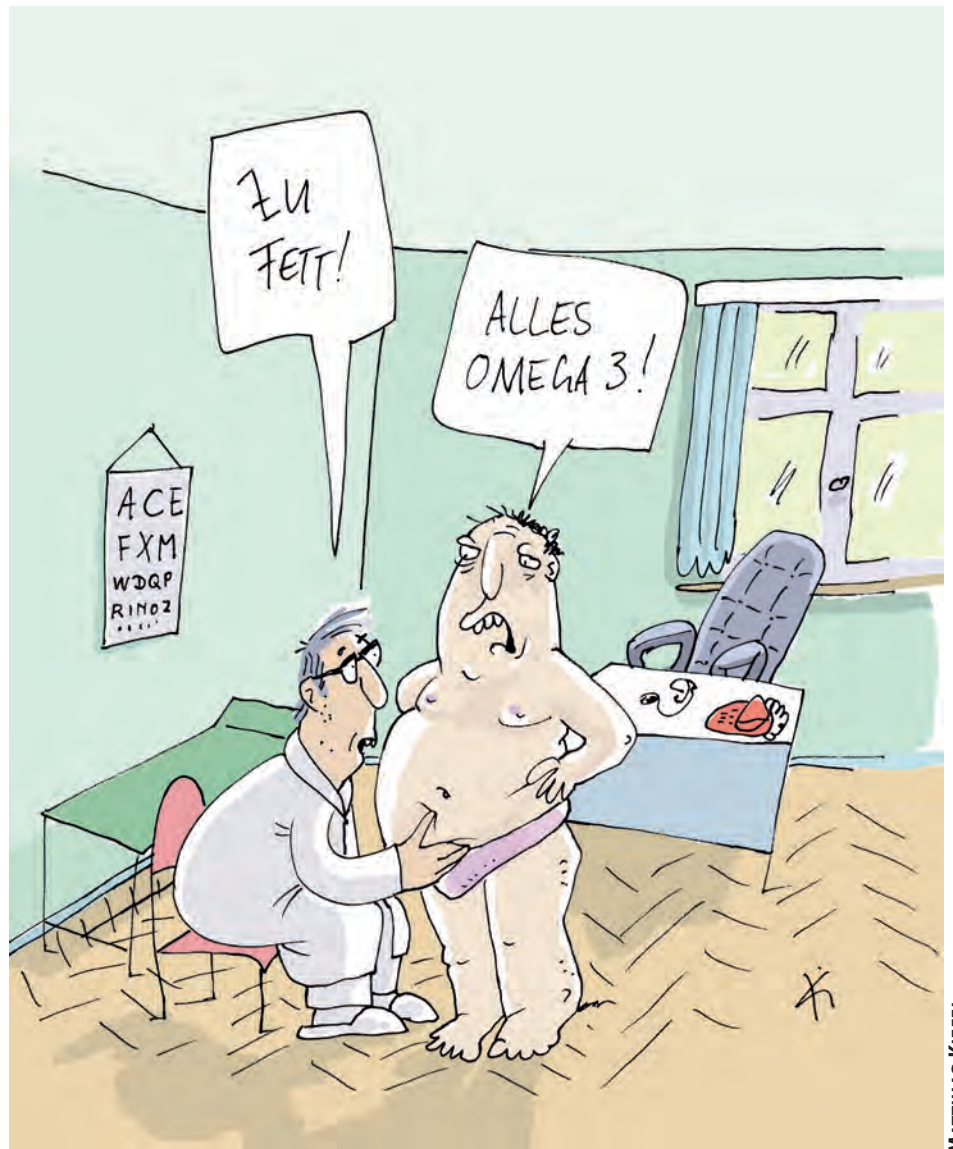


Angsttherapie

BOB ROSS DER STEINZEIT



BETTINA BEXTE



MATTHIAS KIEFEL



LILLI BRAVO



MARKUS GROLÍK

DER VERNETZTE TABERNAKEL



Nichts ...

... greift so rasch um sich wie die Verrohung. Vor allem unter Leuten, die ein bisschen primitiv sind – RTL-Zuschauer und Fleischesser.

Das geht nach dem »Broken-Windows«-Prinzip: Wenn in einem Wohnviertel nur ein einziges eingetretenes Kellerfenster nicht repariert wird, liegen wenig später in der Boxhagener Straße verschimmelte Kühlschränke und blutige Matratzen auf dem Gehsteig, werden Trinker vor dem Späti angezündet und nach drei Monaten ist das Viertel bis zur Warschauer nur noch für Ratten bewohnbar ...

Auch bei mir ging es schleichend los. Ich wurde nicht zum Bürgermeisterneujahrsempfang in Eberswalde eingeladen, obwohl ich Susanne, eine alte Flamme, im Rathaus sitzen habe (Abt. Hundesteuer). Dann spielte sich an der Real-Fleischtheke eine unschöne Szene ab, als mir die Verkäuferin ein schon äußerlich ungenießbares Steak andrehen wollte. Ich protestierte. Da streifte mich ein eisiger Blick, den ich von einem gewissen Herrn Trump kenne. Und jetzt die Sache mit den Opern-Karten! Schon immer habe ich als Mitglied des Hauptstadtreporter-Pools Freikarten für die Oper bekommen (und sie natürlich gegen Hertha-Heimspiel-Karten getauscht). Jetzt weiß die Intendanz des Hauses plötzlich gute Beziehungen zu einem gewissen Atze Svoboda nicht mehr zu schätzen – Merkel und Schäuble, lese ich im *Spiegel*, waren natürlich schon in »Elektra« (wahrscheinlich Freikarten) –, aber die Hauptstadtpresse ist ausgesperrt!

Natürlich habe ich das Donald Trump zu verdanken. Man wird als Journalist selbst schon defensiv. Als unser geliebter XXX fragte, wer Trump im Trump-Tower interviewen wolle, bin ich blitzschnell auf die Toilette verschwunden. Ich möchte mich von Trump weder als Schwuchtel beschimpfen noch mir von ihm unterstellen lassen, dass ich meine Tage habe. Jetzt hat auch die AfD nachgezogen: zu ihrem Parteitag wäre ich nur zugelassen, wenn ich in Pankow in die Partei-gruppe einträte ...

Ich sage voraus: Bald ist der Journalismus nur noch von Ratten bewohnbar. Dann werdet Ihr merken, was Ihr an uns verloren habt.



SCHILLING & BLUM

Bitte nicht gucken!

Die Union fordert nach dem Anschlag in Berlin mehr Videoüberwachung. Davon erhofft man sich mehr Sicherheit, da es Terroristen naturgemäß scheuen, im Fokus der Öffentlichkeit zu stehen.

ERIK WENK

Gefährlich

Dem Bundeskriminalamt sind mehr als 500 »Gefährder« bekannt, die eine potentielle Gefahr für den deutschen Rechtsstaat sein könnten. Wie viele CSU-Politiker darunter sind, teilte das BKA nicht mit.

EW

Ehrensache

2016 haben sich so viele Bürgerinnen und Bürger in einem Ehrenamt engagiert wie noch nie. Und auch die Politiker machen mit, allen voran Horst Seehofer als ehrenamtlicher Oppositionsführer.

PATRICK FISCHER

Andere Länder ...

Marokko will die Einfuhr, den Verkauf und die Produktion des Ganzkörperschleiers Burka verbieten. Dabei handele es sich um eine »Sicherheitsmaßnahme, da

Kriminelle die Burka missbrauchen, um Verbrechen zu begehen«. Nun wird es in Deutschland wohl eine Debatte um ein Strumpfhosenverbot geben.

OVE LIEH

Wahr ist: Im vergangenen Jahr hat die Zahl der im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlinge mit über 5000 einen neuen Höchststand erreicht.

Unwahr ist: Die CSU will auch hier die Forderung nach einer Obergrenze zum Wahlkampfthema machen.

PF

Mit den eigenen Waffen

Die Kölner Polizei hat in der Silvesternacht Hunderte junge Männer, die ihr verdächtig vorkamen, eingekesselt. Man hat die potentiellen Antänzer also mit ihren eigenen Waffen geschlagen.

PF

Zug um Zug

In der Frage, was man den Maghreb-Staaten bieten kann, damit sie ihre abgeschobenen Landsleute wieder aufnehmen, soll die Bundesregierung auf die

Idee gekommen sein, den Regierungskonferenz dieser Länder im Gegenzug Asyl zu garantieren, falls die Ausgewiesenen in ihrer Heimat aufmucken sollten.

MICHAEL KAISER

Falsches Signal

Der Essener Parteitag der Christdemokraten hat beschlossen, bei der Staatsbürgerschaft zur so genannten Optionspflicht zurückzukehren. Dabei wäre doch die doppelte Staatsbürgerschaft die einzige Brücke, um vielleicht den einen oder anderen Reichsbürger doch noch für die deutsche Staatsangehörigkeit begeistern zu können.

ANDREAS STAECK

Es wird Zeit,
dass die AfD sich
für die Wiedereinführung
der Todesstrafe
ausspricht.
Seehofer gehen so
langsam die Ideen
aus.

MK

Was?! Meine süßen kleinen
Enkelchen haben noch keinen
Regierungsjob?! Wie wär's denn,
wenn ihr mal ein bisschen
auf den roten Knopf
aufpasst?!



KLAUS STUTTMANN

HERE'S TO THE FOOLS WHO DREAM.
SIGMAR GABRIEL - ANGELA MERKEL
BLA BLA LAND
FROM THE DIRECTOR OF "GROKO"



Demnächst in Ihrem Wahllokal.

MICHAEL KAISER

Warum nicht?

Angesichts der vielen Hackerangriffe aus Russland und China prüfen die USA ernsthaft, ob sie nicht auch mal in der digitalen Welt spionieren sollten.

OL

Erdrückend

Russland hat die US-Wahlen manipuliert! Colin Powell hat's glasklar bewiesen! Wie damals, 2003, als er erdrückende Beweise für Massenvernichtungswaffen im Irak präsentieren konnte.

WOLFGANG SCHÜLER

Cyberwar

Um einer Manipulation des Bundestagswahlkampfes zuvorzukommen, plant die Bundesregierung ein Zentrum für gefälschte Nachrichten. Das Bundespresseamt ist dafür nicht vorgesehen.

NORBERT BÜTTNER

Deutsches Know-how

Einem wegen des Abgasskandals festgenommenen VW-Manager drohen in den USA 169 Jahre Gefängnis. VW beschwichtigt: Mit einer firmeneigenen Software könnte man aus solch einem Urteil auch eine dreistellige Geldstrafe machen.

MANFRED BEUTER

Make the EU great again

Obwohl der neue EU-Haushaltskommissar Oettinger in seiner »Schlitzaugenrede« Chinesen, Frauen und Homosexuelle beleidigt hat, hält EU-Kommissionsschef Juncker große Stücke auf ihn: »Wir brauchen ihn als Dolmetscher, wenn wir mit Donald Trump verhandeln.« **MK**

Aus meinem Leben

Als ich im morgendlichen Halbschlaf aus dem Radio vernahm, dass ein Bundespräsident verstorben sei, war ich hellwach, legte mich aber dann etwas enttäuscht wieder hin. **GUIDO PAULY**

Tolle Wurst

Bundesagrarminister Christian Schmidt (CSU) will Fleischbezeichnungen für vegetarische und vegane Lebensmittel wie »vegane Wurst« verbieten, dies sei irreführend für den Verbraucher. Ein guter Vorschlag, den man ausweiten sollte: Die Bezeichnungen »christlich« und »sozial« für die CSU sind schließlich auch sehr irreführend. **EW**

Unvergleichlich

CDU-Generalsekretär Peter Tauber verglich FDP-Chef Christian Lindner mit Alexander Gauland von der AfD. Von Seiten der CDU gab es dafür viel Kritik: Man könne schließlich keinen potenziellen Koalitionspartner mit der FDP vergleichen. **EW**



BERND ZELLER

Kennste den?

Der neue EU-Haushalts- und Personalkommissar Günther Oettinger hat sich dafür entschuldigt, in seiner »Schlitzaugenrede« Chinesen, Frauen und Homosexuelle beleidigt zu haben: »Es war und ist nicht meine Absicht, irgendjemanden mit Bemerkungen zu verletzen.« Er findet es halt nur lustig. **MK**

Gerechter Zorn

Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig will mit ihrem Gesetzesentwurf zur Lohngerechtigkeit u. a. erreichen, dass Frauen und Männer beim Gehalt nicht gegeneinander ausgespielt werden. Vorläufig dürften also nur noch Frauen gegen Frauen und Männer gegen Männer ausgespielt werden. **OL**

Spannende Vorrunde

Die Aufstockung der Fußball-WM im Jahr 2026 wird laut Kritikern die Qualität der Spiele negativ beeinflussen. Eines vergisst man aber: Eine gewisse Brisanz würde eine Gruppe mit dem Vatikanstaat, Israel und dem islamischen Staat schon mit sich bringen. **BJÖRN BREHE**



RP-ONLINE/DE

Lebt eigentlich
**ARNULF
BARING**
noch?

Nun ja – und wir drücken die Daumen! Es dringt kein Laut heraus aus der edlen Berliner Seniorenresidenz Tertianum neben dem KaDeWe, mit ihrem Luxusrestaurant, das wahrscheinlich direkten Zugang zur Gourmetabteilung des Premiumkaufhauses hat. Dort liegt Arnulf Baring (84). Nicht in einem Sessel des Restaurants, sondern leider nur noch im Bett und die Austern wollen nicht recht munden. Gewiss, so viele alte Menschen liegen im Bett und bei denen fragt auch keiner, ob sie noch leben! Aber Baring ist nicht irgendwer und sein Pflegeheimplatz nicht irgendeiner. Baring war der Historiker an den Höfen Helmut Kohls und Gerhard Schröders sowie in den Sitzgelegenheiten bei Sandra

Maischberger, Sabine Christiansen und vieler anderer. Dort hat er immer wieder geduldig erklärt, was die Ostdeutschen, mögen sie sich noch so eifrig geben, wirklich sind – nämlich mental »verzwergt«, und wozu sie zu gebrauchen sind – nämlich zu nichts, schon gar nicht dazu, eine Demokratie zu bevölkern (von großartigen Ausnahmen abgesehen).

Und sein Pflegeheimplatz? Sein Pflegeheimplatz kostet so um die 6000 Euro im Monat, was nicht der Rede wert wäre, wäre nicht – wie *Bild* berichtete – das Bad verdreckt, die Bettdecke abgenutzt und der Hocker, auf dem sein Frühstück einstaubt, verschmiert und wahrscheinlich auch bekleckert.

Hinzu kommt wohl ein Umstand, den *Bild* nicht erwähnt, der dem Nationalhistoriker aber gewiss zu schaffen macht: Diese oder jene Bedienstete dürfte auch eine Zwergin sein und zu nichts zu gebrauchen, denn die Polen wurden ja keinen Deut weniger von den Kommunisten versaut als die Ossis! Kurz: In Barings Kammer herrscht eine Polenwirtschaft, Baring »vegetiert«.

Doch halt! Seit kurzem wird wieder »penibel sauber« (*Bild*) gemacht. Denn *Bild* kämpft für ihn. Er bekommt zu trinken. Und wenn er eine Staubmaus auf dem Bettvorleger sieht, hebt er den Kopf, den wirkmächtigen Denkerkopf, und murmelt: Hab ich doch recht gehabt!

MATTI FRIEDRICH



ANDREAS PRÜSTEL



MARIO LARS

Holm hatte schon in der DDR falschen Lebenslauf

Ein lang verdrängtes Kapitel wird nun aufgeschlagen: Ostdeutsche, die in der DDR einen falschen Lebenslauf hatten, sollen nicht länger unentdeckt bleiben.

Noch verstecken sie sich hinter der Larve des Konsumenten. Kennen Sie jemanden, der bei den Pionieren oder in der GST oder im DFD war? Dann nutzen Sie die *Bild*-Leserreporter-App! Aber üben Sie nicht Selbstjustiz! Die Urteile sollen von ordentlichen Gerichten gefällt werden (Mindeststrafe: lebenslänglich). **MF**

Nicht offiziell

Der Innenminister erwägt die Einrichtung eines Abwehrzentrums gegen Falschnachrichten in sozialen Netzwerken. Als »besonders anfällig« für Lügen benannte er laut *Spiegel* die »Russlanddeutschen« sowie »türkischstämmige Menschen«. Die im Sprachgebrauch kursierenden Kürzel »Rudos« für Russendoofe und »Detüs« für debile Türken will er aber nicht offiziell verwendet wissen.

MATHIAS WEDEL

abfreaken

What's new, Pussycat? »Schnüffel-Add-On«, »Echokammer«, »Gefährder-Ansprache«, »postfaktisch«, »transfaktisch«, »gendernonkonform«, »touchsensitiv« ...

Zu den neuen, fortlaufend auf wortwarte.de vorgestellten Wörtern gehörte am 29.11.2016 das Verb »abfreaken«.

Man findet es auf drugscout.de in einer Warnung vor Poppers (»Habe schon Leute von dem Zeug abfreaken sehen«), auf residentadvisor.net im Hinweis auf einen Soundcloud-Mix (»Aber dann statt abzufreaken, jazzy zu werden, kommt eine poppige Melodie«) oder in einem Rezept auf chefkoch.de

(»Chips zum Abfreaken«), aber gar so neu ist dieses Tuwort nicht. Zumindest in seiner adjektivierten Gestalt geht es seit langem um. Auf gutefrage.net erkundigte sich 2011 jemand danach, ob es das Wort »abgefreakt« gebe, und erhielt

von mariadana2906 eine etwas unklare Antwort (»ähmm im duden wirts nicht stehen aber es ist ein neologismus oder auch eine wortneuschöpfung ... das kann man schon sagen aber in der Doktorarbeit würde ichs weglassen^^«). Was die neue Frage aufwarf, ob sich auch der Begriff »neologismus« einbürgern könnte – zur Zeit sind's 13 Google-Treffer.

Und bereits 2002 kam in Jan Hemmings musikpsychologischer Studie »Begabung und Selbstkonzept« jemand zu Wort, der –



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

aber lesen Sie selbst: »Klassik hat keinen Groove in dem Sinn. Es mag sein, dass es da irgendwelche abgefreakten Sachen gibt, von denen ich nichts weiß und die dann irgendwie groovy sind, aber Klassik hat ein ganz anderes

Feeling als Pop- oder Rockmusik.« Aus demselben Jahr datiert die auf baldurs-gate.eu verewigte Feststellung: »Fallout I+II sind endgiltig, konkretkrass unbeschreiblich abgefreakt!!!«

Doch es wächst unaufhörlich Neues nach – mehr als genug. »Heute«, hat mir vor einiger Zeit die Hamburger Journalistin Julia Müller geschrieben, »möchte ich Ihnen ein Thema ans Herz legen, wo es an meinem schon länger schmerzt: die allgegenwärtige Bläh-Sprache: ›Sein oder Nichtsein – das ist hier die Fragestellung«, so würde Hamlet heute zitiert. Denn ohne Wurmfortsätze wie ›-stellung« kommen bedeutsam sein wollende Substantive gar nicht mehr aus: Problemstellung, Hilfestellung etc. Oder Zielsetzung, Erwartungshaltung, Beschlussfassung, Gesetzgebung, Drohgebärde bzw. -kulissee – so jüngst in einer Radiomeldung, Nordkorea habe auf westliche Einmischung in seine Politik mit der Drohgebärde reagiert, es würde seine Atomsprengköpfe einsetzen. Ja, ist das nur ein Stinkfinger? Oder vielleicht doch eine Drohung?

Ich glaub schon.«

Ich auch.

Stolz

Bitte vervollständigen Sie den nachstehenden Satz unserer Kanzlerin: »Wir haben schon lange gewusst, dass wir auch Zielscheibe des islamistischen Terrorismus sind. Und trotzdem ist dann, wenn ein solcher Fall eintritt, das natürlich noch einmal ...« Na was? Was ist es »dann«?

Ignorieren Sie das falsche Deutsch (»Wir haben schon lange gewusst« ist falsch – »wir wissen schon lange« wäre richtig, »Scheibe« ist falsch – »Ziel« wäre richtig, »trotzdem« ist falsch – »dennoch« wäre richtig, »ein solcher Fall« ist Unsinn – etwa der Fall, Scheibe zu sein? –, »natürlich« ist hier natürlich gar nichts und »noch einmal« soll wohl beteuern, dass »wir« mehrmals schon »schon lange gewusst« haben)!

Tja – wie geht der Satz zu Ende? Was ist »das natürlich noch einmal«, wenn der Terrorismus, wie wir schon lange gewusst haben, uns zur Scheibe macht? Eine Erleichterung, weil sich bestätigt, was wir (d.h. Ihre Majestät Mutti die Schläfrige) schon lange gewusst haben? Ein gutes Gefühl, recht behalten zu haben und »es« den Leuten seit Monaten quasi als Wetterwarnung mit auf den Weg durchs Leben gegeben zu haben, so dass nun bitteschön mal keiner so tun sollte, als sei was Überraschendes passiert, z.B. eine S-Bahn ausgefallen? Ein heilloses Er-

schrecken? Nein, wenn der Terror zuschlägt, ist das für Merkel »natürlich noch einmal ganz etwas anderes«.

Dafür sind nun zwölf Menschen gestorben! Noch einmal ganz was anderes, ei gugge! Eine Abwechslung sozusagen, ein Erlebniswert an sich, ein Ziehen im Unterleib wie auf der Achterbahn. Doch die Frau meint das nicht so. Sie meint es sogar lieb. Sie kann sich nur nicht ausdrücken. Und die Deutschen ertragen seit einem gefühlten Menschenalter ihre schwimmend verlegte Semantik und lassen sich immer wieder von ihr erklären, dass »der Spracherwerb der Schlüssel zu allem« sei.

Was hat sie außerdem gesagt? Dass alle beim lang erwarteten Terror »hochprofessionelle Arbeit« geleistet hätten »und alles reibungslos funktioniert hat« (davon, dass der Terrorist nach der Tat verreist ist, einmal abgesehen). Also, ein dickes Kanzlerinnendankeschön an alle, hat prima geklappt! So wie Merkel ein international besetztes Sportereignis auswerten würde, plaudert sie uns den Terror schön. Nur dass diesmal bei allen, die hochprofessionelle Arbeit geleistet haben, der Leichenbergungsdienst dabei war.

Schließlich formulierte die Kanzlerin Singuläres: Stolz, sogar sehr stolz sei sie gewesen, namentlich »in den letzten Tagen«, also jenen, in denen man das Blut vom Pflaster wusch, die Leichen zählte und die Verletzten ins Leben zurückzerzte. Stolz war sie bisher nie. Aber jetzt war genau der richtige Zeitpunkt dazu. Stolz hat sie gemacht, »wie besonnen die große Zahl der Menschen ... reagiert«! Worauf die große Zahl besonnen reagiert? Na, »auf diese Situation«, Sie wissen schon ... dieses Ereignis, auf diese Umstände ... die man vielleicht auch islamistischer Krieg in unseren Städten nennen könnte.

Ort des Grauens

Wir machen die Probe aufs Exempel. Es ist der zweite Morgen nach dem Schlachtfest auf dem Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz, ein Mittwoch. Für den Abend hat der Regierende Bürgermeister, ein gewisser Müller, die Illuminierung des Brandenburger Tores in den deutschen Farben angeordnet.

Ab sieben in der Dämmerung trudeln die ersten Berliner ein, es ist kühl hier, stumm Schubbern sie sich aneinander wie alte Bekannte, wie Leute, die einem gemeinsamen Schicksal nicht entinnen können. Sie alle haben heute einen unaufschiebbaren Termin.

und

Frauen mit müden Augen und aufgekratzt-müden Kindern, die sie so früh nicht in die Aufbewahrungsanstalten geben konnten, einige Männer, die nach Alkohol riechen. Sie stehen, hocken, lümmeln und starren auf eine Art spanische Wand, hinter der sich alles abspielt, von wo Geräusche dringen, Metall scheppert auf Metall. Alle in der großen Zahl sehr besonnen, stumm, ergeben, resigniert, wie vereint in einem langen lautlosen Gebet.

Besonnen – was denn sonst? Sollen sie sich auf den Boden werfen, wie man es aus dem Fernsehen von türkischen Frauen kennt? Vors Kanzleramt ziehen mit batteriebetriebenen Kerzen unter Führung von Juli Zeh, Anke Domscheit-Berg und Harald Riexinger (Harald heißt er nicht, doch wer weiß schon, wie er heißt)? Rache fordern? Nach dem Rechtsstaat rufen? Sich an Ort und Stelle selbst verbrennen? Was soll das bringen? Das wollen die doch nur!

Einige haben Schilder dabei, die sie vor die Bäuche pressen wie Trophäen. Die Leute hier sind einiges gewöhnt – die Luftbrücke, die Zonengrenze und den korrupten Diebgensan in

Vorurteil



den Neunzigern. Aber das hier übertrifft alles. »Das hier wünschst du deinem ärgsten Feind nicht, diese Kacke hier«, sagt ein Mann vor sich hin, doch keiner reagiert. Manche stöhnen alle fünf Minuten hörbar auf, vor allem Männer. Als ob sie um Mitleid bäten. Die Kinder quengeln, wollen mit den Schildern im Kreis rumrennen, was an diesem Platz nun gar nicht angebracht ist. »Man soll zu so was nicht die Kinder mitbringen«, sagt eine Frau. Die Mütter, wie Berlinerinnen so sind, haben ein bisschen Essen mitgebracht. Wahrlich, das ist kein Ort zum Essen und Fanta-Trinken, aber ein Friedhof ist es auch nicht, und die Kinder muss man ja irgendwie ruhig kriegen. Kurz vor neun sagt einer, mehr zu sich: »Ich kann nicht mehr.« »Willsten hin?«, fragt sein Nebenmann. »Aufn Weihnachtsmarkt?« Böses Gelächter.

Jemand hat die *Bild* von heute mitgebracht. »Angst!« titelt die Chefredakteurin an diesem Morgen fett über die ganze Seite. Ein Nafri sucht sich einen Platz. Die Kanzlerin wäre stolz – die Berliner reagieren höchst besonnen, sie ignorieren ihn nicht einmal. Eine hübsche Reporterin vom RBB hat sich eine Frage vorberei-

tet, die sie für die *Abendschau* stellen will. Aber sie will nicht aufdringlich sein, sagt sie. Ihre Frage lautet: »Was macht das mit Ihnen, diese ganze Situation hier, diese zutiefst unerfreuliche, gelinde gesagt?«

»Ja«, sagt ein Mann, »Scheiße isset natürlich.« (Ein Satz, der in seiner Direktheit und Besonnenheit die Kanzlerin entzücken würde.)

Eine Frau sagt, sie sei von den Russen vergewaltigt worden, will aber »nicht mehr darauf rumreiten, aber das hier – ne! Ne!!«

»Was das mit mir macht, die ganze Situation hier? Diese Hilflosigkeit, ja Hilflosigkeit?«, fragt ein junger Mann theatralisch. Er bereitet seinen *Abendschau*-Auftritt vor. Vielleicht hat ihn die Reporterin auch mitgebracht. »Wissen Sie, ich bin Assistent bei Humboldt und erforsche die Berliner Folklore: Allet nich so schlimm, sacht die Mutta Grimm. Oder: Wenn de dood bist, merkste nischt, det sacht een Allerweltsgericht. Also da ist das Gerücht gemeint. So sind die Berliner. Herz und Schnauze.«

»Danke«, sagt die Reporterin und spricht in die Kamera: »Ich glaube, das drückt die Situa-

tion hier sehr gut aus, die unerquickliche, gelinde gesagt.«

Es geht auf Mittag. Jetzt ist es proppenvoll hier, viele mit Schildern, andere ohne, wütend alle.

Warum die Menschen hierher keine Kerzen und Blumen mitgebracht haben?

Ganz einfach – weil man keine Kerzen und Blumen zur Kfz-Zulassungsstelle Friedrichshain-/Kreuzberg in der Jütebogerstraße mitbringt.

MATHIAS WEDEL

Richtigstellung der Redaktion

Die Atmosphäre einer Berliner Behörde konnte unser Reporter nur noch vor dem Jahreswechsel einfangen. Inzwischen haben sich die Verhältnisse auf den Berliner Ämtern radikal verändert – 15 Minuten bis zum Nummernschild! Zu verdanken hat das die Bevölkerung den Kommunisten im neuen Senat (W.I.Lenin: »Die Bürgerämter müssen in Ämter der Bürger verwandelt werden.«) Bleibt angeblich so bis zur nächsten Konterrevolution.

Anzeige



- Urlaub am größten naturbelassenen See der Mark Brandenburg direkt am Strand
- in der Nähe von Berlin, Potsdam und dem Spreewald
- freistehende Ferienhäuser und Apartments mit Sauna & Kamin für 4 bis 8 Personen
- Spaß und Freizeitmöglichkeiten für die ganze Familie
- Entspannung & Erholung



www.ferienpark-scharmuetzelsee.de
info@ferienpark-scharmuetzelsee.de

Ferienpark Scharmützelsee Betriebs GmbH
Strandstrasse 10, 15864 Wendisch Rietz

Tel.: +49 (0) 33679 606 - 0
Fax: +49 (0) 33679 606 - 60

Vom Schwertwal in den BUNDESTAG

Ein ominöses Geheimdienstossier weiß zu berichten, dass Russland im Besitz kompromittierender Informationen über Donald John Trump ist. Aus Furcht davor, der Kreml könnte sein Wissen gegen ihn einsetzen und er selbst, Trump, könnte seinen guten Ruf als Busengrabscher, Rassist und gemeingefährlicher Psychopath verlieren, sah sich der Immobiliencoon gezwungen, die amerikanische Präsidentenwahl zu gewinnen. Nun regiert zum Leidwesen des amerikanischen Volkes ein williger Handlanger Wladimir Putins im Weißen Haus. Typischer Fall von Pech gehabt und nicht weiter erwähnenswert, wenn diese hinterhältige Manipulation nicht auch Deutschland drohen könnte. Der Chef des Verfassungsschutzes, Hans-Georg Maaßen, warnt bereits davor, dass der Wahlkampf zur Bundestagswahl erheblich von Russland beeinflusst werden könnte. Fünf Schreckensszenarien:

IM KREML
BRENNT NOCH
LICHT!

JA HACKT
DER CHEF
NOCH SELBST!

ANDREAS PRÜSTEL

1. Szenario

Ewiger Schatten

Die Einflussnahmen Russlands im Netz sind allgegenwärtig. Wegen der ständigen Hackerangriffe ist es schon heute so, dass in vielen bundesdeutschen Ministerien die Internet-Explorer bis zu 15 Minuten benötigen, um sich zu öffnen. Danach laufen sie so langsam wie Bill Gates auf einem gemütlichen Stadtbummel durch Baden-Baden, nachdem ihm zu Recht beide Beine gebrochen wurden. Doch nicht nur mit Hackerangriffen zermüht der I-Wan das deutsche Volk. Mit Hilfe seiner Trollfabriken hat Russland Millionen von Nutzerprofilen in den privaten Netzwerken angelegt. Damit könnte es die öffentliche Meinung gegenüber niedlichen Katzenfotos derart günstig stimmen, dass alle Kandidaten zur Bundestagswahl gegenüber den possierlichen Tieren vergleichsweise dröge und unkuschlig erscheinen. Alle, bis auf die mauzige Angela Merkel, die Bundespussey, die seit jeher besonders knuffig dreinblickt. Der Verfassungsschutz fürchtet eine Katzastrrophe: Merkel könnte dank ihrer Goldigkeit die Bundestagswahl gewinnen und Deutschland für vier weitere Jahre finsterster Verdammnis ausgeliefert sein. Putin hätte gewonnen.



MARIO LARS

2. Szenario Tierfreund



Seit seiner Trennung von seiner Frau Olga lebt der durch und durch heterosexuelle Wladimir Putin (letzte homoerotische Fantasie 1982) in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft mit einer sibirischen Tigerin. Mit ihr rauft der Präsident jeden Abend, bevor er seine Judo-Übungen mit einem Eisbären macht und anschließend auf einem Schwertwal reitend ein Sudoku für Anfänger löst. Diese Liebe zur Natur macht ihn zu einem natürlichen Sympathisanten der deutschen Grünen, die er mit einem selbstgebackenen russi-

schen Zupfkuchen im Wahlkampf unterstützen möchte. Doch leider funktioniert die Zusammenarbeit nicht, weil die Grünen es immer wieder verstehen, mit unpatriotischen und zum Teil unfaschistischen Kommentaren über die partielle Ungeilheit der Polizei, die deutsche Öffentlichkeit gegen sich aufzubringen. Putin gibt seine Unterstützung angesichts dieser Unprofessionalität entnervt auf. Claudia Roth verputzt den Zupfkuchen allein und Angela Merkel wird Bundeskanzlerin. Putin hätte gewonnen.

4. Szenario

Das Kanakenflittchen

Frauke Petry hat ein bewegtes Leben hinter sich: Firmenpleite, Scheidung und ein unbestätigter Zungenkuss mit Sahra Wagenknecht in der Garderobe von *Maischberger*. Aber was niemand weiß, ist, dass Petry in jungen Jahren auf Einladung des russischen Vereins zur Erhaltung des Bubikopfschnitts und Wladimir Schirinowskis in Moskau weilte. Während ihres Hotel-Aufenthalts nahm der russische Geheimdienst belastendes Material mit ihr auf, das Petry dabei zeigt, wie sie an einem schwarzen Pagen vorbeigeht, ohne ihm vor die Füße zu speien. Seitdem erpresst Russland sie mit diesem Video. Man zwingt die AfD-Schönheit (längere Beine als Beatrix von Storch, festere Brüste als Gauland), sich nicht noch aufzureizen, zu kleiden. Das kostet sie die entscheidenden Wählerstimmen und eine Einladung Oskar Lafontaines zu einem Dreier. Angela Merkel kann sich ungestört zur Kanzlerin wählen lassen und das deutsche Volk vier weitere Jahre knechten. Putin hätte gewonnen.

3. Szenario Die sonderbare Sozialdemokratie

Die Russen setzen alles daran, die SPD zum Wahlgewinner zu küren. Sie unterstützen mit den Gazprom-Millionen den Wahlkampf der Sozialdemokraten, russische Bots wie der sogenannte Gerhard Schröder 2.0 verbreiten allerorten nützliche Fake-News zugunsten der Partei und extra für Sigmar Gabriel wird von russischen Wissenschaftlern eine neue Erwachsenen-High-Tech-Windel entwickelt, die es ihm erlaubt, Spitzenkandidat zu sein und sich gleichzeitig öffentlich in die Hose zu machen. Es ist ein geschickter Schachzug, auch weil Frank-Walter Steinmeier zwischenzeitlich Stunk macht gegen die russische Annexion des südlichen Niedersachsens. So verschleiert die öffentliche Distanz zwischen den Sozialdemokraten und Russland ihre heimliche Zusammenarbeit. Die SPD gewinnt die Wahlen schließlich haushoch. Danach kann sie als nächsten logischen Schritt ihren unangefochtenen Favoriten für das Kanzleramt durchsetzen: Angela Merkel. Putin hätte gewonnen.





RABE

5. Szenario

Bumm!

Es ist die uneleganteste Form, um den Ausgang der Bundestagswahl zu bestimmen, wenngleich die effektivste: Russland zettelt einen Atomkrieg mit Deutschland an. Offizieller Kriegsgrund: ein richtig beschissener Morgen von Wladimir Putin und sein unbändiger Wille zur Auslöschung allen Lebens auf der Welt. 5000 Atombomben zerstören die BRD komplett. Die Reaktion der UN-

Vollversammlung fällt mit Standing Ovationen vergleichsweise milde aus. Einzige deutsche Überlebende des atomaren Vernichtungskrieges sind die Schaben und Angela Merkel. Letztere wird aus Mangel an Alternativen zur Bundeskanzlerin gewählt. Putin hätte gewonnen.

ANDREAS KORISTKA



BERND ZELLER

Wir sollten jetzt schon dem Präsidenten danken – für seinen erlesenen Frauengeschmack.

Die Frau mit dem Namen wie eine hauchdünne Slipeinlage wird uns bezaubern. Sie wird dereinst mit Evita, Jiang Qing, Elena Ceaușescu und Margot Honecker in einem Atemzug genannt werden, Frauen, die an der Seite eines charismatischen Mannes erblühten, um zu duften. Vielleicht war die eine oder andere in dieser Ahnenreihe etwas zu ambitioniert. Melania wird die Latte nicht höher als nötig hängen, dafür ist sie zu klug. Noch gilt sie den Amerikanern als Ostblockgöre mit Vorliebe für Kartoffelspeisen und mit einem zerrütteten Verhältnis zu Gott. Aber das wird sich ändern.

Melania gibt stets ihr Bestes. Wie damals, als es ihr gelang, mit fast Dreißig – schon verschlissen für eine Hostessenkarriere, kurz vor dem Klimakterium – schaffte sie es noch, das Herz des knuffigen Donald zu entflammen. Ihre Freundinnen, huschige Flittchen aus dem Pool der unterbeschäftigten Models, machten ihr keine Hoffnung, je auf einer dieser »Sugardaddys come together parties« noch einen Sponsor abzugreifen. Schon begann sie, lustlos hinter einem Bartresen zu jobben, um »im Gastrosektor Fuß zu fassen«. Doch eines wollte Melania auf gar keinen Fall – so einen fetten Hintern kriegen wie ihre Mutter. Also gab sie alles, allerdings nie für Geld. Und hätte sie nicht so früh aufstehen müssen, wäre sie heute eine Designerin oder Architektin von Rang und Namen, und ihr Mann hätte ihr nicht einen Uniabschluss kaufen müssen.

Doch Donald braucht keine Architektin, sondern Betreuung. Unter der Herrschaft der Kommunisten aufgewachsen, hat sie die Disziplin, die Opferbereitschaft und den Sinn fürs Praktische erworben. Um aber eine Zeitungsentgelt gleich richtig zu stellen: Dass sie beim Schienenbau für die Bahn nach Zagreb im Hungerwinter 1982 ihren rechten Mittelfinger verloren hat, ist ein russisches Gerücht: Er ist noch dran.

So kommt es, dass sie sich heute nicht zu schade ist, im Trump-Tower das Treppenhaus zu feudeln (sie ist wahrscheinlich die einzige in New York, die genau weiß, wie viele Etagen der hat) und zwischendurch für Donald die Kinder zu kriegen. Journalisten, die Donald nahestehen, verriet sie ein süßes Geheimnis: Zur Not könnte sie sogar Trecker fahren.

Sie stammt aus einem Nest in Slowenien. Der Vater war ein tüchtiger Autoschieber, der oft nur um Haaresbreite überlebte, die Mama eine tüchtige Textilarbeiterin, mehrmals mit Foto an der Bestenliste im Wettbewerb. Heute leben die beiden in den Kellerräumen des Trump-Towers, natürlich mietfrei, weil Papa den Hof fegt. Melania wurde auf der Straße entdeckt, als sie zufällig an einer Hauswand lehnte und das Gespräch mit netten Herren suchte. Eine Modelkarriere wurde ihr versprochen, und sie nutzte diese Chance, um fremde Kulturen kennenzulernen. In Amerika war sie sich für nichts zu schade. Sie

lernte in kürzester Zeit in zwölf Sprachen die wichtigsten Verben für die Berufsausübung. Aber vor allem beherrscht sie das sinnliche Schweigen wie keine andere. In Interviews hält sie sich an Zitate ihrer Vorgängerinnen, um das amerikanische Volk nicht zu überfordern.

Sie ist ein rotes Tuch für meckernde linksliberale Emanzen. Die könnten sich eine schöne Scheibe Silikon von ihr abschneiden. Aber welche von diesen Flintenweibern im Weltkrieg der Geschlechter würde es ertragen, wenn ihr Gatte anderen Ladys auf einer Party in den Schritt fast? Keine! (Ja, welcher von denen würde jemals in den Schritt gefasst werden?) All denen, die die First Lady als willenlosen Kleiderständer beschreiben, fehlt eins – Humor! Den hat Melania von Hause aus. »Einmal«, erzählte Melania ihrer Visagistin, »hatten wir wochenlang keine Grützwurst im Haus« (die einzige Wurst, die in Jugosla-

wie ihr Ehemann ja auch nicht daran denkt, irgendwelche Konventionen zu erfüllen – ein Traumpaar.

Man hat ihr angetragen, sich, wie jede Präsidentengattin das tat, eine schöne Krankheit zu suchen, für die sie sich sozial engagieren kann. Sie wollte erst nicht. Dann aber hörte sie von Cybermobbing und wie schrecklich es die Menschen entstellt. Noch weiß sie nicht, was das ist, nur dass Viren im Spiel sind, doch sie weiß schon eines – das muss aufhören!

Dennoch – sie wird in erster Linie die Hausfrau im Trump-Tower sein und immer für volle Kühltruhen sorgen. Ansonsten mischt sie sich nicht ein. Donald hat sie gebeten, nicht am Atomkoffer herumzuspielen, sie hofft aber, dass er nicht nachts auf den Knopf drückt, wenn der Junge schläft (der muss ja früh raus). Mit dieser »Arbeitsteilung« – ganz Frau, ganz Mutter – will

Sie könnte sogar Trecker fahren

wien zugelassen war), »da haben wir eben den ganzen Tag über gelacht, das ging auch.« Folgerichtig bewundert sie am Präsidenten neben seinen cholerischen Ausbrüchen und der Fähigkeit, Leute um ihr Geld zu betrügen, vor allem seinen Humor. Was, Donald hat gesagt, er könne jeder Frau an die Pussy fassen – ja, soll er etwa lügen?

Freilich hat sie vielen Frauen eine Fähigkeit voraus: Sie versteht nicht alles und kann sich noch weniger ausdrücken. Folglich geht sie immer davon aus, dass Donald einen Witz gemacht hat, z.B. auch, als er einmal versehentlich eine Bodenwase nach ihr warf. In ihrer Ehe gab es auch noch nie Diskussionen – wie denn auch? Anweisungen lässt Donald aus irgendeiner Etage gern von der Tochter, seinem Nesthäkchen Ivanka, übermitteln. Melania begegnet ihrem Mann manchmal wochenlang nicht, selbst dann nicht, wenn er den Beischlaf vollzieht. Die meisten Wessi-Frauen wären unter diesen Bedingungen längst ins Frauenhaus geflohen oder hätten in *Unter deutschen Dächern* mit verstellter Stimme ihr Schicksal beklagt.

Nach Nancy und Ronald Reagan wirkte kein Präsidenten-Paar so harmonisch wie die Trumps. Verglichen mit Nancy hat Melania allerdings ein Manko: Sie bäckt keine Kekse. Nancy war eine begnadete Keksebäckerin, und das nicht zu sein ist in den USA, als würde man zu Thanksgiving Grützwurst auf den Tisch bringen. Melania weiß um diesen Nachteil. Andere Weiber würden jetzt vielleicht so tun, als könnten sie Kekse backen. Die stolze Slowenin aber denkt nicht daran. So

sie nicht nur den Amerikanerinnen, auch den Frauen in der arabischen Welt zeigen, wie schön es ist, Hausfrau und Dienerin in einer Großfamilie zu sein.

Aber auch Melania ist nicht frei von Sorgen. Aktuell ist es die Sorge um den Sohnmann, der muss die Schule wechseln und ganz neue Freunde finden. Melania weiß, wie schwer das ist – sie war ja einst auch ganz allein in einem fremden Land auf der Jagd nach Gucci-Taschen und Tiffany-Halsketten. Ihre Lebensgeschichte gehört schon jetzt nach Hollywood oder mindestens zu Markus Lanz.

Noch ein Wort zu Stieftochter Ivanka. Während ansonsten die großen Linien der Politik des Präsidenten absolut transparent sind, und die Völker der Welt Vertrauen fassen, ist die Frage, in welchem Dresscode Ivanka in die Sicherheitspolitik des Weißen Hauses eingreifen wird, noch nicht entschieden. Melania weiß nur eines – sollte »das Biest«, wie sie Ivanka liebevoll nennt, auf dem Fußabtreter vor ihrer Wohnung stehen, wird sie diese nicht zurückweisen und deren Mutter nicht »alte Hure« nennen. Ein Vorsatz, der hoffen lässt.

In ihrer Heimat Sevnica ist man jetzt schon mächtig stolz auf Melania. Ihr Bild klebt an Marmeladengläsern und Grützwurst Dosen. Es wird nicht leicht, auch die Herzen der Amerikaner zu gewinnen, aber Melania wird kämpfen wie immer in ihrem Leben, und dabei wird sie verdammte heiß aussehen.

FELICE VON SENKBEIL



Melania To

Hoppmann
2017



REISEHIT

13-Tage-Busreise
ab **1.195,- €**

Reisehöhepunkte:

- Rom und Florenz
- Traumhafte Toskana
- Pompeji und Vesuv
- Amalfiküste und Capri
- Sonneninsel Sizilien
- Ätna und Taormina



Italienische Impressionen

Erlebnisreise von den Alpen bis zum Ätna

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise – Gardasee

Am Morgen beginnt Ihre Reise und führt Sie zunächst in den Raum Gardasee.

2. Tag: Florenz – Chianciano

Heute besuchen Sie Florenz, die Hauptstadt der Toskana und eine der bedeutendsten Kunstmetropolen der Welt. Nach einer Stadtbefichtigung erfolgt die Weiterreise nach Chianciano, dem bekannten Thermalort in der südöstlichen Toskana.

3. Tag: Siena – San Gimignano

Heute fahren Sie zuerst nach Siena. Die Stadt liegt im toskanischen Hügelland und bietet mit zahlreichen Kirchen und Palästen eindrucksvolle Architekturensembles. Danach geht es nach San Gimignano. Nach der Besichtigung werden Ihnen noch toskanische Weine und ein Imbiss gereicht.

4. Tag: Rom

Am Morgen fahren Sie nach Rom. Die „Ewige Stadt“ erreichen Sie im Laufe des Vormittags. Sie unternehmen eine Stadtrundfahrt, auf der man Ihnen die bekanntesten Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigt. Am späten Nachmittag fahren Sie zu Ihrem Hotel im Raum Anzio.

5. Tag: Pompeji – Vesuv – Sorrent

Sie setzen Ihre Reise in Richtung Süden fort und erreichen die Ruinenstadt Pompeji. Die römische Stadt wurde durch den Ausbruch des Vesuvs im Jahre 79 völlig zerstört. Nach der Besichtigung fahren Sie zum Vesuv und dann weiter zu Ihrem Hotel im Raum Sorrent.

6. Tag: Amalfiküste

Mit örtlicher Reiseleitung unternehmen Sie einen Ausflug an die Amalfiküste. Genießen Sie einen traumhaften Tag an der male- rischen Küste, die teilweise steil ins azur- blaue Meer abfällt.

7. Tag: Capri – Fähre nach Sizilien

Heute besuchen Sie die viel besungene Insel Capri. Reich an landschaftlichen Rei- zen und verwöhnt vom milden Klima, zog

Capri schon im Altertum viele Besucher an. Ihr Reiseleiter wird Ihnen die Schönheiten der Insel näherbringen. Anschließend set- zen Sie nach Neapel über, wo am Abend Ihre Fähre nach Sizilien ablegt. Übernachtung in 2-Bett-Innenkabine.

8. Tag: Palermo – Monreale

Am Morgen erreichen Sie die sizilianische Stadt Palermo. Die Hauptstadt Siziliens ist reich an Geschichte und birgt zahlreiche historische Kunstschatze. Etwas außerhalb Palermos besichtigen Sie einen der bedeutendsten Sakralbauten, den Dom von Monreale. Am Nachmittag fahren Sie weiter in den Raum Taormina/Giardini Naxos.

9. Tag: Ätna – Taormina

Ihr Tagesausflug bringt Sie heute zum Ätna, dem höchsten Berg Siziliens und gleichzeitig dem größten noch aktiven Vul- kan Europas. Anschließend erhalten Sie während einer Weinprobe einen leckeren sizilianischen Imbiss. Weiter geht es nach Taormina, einem der schönsten Städt- chen der Insel. Trotz des ausgezeichneten Klimas, der duftenden, bunten Gärten und der unzähligen hübschen, mittelalterlichen Gebäude wäre Taormina wohl kaum zu sei- nem Ruhm gekommen, wenn man von dort nicht diese einzigartige Aussicht auf das Meer, den Ätna und das Theater hätte.

10. Tag: Syrakus

Den heutigen Tag verbringen Sie in Syra- kus. Sie besuchen die antiken Ausgra- bungsstätten mit dem römischen Amphithe- ater und sehen natürlich auch das „Ohr des Dionysios“.

11. Tag: Fährüberfahrt – Kalabrien

Sie verlassen Sizilien mit dem Schiff über die Straße von Messina und erreichen schon bald die Region Kalabrien, die „Stie- felpitze“ Italiens. An der tyrrhenischen Küste entlang fahren Sie in nördlicher Rich- tung und erreichen am Abend den Raum Cassino/Caserta.

12. Tag: Gardasee

Am Abend erreichen Sie Ihr Hotel im Raum Gardasee.

13. Tag: Heimreise

Nach dem Frühstück beginnt die Heimreise.

Unsere Leistungen:

- ✓ Fahrt im modernen Fernreisebus
 - ✓ Kostenfreie Busplatzreservierung
 - ✓ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
 - ✓ 11 Übernachtungen in guten Mittelklas- sehôtels, alle Zimmer mit Dusche/WC
 - ✓ 11 x Frühstück, 11 x Abendessen
 - ✓ Stadtführung in Florenz
 - ✓ Tagesausflug mit örtl. Reiseleitung nach Siena und San Gimignano
 - ✓ 1 x toskanische Weinprobe mit Imbiss
 - ✓ Stadtführung in Rom
 - ✓ Tagesausflug mit örtlicher Reiseleitung nach Pompeji und zum Vesuv
 - ✓ Tagesausflug mit örtl. Reiseleitung entlang der Amalfiküste mit örtl. Bus
 - ✓ Tagesausflug nach Capri mit örtl. Reiseleitung und Inselrundfahrt
 - ✓ Fährüberfahrt von Neapel nach Palermo, 1 Übernachtung in 2-Bett- Innenkabine, 1 x Abendessen an Bord
 - ✓ Stadtführung in Palermo und Monreale
 - ✓ Tagesausflug mit örtl. Reiseleitung nach Taormina und zum Ätna
 - ✓ 1 x sizilianische Weinprobe mit Imbiss
 - ✓ Stadtführung in Syrakus
 - ✓ 1 Landkarte vom Reiseland
 - ✓ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen
- Hinweis: Eintritte und Kurtaxe/Bettensteuer sind nicht inklusive und vor Ort zu zahlen!

Reisetermine:

30.04.–12.05.2017 03.10.–15.10.2017

Preise pro Person:

DZ und 2-Bett-Innenkabine	1.195,- €
Zuschlag für EZ/EK innen	225,- €
Zuschlag für EZ/EK außen	249,- €
Zuschlag für 2-Bett-Außenkabine	32,- €
Eintrittsgelder vor Ort	ca. 80,- €

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage

LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Italienische Impressionen** an:

Name:

Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Geburtsdatum:

Weitere Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

1.

2.

Gewünschter
Abfahrtsort:

☐ 30.04.–12.05.2017

☐ 03.10.–15.10.2017

☐ Doppelzimmer und 2-Bett-Innenkabine

☐ Doppelzimmer und 2-Bett-Außenkabine

☐ Einzelzimmer und Einzel-Innenkabine

☐ Einzelzimmer und Einzel-Außenkabine

☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22



Bald sind wir frei! Bald dürfen wir reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist. Denn die Politik macht Schluss mit der unsäglichen Political Correctness. »Die Political Correctness ist überzogen worden«, erklärte Ursula von der Leyen vor ein paar Monaten, und Winfried Kretschmann assistierte: »Wir dürfen es mit der Political Correctness nicht übertreiben!« Beinahe alle stimmten zu, schließlich stellte auch Adabei Sigmar Gabriel fest, es gebe »zu viel Political Correctness«. Es war also nur eine Frage der Zeit, und am 1. März soll es nun tatsächlich so weit sein: Der Bundestag hebt die Political Correctness offiziell auf.

ENDLICH WIEDER JUDENFURZ

Die staatlichen Redeverbote gehören damit bald der Vergangenheit an, die eisernen Maulkörbe wandern zurück in die Waffenkeller der Polizei, die Pranger auf den Marktplätzen werden abgebaut, und politisch Unkorrekte wie Thilo Sarrazin und Heinz Buschkowsky, die laut aussprechen, dass Kanaken genetischer Müll sind und in der Neuköllner Sonnenallee immer in der zweiten Reihe parken, müssen nun nicht mehr zur Strafe von einer Talkshow in die nächste rennen.

Psychologin Dr. Sigrid Freud hat viele Menschen, die unter Political Correctness zu leiden hatten, betreut und sich ein umfassendes Bild der Krankheit verschafft. »Im Grunde handelt es sich um einen klassischen Kampf zwischen Über-Ich und animalischem Es«, erklärt sie. »Wenn beispielsweise jemand Schwarze nicht mag, fühlt er sich selbstverständlich eingeschränkt, wenn er ›Starkpigmentierter‹ sagen muss statt ›Scheißneger‹. Die Diskrepanz zwischen dem, was vom Über-Ich empfohlen wird, um jemanden nicht zu diskriminieren, und dem, was das Es sagen möchte, um jemanden zu diskriminieren, führt zu einem inneren Konflikt. Bei Menschen mit schwachem Ich baut sich da Frust auf. Nehmen wir ein Beispiel aus meiner Praxis, sagen wir einen *Spiegel*-Redakteur. Um seine Anonymität zu wahren, nennen wir ihn Jan Gemüwestreichler. Sein Über-Ich ist liberal geprägt, sein Es aber wünscht sich die Frau an den Herd und den Hartzl tot in der Gosse liegend. Das zwischen den beiden befindliche Ich ist zu schwach, um einen Ausgleich zu finden, und so statet es sich mit einer konservativen Attitüde aus, die es verzweifelt als Originalität verkaufen möchte, was aber nicht funktioniert und nur dazu führt, dass sich das Ich schließlich völlig dem analen Charakter des Es hingibt. – Erbarmungswürdig, so etwas ansehen zu müssen. Mit der Aufhebung der Politischen Korrektheit aber



KARSTEN MEYERSHAUSEN

kann solchen Menschen tatsächlich geholfen werden.«

Der zu erwartende Erfolg könnte in diesen konkreten Fällen allerdings auch Nachteile haben. Zwar verschwinde der immense Leidensdruck, so Dr. Freud, manchen Kolumnenschreiberlingen drohe aber mit dem Wegfall politisch korrekter Sprache auch die Sinnhaftigkeit ihres Daseins und ihre gesamte Arbeitsgrundlage wegzubrechen. Ganze Zeitungsseiten müssen zukünftig leer bleiben, wenn an gendergerechten Soziologie-Fakultäten plötzlich statt »ProfessorX« wieder »Herr Professor« und »Frau Sekretärin« gesagt werde.

Vor allem die Anhänger der AfD leiden einer Studie zufolge stark unter den krassen Sprachverboten, die dazu führen, dass man von dieser Partei kaum etwas hört und liest. Ohne die Sprachtabus könnten auch AfD-Anhänger endlich als Nazis und Faschisten bezeichnet werden. Das Wort »Rechtspopulismus« nämlich, so ein hochrangiger Funktionär, sei verniedlichend und hemme den Erfolg der braunen Bewegung. In den USA, wo die Political Correctness schon seit den 80er-Jahren stark bekämpft wird, stellt »the movement« nun erstmals einen offen sexistischen Präsidenten. »Trump schämt sich nicht, im Gegensatz zu vielen anderen, für seine sexistischen und rassistischen Neigungen«, erklärt Dr. Freud, »sondern spricht sie offen aus. Damit gibt er Betroffenen Kraft und Zuversicht.« Unter diesen Umständen müsse auch endlich die Frage gestellt werden dürfen, ob denn das in Deutschland herrschende Verbot der Holocaustleugnung wirklich noch zeitgemäß ist.

Um zu ermesen, wie katastrophal sich die Sprechtabus auswirkten, genügt ein Blick in die jüngere Vergangenheit. Beispiel Günther Oettinger: Der EU-Kommissar sprach im Namen Europas und seiner Bürger, als er die Mitglieder einer chinesischen Delegation als Schlitzaugen bezeichnete, die Folge aber ist: Oettinger wird nie wieder in einem chinesischen Restaurant etwas essen können, das nicht mit einer Spezialsoße verfeinert wurde.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie man abgestraft wurde, wenn man etwas aussprach, das der Mehrheit nicht gefiel, ist Renate Künast. Als sie im Juli 2016 fragte, wieso der Attentäter aus dem Regionalzug bei Würzburg nicht festgenommen, sondern hingerichtet wurde, brach ein Sturm der Entrüstung los, mit dem das Terroristenflittchen (das Wort ist ab 1. März wieder erlaubt) nicht gerechnet hatte. Dass mit derlei Hetzjagden gegen Andersdenkende nun endlich Schluss ist, hoffen vor allem die Grünen, die neben Veggieday, Sexdiensten auf Kosten der Krankenkassen, der Pflicht-Homo-Ehe und der ewigen Verdammnis für alle, die freitags Fleisch essen, noch viele weitere Ideen haben, die als politisch nicht korrekt gelten.

Nicht nur Politiker profitieren von der Aufhebung der Political Correctness. Torsten Tröglitz protestierte 2016 auf dem Dresdner Neumarkt während der Feierlichkeiten zur Deutschen



BERND ZELLER

Einheit gegen Zensur und Meinungsdictatur. Mit Rufen wie »Merkel, du Fotze!«, »Du bist eine Fotze!« und »Fotze, ey!« versuchte er, die Kanzlerin von den Vorzügen der Meinungsfreiheit zu überzeugen, doch die Sprachpolizei war sofort zur Stelle

und bestrafte Tröglitz, indem sie ihm kein offizielles Rederecht auf der Bühne einräumte.

»Das war ganz klar Zensur!«, schimpft Tröglitz noch Monate später, auch wenn die Regierung ihren Fehler mittlerweile eingeräumt und Tröglitz



BECK

als Redner zur Wahl des Bundespräsidenten in den Reichstag eingeladen hat. Die Rede hat er bereits auswendig gelernt: »Sehr geehrte Bundesfotze Merkel, sehr geehrter Bundespisskackus Gauck, liebe Behindispacken und Behindispackinnen! Das deutsche Volk bin ich, ihr Arschwichser. Ihr verarscht uns doch, ey! Ich lass mich nicht länger von euch verarschen. Alle verarscht ihr uns. Volksverräter seid ihr doch! Nichts als Volksverräter, ey! Merkel, du Fotze! Ey, Volksverräter, ey! Fotze. Fotze. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, ihr Spastenfotzen!«

Ein großer Sieg für die Meinungsvielfalt. Und bald schon wird die größte Sehnsucht der Opfer der Politischen Korrektheit in Erfüllung gehen: Beim Krämer endlich wieder Zigeunerschnitzel, Negerkuss und Judenfürze bestellen zu können, ohne von Gutmenschen schräg angesehen zu werden.

Dem bayerischen Heimatminister Markus Söder dürfte diese Entwicklung gefallen, auch er geißelte bereits die »Ober-Political-Correctness«. Dass sich Söder mehr dabei gedacht hat, als dass er damit ins Fernsehen kommt, sollte aber bezweifelt werden. Denn das Ende der Political Correctness könnte für einen inzestuös entstellten Drecksfranken ordentlich nach hinten losgehen.

GREGOR FÜLLER



MICHAEL HOLTSCHULTE



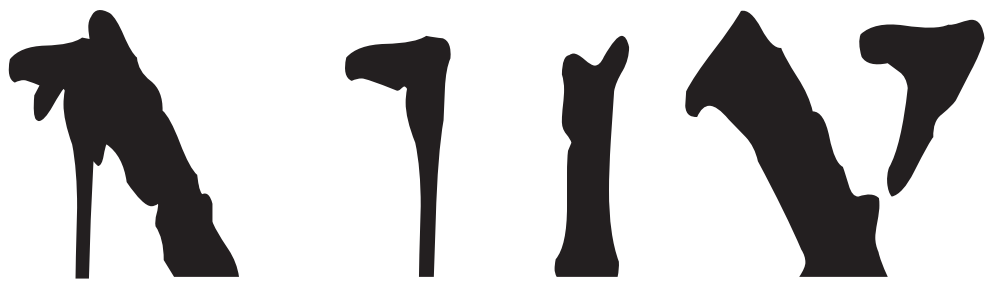
ANDREAS PRÜSTEL







Vize-ZDF-Chiefredakteur
Elmar Theveßen



TERROR

ODER



Die Sonne taucht ab und den Mainzer Lerchenberg in blutrotes Licht. »Meine Lieblingsfarbe«, schwärmt Elmar Theveßen. Für den ZDF-Mann endet eine 24-Stunden-Schicht, während die nächste beginnt. Schichtwechsel am Lerchenberg heißt, Theveßen klatscht mit sich selber ab. Seit einem Dienstag im September 2001 arbeitet Deutschlands einziger zertifizierter Terrorismusexperte rund um die Uhr, Urlaub ist für ihn ein Synonym für Bereitschaft, Mittagspause ein anderes Wort für Lauerstellung. Sobald es irgendwo krawummt, ist Theveßen für das Zweite zur Stelle und beschreibt das Unbeschreibliche in angemessen hysterischer Sachlichkeit. Und jeder fragt sich: Wann wird dieser Mann endlich Regie-

sprecher?
Theveßen kaut an seinem zweitletzten Fingernagel.

Das Schlimmste sei das Warten, sagt er. Manchmal lassen sie bis zum nächsten Anschlag Monate verstreichen, dazwischen heißt es Däumchendrehen. »Für diese Unzuverlässigkeit könnte ich die Terroristen beinahe hassen, auch wenn das politisch nicht korrekt ist«, entfährt es Theveßen, bevor er sich mit einem Schluck Erdbeerkaba aus der MoMa-Tasse wieder runterholt.

Niemand im deutschen Fernsehen hat einen so hohen Relevanzgrad erreicht wie der Terrorismusexperte vom

Zweiten, der von Freund und Feind ehrfürchtig T. Rex genannt wird. Schon zu Lebzeiten zählt der 49-jährige Wunderknabe (sich) zu den wichtigsten Kennern der Krisenregion, wie Peter Scholl-Latour, Lawrence von Arabien oder Sindbad der Seefahrer. Von seinen Vorgängern und den meisten Wettbewerbern unterscheidet ihn ein wesentliches Merkmal: Theveßen recherchiert hauptsächlich am Schreibtisch. »Um zu wissen, wie der Terrorhase läuft, muss ich nicht auf einem Kamel durch die Wüste reiten oder mich wie dieser Todenhöfer ständig mit Kopfab-schneidern zum Mokkakränzchen verabreden. Alles, was ich wissen will, finde ich im Internet.«

Nach vorn gebeugt starrt er auf den Bildschirm, die Augen weit aufgerissen, vor allem das zweite. Ein neues Youtube-Video zeigt die fünf Top-Enthauptungen des Quartals, unterlegt mit einem spritzigen Musikbett. »Kein Zweifel, das ist »Sing Halleluja« von Dr. Alban.« Theveßen entgeht kein Detail. Noch etwas fällt ihm auf: »Einheimische säbeln die Rübe von rechts nach links ab, Europäer in umgekehrter Richtung. Das kommt von den Lesegewohnheiten.« Schon ist man schlauer und der Lösung des Terrorproblems wieder ein Stück näher gekommen.

Wer Theveßen ein paar Minuten zuhört, versteht plötzlich die Zusammenhänge. Terroristen erscheinen nicht mehr bloß als mordlustige Primitivlinge, sondern als mordlustige Primitivlinge mit einer ausgeklügelten Agenda. »Manchmal bekomme ich sogar Anrufe aus Mossul und muss Islamisten, die die Orientierung verloren haben oder in einer Sinnkrise stecken, ihre eigenen Pläne erklären«, schmunzelt er verdrückt. Dass er ein so gefragter Mann ist, scheint ihm manchmal fast ein wenig peinlich, anstatt sich einfach darüber zu freuen.

Wie wird man eigentlich Terrorexperte? Bereits nach seinem Abschluss an der Andreas-Baa-



KARSTEN WEYERSHAUSEN

der-Grundschule stand für den jungen Elmar der Wunsch fest, später mal irgendwas mit Terror zu machen. Als Student belegte er Kurse in Atomphysik und Vergleichender Hassliteraturwissenschaft. Als erster und bislang einziger Absolvent erwarb er sich ein Terror-Diplom.

So unverzichtbar sein heutiger Status, so wenig wusste man in den Volontärsjahren mit dem jungen Theveßen und seinem sonderbaren Spezialgebiet anzufangen. »Im Rundfunkrat gab es damals große Vorbehalte, weil man dem Publikum nicht zu viel zumuten wollte. Mit der Schwarzwaldklinik und dem Traumschiff hatte man schon genug Gräueltaten im Vorabendprogramm«, erinnert sich Theveßen an die frustrierende Zeit.

Doch dann änderte der 11. September auf einen Schlag alles. »Ich weiß noch genau, wo ich mich damals aufgehalten habe. Ich surfte im Internet und brach vor Entsetzen in Jubel aus.« Seither hat sich vieles getan. Theveßens Gesicht ist inzwischen so bekannt wie das der Mainzelmännchen, was nicht nur daran liegt, dass sie sich kaum unterscheiden.

Es gilt als offenes Geheimnis, dass er bald seine eigene Samstagabendshow bekommt (»Verstehen Sie Hass?«), auch ein Rateformat ist für ihn in Planung (»Das QuIS«). Am meisten verspricht er sich aber von der täglichen Splattervorschau, für die er im Anschluss an das »heute journal« auf einer Deutschlandkarte die regionalen Bedrohungslagen einzeichnen darf.

»Unsere Prognosen werden immer genauer«, sagt Theveßen. Wie das kommt? Eigentlich dürfe er nicht darüber sprechen, sagt er, und verrät nur so viel: Er habe Zugriff auf Daten eines weltweiten Geheimnetzwerks. Ob es sich dabei zufällig um Google handelt, will er nicht direkt bestätigen, muss dann aber doch entlarvend grinsen. »Sie sind ja ein richtiger Fuchs.«



MICHAEL KOPS

Eine Sirene heult auf. Theveßen wirft einen Routineblick auf sein Handydisplay, wo eine App namens »Elmar« vibriert und einen verdächtigen Kleinlaster in einer Sackgasse in Bad Saulgau eilmeldet. »Wahrscheinlich nur wieder so ein orientierungsloser Volltrottel«, sagt er und zieht seinen Finger aus dem Nasenloch. »Mit dem Zweiten riecht man besser. Höhö.«

In der Regel ist auf seinen Riecher Verlass. Aber natürlich sind Theveßen im Laufe der Jahre auch kleinere Fehleinschätzungen unterlaufen. So legte er sich in den ersten Stunden nach dem Amoklauf von Utoya fest, es handle sich um das Werk von Islamisten. »Ein Schnellschuss«, wie er einräumt. Kann mal vorkommen.

Man müsse den eigenen Job immer wieder kritisch hinterfragen, verlangt Theveßen, das gelte auch für Terroristen. »Liefern sie ihre Aufnahmen aktuell genug? Sind ZDF-Zielgruppler unter den Opfern? Entspricht die Bildqualität unseren hohen Standards? Man muss diese Zausel immer wieder daran erinnern, dass wir im Zweiten kein Internetfernsehen machen.«

Theveßen hat sich seinen letzten Fingernagel vorgenommen, als endlich die Handsirene wieder aufheult. »Wissen Sie eigentlich, dass Elmar ein Annagramm von Alarm ist? Fast zumindest.« Obwohl er den vielleicht schrecklichsten Job der Welt hat, muss man sich Elmar Theveßen als glücklichen Menschen vorstellen.

FLORIAN KECH



ANDREAS PRÜSTEL

Pasta? Basta!

Business as usual in Bella Italia

Paolo Gentiloni Silveri oder Silvio Pantiloni Gentili oder Giulio Santiveri Paolioni. So oder ähnlich heißt der aktuelle (Stand 12. Januar) italienische Ministerpräsident, da sein Vorgänger Matteo Renzi nach einem selbstverschuldeten populistischen Umsturz aus dem Amt vergrätzt wurde. Seitdem fragt man sich besorgt: War das der Untergang des Heiligen Römischen Reiches Europäischer Union? Was wird aus dem verschnupften Renzi? Und wann gibt es endlich Neuwahlen? – Der Fahrplan für das weitere Jahr würde einer italienischen Oper zur Ehre gereichen.

Februar Matteo Renzi schwört, dass eher die Adria zufriere, als dass er jemals wieder Regierungschef werden würde. Sein Nachfolger hält sich inzwischen für Gentilo Silviani Pantili (oder so ähnlich) und muss seinen Hut nehmen, weil er seine Mütze irgendwo vergessen hat. In Insiderkreisen munkelt man, der neue Ministerpräsident Pinocchio sei eine Marionette Renzis, und spekuliert über baldige Neuwahlen. Der einfache Mann auf der Straße zahlt für das Pfund Cannelloni inzwischen 9,80 €.

März Silvio Berlusconi überquert während der Ergotherapie im Altenheim den Rubik Cube und spricht die legendären Worte: »Veni, vidi, ficki-ficki!« Eine Woge der Ausschweifung schwemmt ihn wieder ins höchste Amt. Baldige Neuwahlen sollen Berlusconi den Cäsar, den Oscar und den Bambi sichern. Da er Mama Miracóli zur Pastaministerin beruft, zahlt der einfache Mann auf der Straße für das Pfund Gnocchetti Sardi 99 Cent weniger.

April Während der Koalitionsgespräche mit der »Näher zu Gott Partei« von Ilona »Ciccio-lina« Staller kommt es zu Handgreiflichkeiten zwischen Berlusconi und der Pornoikone. Cicciolina bricht die Verhandlungen enttäuscht ab und erklärt, dass der alte Möchtegern-Bock die von Brüssel geforderten Stabilitätskriterien erst garantieren konnte, als bei ihm die Leichenstarre einsetzte. Obwohl der einbalsamierte Regierungschef aufrecht sitzen kann, schließt sogar der Gerichtsmediziner baldige Neuwahlen nicht kategorisch aus. Der einfache Mann auf der Straße zahlt für das Pfund Farfalle Tricolori inzwischen 49,90 €.

Mai Nordafrikanische Flüchtlinge erobern Rom. Nachdem sie erkennen mussten, dass der einfache Mann auf der Straße für das Pfund Pappardelle inzwischen 199,90 € zahlt, ziehen sie mit ihren Elefanten weiter über die Alpen. Mario Draghi wird Interimspräsident

und erklärt: »Die Regierung in Rom ist bereit, alles Notwendige zu tun, um den Euro zu erhalten. Und glauben Sie mir, es wird genug sein.« Die anstehenden Neuwahlen sind das alles bestimmende Thema in den Gazetten. Der einfache Mann auf der Straße zahlt für das Pfund Fusilli Lunghi Bucati inzwischen über 20 000 Lire.

Juni Sommerpause. Der einfache Mann auf der Straße zahlt für das Pfund Tortiglioni inzwischen 20 000 US-Dollar, da Italien aus dem Lira-Raum ausgetreten ist.

Juli Matteo Renzi übernimmt wieder die Regierungsgeschäfte und verkleinert Senat und Abgeordnetenversammlung. Beide Institutionen stimmen dem Gesetzentwurf zu, der vorsieht, dass alle von der Reduzierung betroffenen Volksvertreter in die neugegründeten Kammern des Big-Brother-Hauses, des italienischen Kartenhauses und des »Dolce Vita« einziehen. Der einfache Mann auf der Straße zahlt für das Pfund 1000-Lire-Scheine inzwischen so viel wie für das Pfund Sterling. Neuwahlen scheinen unter diesen Umständen unbezahlbar zu sein. Alle fünf Abgeordneten Häuser sollen trotzdem noch vor der Jahrtausendwende neu besetzt werden.

August Regierungschef Renzi zieht sich aus der Politik zurück, nachdem ein Referendum über seine Frisur nicht wie gewünscht ausfiel. Er schwört, dass eher der Vesuv ausbräche, als dass er jemals wieder Regierungschef werden würde. Die Drei Tenöre bilden die Übergangsregierung. Von Brüssel zunächst für den gemeinsamen Tenor gelobt, zerstreiten sie sich bald über die Frage, wer von ihnen den Tamino in Mozarts »Zauberflöte« singen darf. Carreras regiert Norditalien von der Mailänder Scala aus. Domingo residiert im Teatro Massimo in Palermo. Pavarottis Exilregierung plant währenddessen in Bayreuth einen Putsch am kalten Buffet. Der einfache Mann auf der Straße zahlt für

das Pfund Penne Rigate mit einem Hörsturz. Der Papst betet zusammen mit mehr als hunderttausend Gläubigen auf dem Petersplatz für Neuwahlen.

September Italien wird ins Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen, da am Vormittag des 12. September die Regierung innerhalb von zweieinhalb Stunden fünfmal wechselt. Am Ende des Tages wird der bis dahin völlig unbekannte Lagerarbeiter Carlo Cambrini zum Ministerpräsidenten gewählt, der nur mal eben austreten wollte und sich in der Tür geirrt hatte. Die Vorbereitungen der überfälligen Neuwahlen laufen auf vollen Touren. Der einfache Mann auf der Straße bezahlt die Spaghetti inzwischen nicht mehr pfund-, sondern stückweise. Der beliebteste Vorname für neugeborene Bambini ist Benito.

Oktober Die italienische Mafia übernimmt die Regierungsgeschäfte. Die Börsenkurse für Waschbeton schießen durch die Decke aus Waschbeton. Der einfache Mann auf der Straße zahlt für das Pfund Orecchiette inzwischen Schutzgeld. Die neue Regierung tritt allerdings nach zwei Wochen zurück, weil die Minister zu viel Ehre im Leib haben, um sich von sich selbst schmieren zu lassen. Ein Referendum über mögliche Neuwahlen scheint möglicherweise doch nicht mehr gänzlich ausgeschlossen.

November Ein Soldat der Schweizer Garde wehrt – nur mit einem Toblerone-Riegel bewaffnet – zufällig einen Staatsstreich Eros Ramazzotti ab. Ramazzotti erliegt einen Tag später seinen schweren Schokoladeversuchungen. Angela Merkel übernimmt kommissarisch die Regierungsgeschäfte und beruhigt das Stiefelvolk mit den Worten: »Wir schaffen das!« Daraufhin überrennen italienische Flüchtlinge Tunis. Sie können ohnehin keine Pasta mehr sehen. Das leidige Thema Neuwahlen scheint endlich vom Tisch zu sein. Esoterische Vulkanologen tanzen einen Beschwörungstanz auf dem Vesuv.

Dezember Die über zehntausend Volksvertreter singen auf einer turbulenten Weihnachtsfeier »Wer kann das bezahlen?« und stehen sich dabei unter der Tischplatte gegenseitig mit ihren Schneckengabeln in die Oberschenkel. Der Abgeordnete Berlusconi ist der Einzige, der dabei nicht quiekt. Matteo Renzi, der sich überraschenderweise selbst zum Prokonsul ernannt hat, erklärt der Hungersnot mit vollem Mund den Krieg, und rät den einfachen Männern auf der Straße: »Wenn sie keine Pasta haben, sollen sie Tiramisu essen.« Renzi schwört, dass eher die Welt unterginge, als dass er jemals vom Amt des Weltherrschers zurücktreten würde. Italien bereitet sich schon mal prophylaktisch auf Neuwahlen vor.

MICHAEL KAISER

Reudnitzer Reisen

e-mail: info@reudnitzer-reisen.de

www.reudnitzer-reisen.com

Präsentiert

Wir schenken Ihnen Zeit

Unser Reisebüro ist Mitglied bei

BEST-REISEN
Der starke Verbund unabhängiger Reisebüros | seit 1990

Moskau - Hauptstadt eines Weltreiches

Reisetermin: 07.09. – 11.09.2017

Inklusivleistungen u.a.:

Zug zum Flug, Linienflug nach Moskau und zurück, 4 Hotelübernachtungen, 4 x Frühstück, 4 x Abendessen, Stadtrundfahrt, Neujungfrauenkloster, Besuch des Kremls, Ausflug Sergijew Possad, Kunstmuseum Tretjakow-Galerie, Backstage im Bolschoi Theater, Bootsfahrt auf der Moskwa, Eintrittsgelder laut Reiseverlauf.

*Bei allen Reisen
Reisebegleitung
inklusive!*

**Umfangreiches
Besichtigungsprogramm
inklusive!**

ab **1.450,- €**

pro Person im Doppelzimmer

Veranstalter: Gebeco

Rumänien - Siebenbürgen und Moldauklöster

Acht Tage voller Mythen, unberührter Natur und farbenprächtiger Moldauklöster!

Reisetermin: 29.05. – 05.06.2017

Inklusivleistungen u.a.:

Zug zum Flug, Linienflug von Leipzig über Wien nach Hermannstadt und zurück, Transfers, Ausflüge und Rundreise, 7 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet, 1x Abendessen mit Musik in Schulerau, Eintrittsgelder laut Reiseverlauf.

1.295,- €

pro Person im Doppelzimmer

Veranstalter: Marco Polo Reisen GmbH

Pulsierendes Madrid inklusive Ausflug zum El Escorial!

Reisetermin: 23.04. – 27.04.2017

Inklusivleistungen u.a.:

Zug zum Flug, Linienflug nach Madrid und zurück, 4 Hotelübernachtungen, 4 x Frühstück, 1x Tapas-Abendessen in Madrid, Ausflugsprogramm, ausführliche Stadtbesichtigung von Madrid, Eintrittsgelder laut Reiseverlauf.

899,- €

pro Person im Doppelzimmer

Veranstalter: Gebeco

Weitere umfangreiche Informationen zu diesen Reisen finden Sie in unserem neuen Katalog

Reservierung, Buchung, Beratung sowie Kataloganforderung kostenlos unter Tel. 0800/21 00 211

Dresdner Straße 71 · 04317 Leipzig · Tel. (0341) 6 89 47 69 · Tel. (0341) 4 68 67 00 · Fax (0341) 6 88 80 79
e-mail: info@reudnitzer-reisen.de · www.reudnitzer-reisen.com



Die Enten von heute

Wer in der Demokratischen der beiden Deutschrepubliken aufgewachsen ist, der weiß, welches hohe Gut die Wahrheit ist! Wir hatten auch schon WWW – drei Wirklich Wichtige Winge:

1. Immer die Wahrheit sagen (vor allem den Menschen gegenüber, die um unsere Sicherheit besorgt waren), 2. Auspuffkrümmer für den Trabant horten und 3. heimlich »Erotisches zur Nacht gucken«, die beliebte Mitternachtssendung im DDR-Fernsehen, in der es manchmal ein nacktes Knie zu sehen gab. So wichtig war uns die Wahrheit. Jedenfalls in meiner Familie. Wir haben da noch nie ein Brett vor den Mund genommen.

Auch heute ist laut Umfragen den meisten Menschen die Wahrheit wichtig. Sie ist der Hefeteig unseres Zusammenlebens. Über 90 Prozent der Befragten gaben an, immer die Wahrheit zu sagen. Es sei denn, eine Lüge würde ihnen Vorteile bringen. Die Wissenschaft hat auch rausgekriegt (keine Ahnung, wie), dass 60 Prozent der Lügen, die wir täglich äußern, vom Lügner gar nicht also solche empfunden werden, nämlich solche, die unmittelbar belohnt werden (z.B. »Ich liebe Dich!«). Kein Wunder, dass die meisten Leute von sich behaupten, ehrlich zu sein.

Wie aber steht es mit den Zeitungsenten von heute, den Fake News, falschen und unwahren

Nachrichten, die sich in den sozialen Medien verbreiten und dafür den True News die Spalten in der Zeitung und die Aufmerksamkeit der Leser streitig machen? Die stammen doch auch von Menschen! Sind das – siehe oben! – die knapp zehn Prozent, die sich offen als Lügner bekennen? Oder ist das Internet als solches das Problem? Mit anderen Worten: Lügt das Netz, wenn es nur den Mund aufmacht? Brauchen wir ein Wahrheitsministerium oder wenigstens ein Bundesamt für Wahrheit und Klarheit (BfWK)? Die Antwort lautet: nun ja.

Denn wie soll eine grunddoofe Spezies ein intelligentes, dazu noch hochmoralisch der Wahrheit verpflichtetes Internet hervorbringen? Von einer Hanfpflanze erwartet doch auch niemand, dass sie einen Joint drehen kann! Warum sollte jemand, der im Rudel dumm ist, als Schwarm intelligent sein? Sagen die einen. Die anderen halten es mit dem scheidenden Bundespräsidenten: Freiheit ist Wahrheit und Wahrheit ist Freiheit. Heitheit ist Freiwahl und Kuhdung ist Zugluft, man könnte unzählige weitere Beispiele klöppeln, die alle nicht weiterhelfen. Doch es wäre grundfalsch, das Internet zu, sagen wir mal, verbieten. Wie formulierte es der Quasi-Erfinder des Internets, EU-Digitalisierungs-Kommissar und Schwabengott Günther »Megabyte« Oettinger: »Keine Ahnung, aber das hat mich noch nie von irgendetwas abgehalten, Prösterchen, ihr Schlitzhirne!«

Wenn man gegen Fake News vorgehen wollte – wie könnte das gehen? Eine wie immer wohl-durchdachte Wortmeldung kommt von Bundesjustizminister Heiko Maas: Es werden einfach alle Falschmeldungen strafrechtlich verfolgt, jedenfalls wenn sie ihn betreffen. Oder seine Geliebte. Eine andere Idee aus seinem Ministerium lautet: Fake News müssen vom Absender als »Gar nicht wahr! Alles nur ausgedacht!« markiert werden. Das zuständige Referat prüft noch, wo genau an der Nachricht der Aufkleber mit diesem Warnhinweis angebracht werden muss. Eine interministerielle Arbeitsgruppe befasst sich mit der Frage, ob sich die guten Erfahrungen, die man mit den Zigarettenpackungen gemacht hat, übertragen lassen. Eine Expertenkommission ist angedacht,



zu der dem Vernehmen nach u.a. Kai Diekmann, Uli Hoeneß und Karl-Theodor zu Guttenberg gehören sollen – Menschen, deren zweiter Name praktisch »Wahrheit« ist. Auch ausländische Fachleute könnten eingebunden werden. Kim Jong-un hat quasi ein Patentrezept entwickelt, wonach Wahrheit das ist, was er gerade aktuell denkt. Seine Hirnströme werden direkt ins nordkoreanische Internet eingespeist, das daher zu meist aussieht wie das Testbild des 2. DDR-Fernsehens. Wichtige Führer der westlichen Welt denken ebenso, verfügen aber im Gegensatz zu Kim nicht über das Instrumentarium, das auch auszuleben. Sie bleiben dem Wahrheitsbegriff Martin Heideggers verhaftet: »Wahrheit west.« Vorerst.

Damit sie aber west, muss jeder Nutzer seinen Teil dazu beitragen, dass das Internet wieder ein schöner Ort wird. Wenn Otto Normaluser bei Nachrichten, die er erhält, nicht reflexartig den »Gefällt mir«-Button drückt und weiterleitet, sondern vorher kurz nachdenkt: »Drama bei den Jacob-Sisters: Johanna erkennt ihren Pudel nicht mehr!« – kann das sein? »2 Festnahmen: Anschlag auf Pokémon-WM verhindert!« – ist das möglich? Oder: »Deutschlands Dickster tot: Familie kauft 2 Gräber« – darf man's glauben? Experten empfehlen, sich den Absender der Nachricht genauer anzuschauen. In den genannten Fällen war es Kai Diekmann bzw. die Bild-Zeitung. Also: »Gefällt mir«-Button drücken und weiterleiten – schon sind wieder drei das Reich der Wahrheit stärkende Nachrichten in der Welt. Das gilt erst recht, wenn es interessante News über Flüchtlinge gibt, die alten Omis, die vor der Notunterkunft mit letzter Kraft »Sieg Heil!« rufen, unbemerkt das künstliche Hüftgelenk heraus-schrauben und beim polnischen Altmethallhändler verticken.

Auch wenn früher vieles einfacher war: ein Zurück zur getrommelten Nachricht wird es nicht geben. Andererseits: Die erste über das Internet gesendete Nachricht lautete, im Oktober 1969, »lo«. Zwei Buchstaben, wahr und rein; das »L« steht für wunderbare Dinge wie Liebe, für Leidenschaft, für Latrinenreinigungsdienst. Das »O« für Optimismus, für Okapi und für Oettinger. »L« und »O« – da gibt es keinen falschen Klang, keinen bösen Zwischenton. Hätte man es dabei belassen, riefen wir heute nicht nach einem Wahrheitsminister. Dafür kommt natürlich nur eine integre und zugleich technisch versierte Persönlichkeit in Frage, die bereits selbständig ihr Smartphone ein- und ausschalten kann. Noch einmal: Nicht, dass ich der Schaffung eines solchen Amtes das Wort rede. Doch wenn man wirklich jemanden bräuchte – also ich würde es machen.

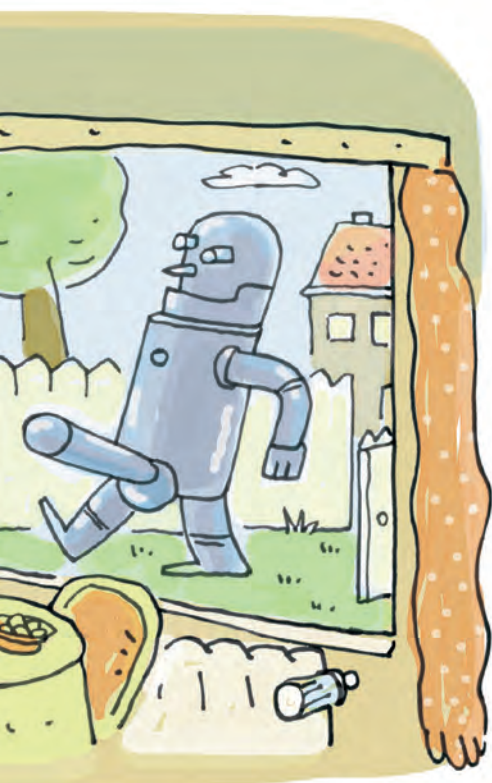
ROBERT NIEMANN

ZEICHNUNGEN: BARBARA HENNIGER



Jeder fünfte Brite kann sich Sex mit einem Roboter vorstellen. Einer von zehn behauptet, er kennt gar keinen anderen. Die Deutschen finden, andere Haushaltsgeräte seien dringender.





Vom Bild-Chef zum Schnü



Kai Diekmann – so nennen wir einen Unhold im besten Mannesalter – hat im Hause Springer die schönsten Stunden seines Berufslebens zugebracht, anderer Leute Bettwäsche aufgewühlt, Karrieren ruiniert, Heiner Lauterbachs Puffbesuche dokumentiert, Prominente beim Popeln fotografieren lassen, im Samen von Boris Becker und im Blut von Mordopfern gerührt, das Erbrochene von Lady Diana Spencer in Druckerschwärze verwandelt und nach dreißig erfüllten Jahren – »mit Tränen in den Augen«, wie es heißt – seinen Abschied erklärt. »Es war mir eine Ehre«, hat er getwittert und der Öffentlichkeit mitgeteilt, dass er sich fortan »anderen Aufgaben außerhalb des Unternehmens widmen« werde.

Für den Online-Branchendienst Meedia ist Diekmanns Zukunft Ende 2016 noch ungewiss gewesen: »Alle im Umlauf befindlichen Gerüchte der angeblich künftigen Tätigkeit des Mannes, der Deutschlands mächtigste Zeitung mehr als eineinhalb Jahrzehnte gesteuert hat, sind falsch. Digital-Unternehmer, Facebook-Manager, Polit-Berater: Diekmann wird nach dem Abschied bei Axel Springer Ende Januar keine dieser Positionen bekleiden, zumindest – so die Informationen von MEEDIA aus zuverlässiger Quelle – hat er sich noch nicht entschieden, wie es beruflich für ihn weitergehen soll. Der *Bild*-

Macher a.D. nimmt sich eine Auszeit und will wohl erst einmal selbst herausfinden, wohin es ihn wirklich zieht, wenn er aus dem Schatten des Großverlags hinaustritt.«

Kurz darauf ist bekannt geworden, dass die Staatsanwaltschaft Potsdam wegen des Vorwurfs der sexuellen Belästigung gegen Diekmann ermittele. Auch für ihn gilt die Unschuldsvermutung, aber wenn man sein öffentliches Vorleben betrachtet, wirkt er nicht gerade wie ein Unschuldslamm. Einer von Hunderten, denen er sich als Chefredakteur der *Bild*-Zeitung auf unsitt-

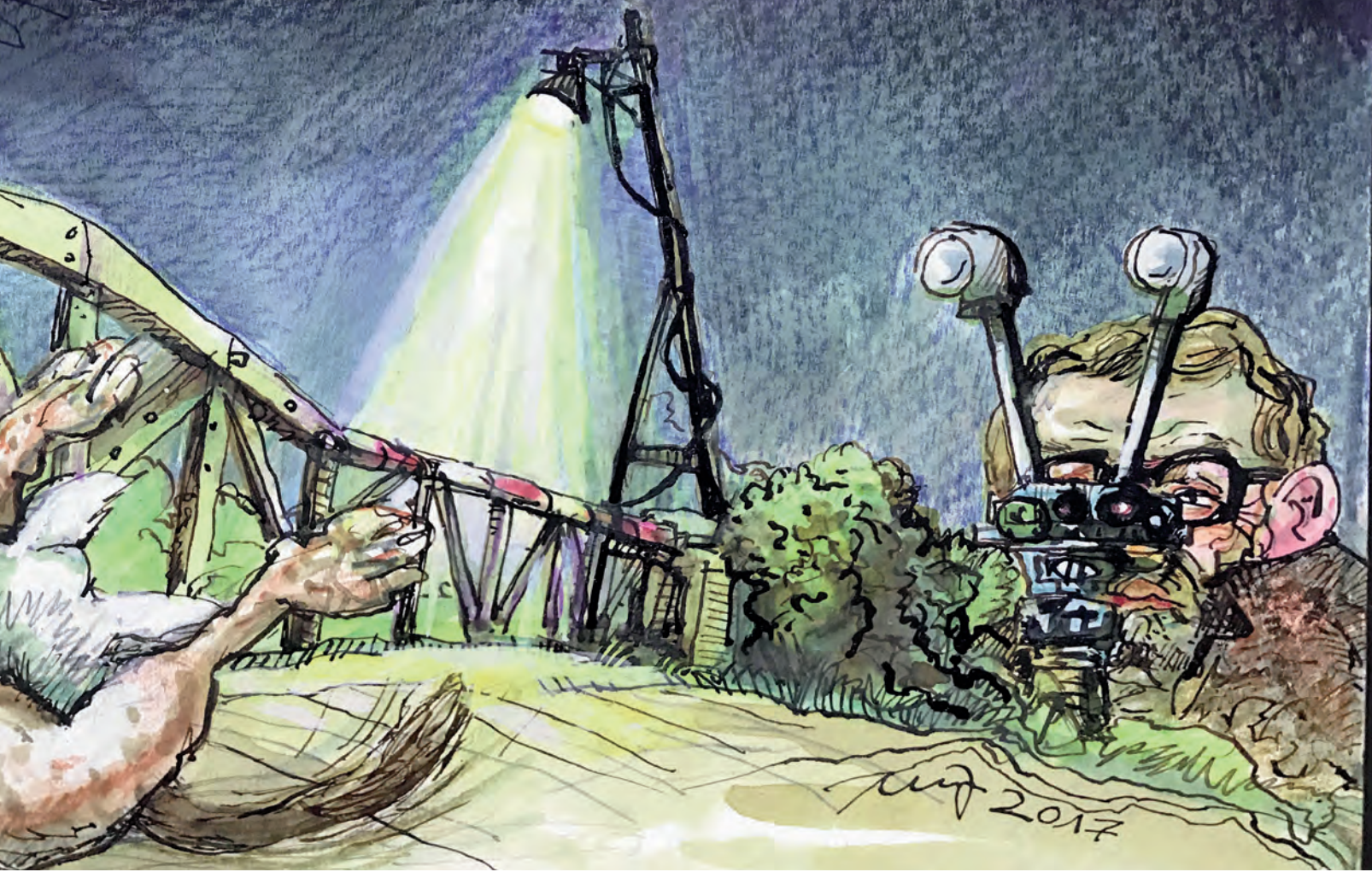
Menschen, die sich wie Hunde nachts auf einer Brücke oral befriedigen

liche Weise genähert hat, ist der Fernsehmoderator Andreas Türck. Wir erinnern uns: Als Türck sich vor Gericht wegen des Vorwurfs der Vergewaltigung verantworten musste (von dem er später freigesprochen wurde), veröffentlichte *Bild* eine »SEX-Akte Türck« (»Er braucht 6 Minuten, um eine Frau aufzureißen«), und dem Kolumnisten Franz Josef Wagner räumte Diekmann Platz für die Behauptung ein, Andreas Türck und die Klägerin seien Menschen, »die sich wie Hunde nachts auf einer Brücke oral befriedigen«. In einem anderen Fall vergriff sich Diekmann an der Schriftstellerin Charlotte Roche

(»Reich dank Sex-Buch – So ekelt Charlotte Roche ihr Konto voll«) und deren Ehemann (»Das ist ihr Feuchtgebiet«), und wie man weiß, hat er nicht nur uneingeladen in fremden Schlafzimmern gewildert, sondern sich auch in private Hochzeitsfeiern hineinzuklagen versucht. Da er abstreitet, gegen den Strafgesetzbuchparagrafen 177 verstoßen zu haben (»Sexueller Übergriff; sexuelle Nötigung; Vergewaltigung«), sollte die Staatsanwaltschaft bei der Bewertung seiner Glaubwürdigkeit auch jene Taten gewichten.

Sich selbst sagt Diekmann eine »konservative Grundhaltung« nach. Ob er damit die gekrümmte Haltung meint, die er vor Schlüssellochern einnimmt, hinter denen sich publizistisch verwertbare Bett Szenen abspielen? Wenn bei solchen Einsätzen beispielsweise ans Licht kommt, dass ein »Bikini-Mädchen« einem bekannten Fernsehschauspieler ihre Gunst gewährt, kennt Diekmann kein Halten mehr – dann wird das Mädchen an den Haaren durch die Manege geschleift (»Trieb Geldnot das Bikini-Mädchen in den Sex-Club?«), und selbstverständlich wird auch die Ehefrau des Schauspielers mit in den Dreck gezogen, den es ohne Diekmanns Einmischung überhaupt nicht gegeben hätte.

Spüffler von Kleinmachnow



Auf die Frage, welcher fernere Berufsweg sich für eine einschlägig vorbelastete Milieugröße wie Diekmann empfehle, hat Meedia etwas vage geantwortet: »Aufgaben in Veränderungsumfeldern mit großen Handlungsspielräumen und unternehmerischer Verantwortung erscheinen dabei geeigneter als Führungspositionen mit hohem Gehalt und Sozialfaktor, aber gleichzeitiger Eingebundenheit in eine strenge und engmaschige Konzernhierarchie.« Was mag in diesem Zusammenhang unter einem »Sozialfaktor« zu verstehen sein? Gesellschaftliches Ansehen womöglich? Damit ist es für Diekmann tatsächlich Essig: Wer jahrzehntelang die Prominentenbetten nach Spermaflecken abgesucht hat, um ein journalistisches Geschäft daraus zu machen, der wird den Geruch nicht mehr los.

Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass Diekmann jetzt in einer besonders übel beleumdeten, auf den Nachweis von »Untreue in der Partnerschaft« spezialisierten Privatdetektei in Kleinmachnow angeheuert hat: im »Detektivbüro Pupille«, das seit 1993 existiert und nach eigenen Angaben wortwörtlich »mehr wie 12 000 Fehlritte, Seitensprünge, Bordellvisiten und Gruppensex-Aktivitäten für unsere Klienten in Bild & Ton festgehalten« hat. Auf der Homepage äußern sich hochzufriedene Kundinnen und Kun-

den. Helga W. (44) aus Ludwigsfelde: »Ich hatte meinen Mann schon lange im Verdacht, dass er impotent ist, konnte ihm aber nichts nachweisen. Die Mitarbeiter der Detektei Pupille stellten ihm dann eine Sexfalle – und er tappte hinein! Ich bin so dankbar!« Rüdiger M. (32) aus Dallgow-Döberitz: »2014 lernte ich im Internet eine Frau kennen, die mir – wie ich annahm – eine falsche Körbchengröße vortäuschte. Dank dem Nacktfoto, das ein Detektiv von der Firma Pupille in einer Campingdusche in Röbel an der Müritz von dieser Frau aufgenommen hat, weiß ich inzwischen, dass mein

Perverse Fesselspiele eines Auftraggebers aus dem kirchlichen Segment

Argwohn vollauf berechtigt war.« Werner L. (62) aus Zeuthen: »Trotz einem ausdrücklichen Verbot empfing meine Mieterin Katharina B. immer wieder Herrenbesuch aus dem nahegelegenen Flüchtlingsheim, leugnete dies aber. Meine eigenen Annäherungsversuche wehrte sie hingegen mehrmals mit dem Hinweis auf ihre schwach ausgeprägte Libido ab. Das Institut Pupille besorgte mir dann Aufnahmen, die eindeutig das Gegenteil bewiesen. So konnte ich die »feine Dame« mit der bitteren Wahrheit konfrontieren. Gut gemacht, Pupille!«

In dieser Klitsche verdient Kai Diekmann sich nun seine neuesten Sporen. Und er bringt alles mit, was es dazu braucht: Neugier, Menschenkenntnis, offene Augen, moralische Beweglichkeit und die Bereitschaft, auch mal Überstunden anzuhäufen. Denn die Arbeitszeiten sind flexibel. Zur Stunde – es ist 23:47 Uhr MEZ – befindet er sich mit einem Scherenfernrohr und einer Digitalkamera auf einem Jagdhochstand im Havelseengebiet und beobachtet aus sicherer Entfernung den Damentoilettenbereich eines Reiterhofs. Dort sollen manchmal, wie er sagt, »perverse Fesselspiele« stattfinden, die »ein Auftraggeber aus dem kirchlichen Segment« zu sehen wünsche. »Bis jetzt ist aber leider noch nichts los.« – »Seit wann hängen Sie hier denn rum?«

»Seit fünf.« – »Und macht Ihnen das Spaß?«

»Oja! Es ist ein Veränderungsumfeld mit großen Handlungsspielräumen und unternehmerischer Verantwortung ...« – »Wäre es nicht kinderleicht, hinterher den Auftraggeber zu erpressen?« – Diekmann schmunzelt. »No comment«, erklärt er und schlägt den Kragen seines schmierigen Mantels hoch.

Was für eine Existenz!

GERHARD HENSCHEL

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK

DIE SPRACHEN DER TI

Die nonverbale Kommunikation hat wissenschaftlichen Erkenntnissen zufolge größeren Einfluss als das gesprochene Wort. Es kommt nicht darauf an, *was*, sondern *wie* man etwas sagt. Die Diskussion über von der Polizei verwendete Begriffe wie »Nafri«, »Safri«, »BPolG § 28« oder »Negerschwuchtel« führt daher in die Irre. Wichtiger ist es, die nonverbale Kommunikation der Gesetzeshüter zu verstehen. Hier die gängigsten Ausdrücke im Überblick.



»Meine Kollegen mobben mich, ich bin so einsam.
Bitte machen Sie meinem erbärmlichen Dasein ein Ende!«



»Aus dem Weg! Ich muss groß!«



»Schönen guten Tag, werter Verkehrsteilnehmer,
dies hier ist kein Radweg.«



»Hallo Herr
Böhmermann,
ich geb' Ihnen
Polizei!«



»Kuckuck! Wo ist die Staatsgewalt?«

ERE - HEUTE: Bullen



»Beamter ist privat unterwegs.«



»Heja, BVB! Heja, BVB, heja, heja, heja BVB!«



»Nicht stören! In Notfällen wählen Sie bitte die 110, haha!«



»Ich respektiere auch die Privatsphäre von Terroristen.«



»Bitte zurücktreten! Hier geschah ein Dönermord!«



»Kleiner Scherz, den ich mir Ihnen gegenüber erlaube – ungeachtet Ihrer Hautfarbe.«

Tacitus sagt

Auch Ewiggestrige
haben Pläne
für 2017.

GUIDO PAULY

Alles, was Recht ist Quarkgericht

»US-Fernsehstar Sofia Vergara von ihren eigenen Embryonen verklagt«, meldeten die Agenturen vor ein paar Wochen. Zuständig sei ein Gericht in Louisiana, und die Embryonen würden in Abwesenheit durch ihren Anwalt vertreten. Wenn das Schule macht! Wenn Quark und Frischmilch ihre Mutterkühe anzeigen, bringt das den deutschen Milchbauern unabsehbare Mehrkosten. Südmilch überlegt bereits, in das Familienrecht einzusteigen – allerdings gelten Kühe rechtlich gesehen als Sachen, und es ist noch nicht entschieden, inwieweit sie als direkte Verwandte sauer gewordener Milch zur Verantwortung gezogen werden können. Ein abschließendes Urteil des Bundesverfassungsgerichts steht noch aus.

KONRAD ZEROHAMAL

Casus bellus

Im Bus mir gegenüber zwei Mädchen, die auf ihre Smartphones starrten. Plötzlich kreischte die eine: »Ey, er schreibt, dir könnt ich echt voll heiraten.« »Krass romantisch, Alter«, flötete die andere. Ich korrigierte freundlich: »Dich! Es heißt dich!« »Ja, fick dich, Opa!«, rief sie – und hatte mich also verstanden.

GP

Hinter den Kulissen

Die Dreharbeiten für die neue Fernsehwerbung eines bekannten Kaffeerösters sind in vollem Gange. Aber was passiert im volldigitalisierten Studio, welche künstlerischen Probleme haben die Filmschaffenden zu lösen? Und wie stellt sich der bekannte Walter Kunz den Herausforderungen seiner Figur, eines Kaffee-trinkers? Für Wahn&Sinn durften wir einmal hinter den Kulissen Mäuschen spielen:

- Und Ruhe bitte! Action!
- Ruth – dein Kaffee ist ... äh ...
- Aus. So kann ich nicht arbeiten! Dieser verfluchte Kunz macht jede Szene kaputt. Ein Laie, ein Stümper. Wo habt ihr den denn aufgetrieben, in der »Lindenstraße«? Ich hab eine Vision, die kann ich mit Kunz nicht umsetzen. Eine Revolution, es soll eine Revolution werden. Die soll die erstarren Verhältnisse in der Kaffeeröstercommunity zum Tanzen bringen! Also noch einmal. Herr Kunz, da war schon viel

Schönes dran. Aber wir machen noch eine – damit Sie sich freispielen. Ruhe bitte. Action!
- Ruth – der Kaffee, dieser Kaffee ...
- Aus. »Ruth – dein Kaffee ist supergut!«, Herr Kunz. Sie sind Teil eines der größten Filmprojekte der letzten Jahre. Reißen Sie sich zusammen! Und Ruhe. Action!
- Ruth, dein Kaffee ist supergut.
- Und aus. Nein, so geht das nicht. Sie müssen es leben, fühlen, Method Acting, Herr Kunz. Stanislawski, sag ich nur, Einfühlung. Lassen Sie sich vom Kaffee durchdringen.
- Der schmeckt überhaupt nicht.
- Das war groß! Das war ehrlich! Oder, um einmal das abgeschmackte Wort zu gebrauchen: authentisch! Sehr gut, Kunz. Das drehen wir. Und Ruhe. Action!
- Ruth, der Kaffee schmeckt überhaupt nicht.
- Im Kasten, die nehmen wir.

GUIDO ROHM

Netzwerk-Blabla

Ich lehne die Vernetzung meiner Haushaltsgeräte im »Internet der Dinge« ab. Ich möchte einfach nicht, dass die hinter meinem Rücken blöde Sprüche über mich machen. Besonders nicht die Waschmaschine, die jeden Dreck von sich gibt, und nicht der Kühlschrank, der nie etwas für sich behalten kann.

EBERHARD THIEDMANN

Alles Bio

Ein Bio-Huhn ist ein glückliches Huhn, das morgens, nachdem es ein dickes Bio-Ei gelegt hat, den Stall verlässt, um sich in der Bio-Natur zu verlustieren. Ein fröhliches Prachthuhn mit dichtem glänzenden Gefieder, nach dem jeder Hahn kräht. Denkste! Ich besuchte den Geflügelhof »Hühnerg Glück«. Was ich sah und roch, verschlug mir den Atem: Enge Käfige mit armen zerzausten Kreaturen.

»Das soll Bio sein?«, fauchte ich einen Mitarbeiter an. Ja, sagte der, die Hühner dürften als »Bio« gehandelt werden, weil ihr Futter aus biologischem Anbau stamme. Ich bat um die Adresse des Futtermittelherstellers.

Dort erfuhr ich, dass die Hühnerfuttersäcke völlig zu Recht den Bio-Stempel tragen: Das Getreide, das sie enthalten, ist nicht mit Kunstdünger gewachsen, sondern nur mit Bio, also Mist.

»Woher kommt der?«, wollte ich wissen. »Vom Geflügelhof Hühnerg Glück«.

GUIDO PAULY



MEIKEL NEID

Anzeigen

KATI
porzellankunst
ZORN

D-98744 Cursdorf · Treibe 19
0 3 6 7 0 5 - 6 1 1 5 0
www.katizornporzellan.de
tägl. geöffnet 9° - 18°
auch an Sonn- u. Feiertagen

Mensch Meier,
ick wollt' doch nur ne kleine
Bieje fahrn!

ostrad

Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de

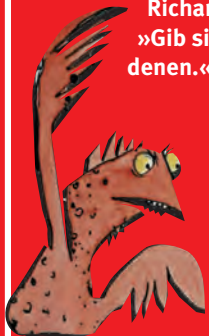
Der schlechte Witz

Oma: »Richard, warum isst du denn die Brotrinde nicht mit?«

Richard (8): »Schmeckt nicht.«

Oma: »Aber Richard, in Afrika hungern die Kinder!«

Richard:
»Gib sie denen.«



Wahn & Sinn

Geschäftsgebaren

Vor dem Supermarkt verkauft eine Frau in buntem Faltenrock »fifty-fifty«, eine Obdachlosenzeitung. Ich zahle immer den exakten Preis von 1,90 € und nehme auch 10 Cent Wechselgeld entgegen. Denn ich will nicht, dass sie denkt, dass ich denke, ihr gehe es nur ums Geschäft und nicht um die gute Sache (selbstbestimmtes Leben, und so). Die Zeitung schmeiße ich immer ungelesen in eine Tonne, die hinter einer Ecke steht.

Neulich sah ich, wie die Frau aus dieser Tonne einen ganzen Stapel »fifty-fifty« fischte und sich damit wieder vor den Supermarkt stellte. Seither verzichte ich aufs Wechselgeld. Denn hier geht's offenbar nur um das Geschäft.

GUIDO PAULY



Das war's

Seit 13 Jahren pöttele der Mars-Rover »Opportunity« über den Roten Planeten. Sein großer Bruder »Curiosity« tut das ebenso, mittlerweile vier-einhalb Jahre lang. Sämtliche Ergebnisse lassen darauf schließen, dass es auf dem Mars einmal Wasser gegeben hat, also Leben! Aber heute ist der Planet mausetot. Was ist da passiert? Eine Klimakatastrophe, ein Kometeneinschlag? Hat ein Mega-Vulkan mit seinem Erbrochenen alles Leben erstickt?

Das »Institut Erforschung paralleler Weltgeschehen« hat alle Indizien gesammelt und wagt eine erste Hypothese:

»Als sich in der frühen Mars-Geschichte irgendwann klimatisch günstige Bedingungen herausbildeten, begann der sogenannte »Homo Marsapiens« sesshaft zu werden und

Ackerbau und Viehzucht zu betreiben. Durch relativ konstante Nahrungssicherheit fing er an, sich hemmungslos zu vermehren. Dieses führte zwangsläufig zu großen Reichen, die »geführt« werden mussten. Mars-Häuptlinge, Mars-Könige und sonstige Oberhäupter betraten die gesellschaftliche Bühne, kontrollierten den großen Rest entweder mit Glauben an irgendwas – z.B. Holzkreuze anbieten, TV-Serien gucken, Lotto spielen usw. – oder beherrschten sie einfach nur mit brutalster Unterdrückung. Dieser neu entstandene Macht-Adel war arg zerstritten, so dass es ständig zu marsianischen Glaubenskriegen kam. Als man irgendwann müde wurde, den jeweils anderen eingeschlagenen Schädel von seinen Ideen zu überzeugen, fing man schließlich an zu reden. Politik und Diplomatie folgten, und daraus resultierend ein relativer Zustand der allgemeinen Langweile. Bis eines Tages ein auffälliger Marsianer männlichen Geschlechts aus bis heute noch unbekannten Gründen im Beisein seiner Großfamilie vor die Kamera trat und lächelnd und mit dem Ausruf »Mars, das war's!« auf einen roten Knopf drückte, dessen Bedeutung zu erforschen die Forschung noch weitere Forschungsgelder benötigt.«

Ein Buch, das man rückwärts liest, bleibt länger im Gedächtnis haften.

Wenn einer eine **GRUPPENREISE** tut, so kann er viel erzählen – von daheim.

PETER KÖHLER

ZARRAS

Die 3 K Notwendige Stichworte zu Kunstschaffen, Kulturarbeit und Kollektivtourismus

MUSIK ist Pantomime für die Ohren.

DER RASENMÄHER ist die Orgel des kleinen Mannes.

ZUVIEL FERNSEHEN, Internet und Starren aufs Mobiltelefon

machen die Hornhaut dünn und brüchig, färben die Augapfel-flüssigkeit grün und verwandeln die Netzhaut in ein Stück Pappe. Aber keine Angst – Erblindung tritt erst nach dem Tode ein.

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film
- Allerlei Historisches
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Gartenkunst und -kultur
- Das besondere Event



Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick erscheint im Januar!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de



Vorher:

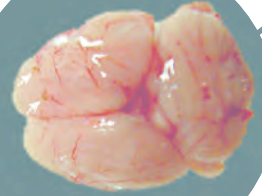
20 Prozent plus X – mit diesem Gabriel erreicht die SPD einen solchen Wert bestenfalls beim Blutzuckergehalt.

Der optim

Der Wahn der Körperoptimierung hat schon lange die Politik erreicht. Barbara Hendricks teerte ihre Atemwege, Wolfgang Schäuble benutzt einen Rollstuhl, um seine Gehbehinderung zu kaschieren, und Manuela Schwesigs Schönheitsoperationen sind evident. Da möchte Sigmar Gabriel selbstverständlich nicht hintanstellen. Er hat sich vor Kurzem den Magen verkleinern lassen, aus Angst davor, er könnte bald noch größeren kulinarischen Versuchungen ausgesetzt sein, wenn die USA den europäischen Markt mit ihren leckeren Chlorhähnchen fluten. Doch damit seine Körperoptimierung nicht zur Sucht gerät, möchte sich der Superminister auf einige wenige medizinische Folgeeingriffe beschränken.

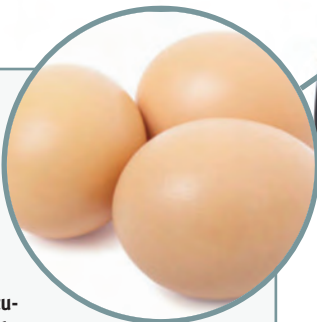
Gehirn

Schlaue Fußballer schießen keine Tore. Ganz ähnlich verhielt es sich bisher bei Sigmar Gabriel, der noch keinen Wahlkampf gewinnen konnte. Wenn es gilt, wichtige Entscheidungen zu treffen, gerät der hyperintelligente Gabriel nämlich ins Grübeln. Soll er lieber die Gummibärchen essen oder den frittierten Mars-Riegel? Eine 0,25er Diät-Cola oder einen Eimer voll mit heißem Fett leertrinken? – Oft kann Gabriel sich dann nicht entscheiden. Er hofft darauf, dass ihm dies nach seiner Lobotomie und dem Verlust zahlreicher Gehirnzellen leichter fällt.



Hoden

Die Testosteronproduktion Gabriels war in der Vergangenheit oft auf einem gefährlich geringen Level. Deutschlands Waffenverkäufe gingen mit Gabriel als Wirtschaftsminister zwischenzeitlich sogar zurück. Außerdem wurden kritische Stimmen aus dem Willy-Brandt-Haus laut: Zu sanft habe der Parteivorsitzende Mitarbeiter angeschrien, geradezu weibisch sei ihm der Wutsabber aus den Mundwinkeln gespritzt. Andrea Nahles beklagte gar, nie einen Lustfleck auf der Hose ihres Chefs wahrgenommen zu haben. Mit einem dritten Hoden möchte der Parteivorsitzende gegensteuern – mit dem schönen Nebeneffekt, dass er sich zukünftig vermehrt um die Mitte kümmern kann.



Meniskus

Wippen, Hüpfen, Ringelreihen: Die Zeit als Pop-Bbeauftragter der SPD hat zwar nicht seiner Karriere, doch aber seinen Knien geschadet. Längere Zeit in kniender Position zu verweilen stellt nun für Gabriel mit neuem Meniskus und neuen Innen- und Außenbändern keine Herausforderung mehr dar. Die Frauen dürften ob dieser Fähigkeit demnächst Schlange stehen. Folge: Scheidung, Hochzeit, Scheidung usw.



ale Gabriel

Ohr

Zu unkoordiniert wirkte der SPD-Chef oft in seinen Haltungen; an einem Tag wollte er keinesfalls hohe Einkommen stärker besteuern, am anderen Tag wollte er Unter- und Mittelschicht schröpfen, dann plötzlich war ihm der einfache Angestellte scheißegal. Wer sollte da noch durchblicken? – Mit einem kleinen Chip im Ohr soll das alles anders werden. Wie das Rote Telefon des US-Präsidenten geht auch hier eine Leitung direkt in den Kreml, von wo aus Gabriel in Zukunft seine Anweisungen empfangen wird.



Brust

Aus Furcht vor etwaigem Brustkrebs und aus Angst vor Schimmelbildung zwischen überlappenden Hautfalten lässt sich Sigmar Gabriel wie sein großes Vorbild Angelina Jolie beide Brüste abnehmen. Wenn der Arzt schon dabei ist, werden außerdem prophylaktisch ein paar Bypässe gesetzt und – auf einen Mitgliederbeschluss der SPD hin – der Bauchnabel entflust.



Leber

Wenn Gabriel auf Volksfesten auftrat und schon nach einer Stunde besoffen aus dem Zelt torkelte, wurde oft hinter vorgehaltener Hand darüber getuschelt, dass der Parteichef seinen Maßkrug statt mit Wodka mit Bier habe auffüllen lassen. Gabriel, so die einhellige Meinung, sei eine Schande als Nachfolger Willy Brandts. Die Installation einer neuen leistungsfähigeren Leber war somit nur Formsache. Die Erweiterung der Blase (Fassungsvermögen: 2,5 Liter) gab es beim behandelnden Arzt im Kombipaket.



Nachher:

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Mit diesem Sigmar Gabriel steht einem Machtwechsel im Kanzleramt nichts im Wege.





GEORGE RIEMANN

Lass dich achtsam volllaufen!

Das war mal: Manager, die hektisch aufgeblasen von Meeting zu Meeting rudern. Von Stress aufgeheizte Angestellte, deren Finger wie angestochen über die Tastatur jagen. Telefone außer Rand und Band, die pausenlos klingeln und quengeln. Schwindelerregend sich höherschraubende Berge von E-Mails, die just in time abgetragen, abgefressen werden müssen. Riesenhaft anschwellende Terminkalender. Zeit, die zwischen den Fingern verdampft. Menschen, dem Zerplatzen nahe!

Wie gesagt, das ist vorbei. Ist vorbei seit wenigen Minuten. Es ist Mittwoch, 15 Uhr vier, und alle Mitarbeiter der Firma Power Logistics haben sich in Raum 13 versammelt, der aber nur so heißt. Seit vier Minuten herrscht hörbar Stille.

Die Menschen, wie die Mitarbeiter jetzt genannt werden können, knien in kleiner Runde auf dem Boden, schuhlos, in Socken und Strümpfen, sonst nichts. Also keine meterlange To-do-Liste dabei und keine rotglühenden Termine im Kopf, still ruht das Hirn. Rundherum auf dreißig Quadratmetern: Stille, nun schon seit fünf Minuten. Und in der nächsten halben Stunde noch unendlich viele Minuten mehr!

»Wir steigen mit allen Armen und Beinen aus dem Berufsalltag aus«, erläutert hinterher Personalchef Johannes »Joe« Kerske, der vor einem halben Jahr die wohlschmeckende Idee hatte. »Es geht nicht bloß darum, sich mal kurz den heißen Stecker zu ziehen, sondern: Wo sind verdammt noch mal meine Schuhe?! Frau Mischik,

müssen Sie jedes Mal Ihre Stiefeletten so – ah, da sind sie. Was ich sagen wollte: Achtsamkeit ist das neue Hieb- und Stichwort. Auf sich selbst achten, nichts und niemanden sonst in sein eigenes Hirn lassen, sondern – Herr Pemper, passen Sie doch auf! Treten Sie sich doch auf Ihren eigenen Fuß! Immer dieses Durcheinander hinterher, da muss ich noch straff gespannte Ordnung hineinbringen. Also achtsam sein, das heißt Schlag 15 Uhr: einfach Ruhe. Nur Atmen. Wahrnehmen. Da sein. Ganz für sich und nicht – ah, Herr Zeisig, gut, dass ich Sie gerade wahrnehme ... Herr Zeisig, aufwachen! Ja, Sie kommen jetzt bitte gleich in mein Büro, und zwar sofort!«

»Den lasse ich erst einmal 20 Minuten warten«, grinst Herr Kerske und schaltet endgültig auf Betriebsmodus um. »Herr Zeisig glaubt, dass die ganze Woche ein weicher Achtsamkeitskurs ist. Der wird sich gleich wundern, dass für ihn schon am prallen Mittwochnachmittag das Wochenende beginnt!«, reibt sich der Personalchef sämtliche Hände und bebt vor Vorfreude.

Power Logistics: kein bunter Einzelfall in der scheinbar so grauen deutschen Wirtschaft. Achtsamkeitskurse, in denen einmalige Führungskräfte und normal gewachsene Angestellte mit Yogatechniken und Atemübungen gefüttert werden, den Geist nach innen drehen, das Gehirn geschlossen halten und eine abgezählte halbe Stunde lang nur sich und ihren daran hängenden Körper wahrnehmen, bevor sie mit frisch gebürsteter Seele, geistig neu betankt und beflügelt von grundguten Gefühlen an ihren Arbeitsplatz zurückkehren: Diese Routine leisten sich überlebensgroße Konzerne ebenso wie kleine Klitschen schon länger, wovon auch eine



MARKUS GROLIK

mittlerweile flügge gewordene Branche von Achtsamkeitstrainern und ähnlich veranlagten Seelenklempnern profitiert.

»Mitarbeiter, die professionell aufgebrezelte Achtsamkeitsseminare erfolgreich durchsegelt haben, gleiten seltener in psychische Krisen und nutzlose Krankheiten, werfen mehr Ideen ab, können auf höhere Leistung gefahren werden und spülen der Firma mehr nacktes Geld in die Kasse als zuvor«, sagt Herr Killian von der Psychologischen Unternehmensberatung Ekler & Fieser, der selber jeden Tag eine kleine Auszeit nimmt und eine Viertelstunde an seiner inneren Vollendung feilt, wo auch der Kaiser zu Fuß hingeh.

»Wir können haufenweise von der fernöstlichen Philosophie lernen«, ist das Credo des überzeugten Buddha-Anhänger. »Hundertprozentige Achtsamkeit auf deinen Körper, der nicht mehr wummert und piekt, auf deine Gefühle, die nicht länger auf- und abwallen, auf deinen Geist, der leer dahintreibt ... dein Atmen, das gleich einem Blatt, das sich lautlos vom Baum löst und sanft zu Boden – ah!« Herr Killian schnauft plötzlich heftig, weil er fast in eine Meditation abgedreht wäre, aber rechtzeitig vom Stuhl gefallen ist. »Nun denn!«, fasst er sich. »Wenn Sie eine Firma haben, probieren Sie es mit dem Achtsamsein an Ihren Leuten aus, und Sie werden wie Buddha zur Erleuchtung gelangen, wenn Sie am Ende des Geschäftsjahrs die Bilanzen lesen!«

An einem ganz anderen Ende war Ursula Prentzell. In ihrem ersten Leben war sie eine perfekt eingespurte und getaktete Auslandskorrespondentin, war zur Stelle, wenn irgendwo der Globus aus den Fugen sprang, lebte in einem hochkarätigen Apartment in Kairo und konnte sich jede Nacht einen anderen Diener leisten. »Aber in meinem Inneren nistete ein Vakuum«, sagt sie heute, »das ich zugenagelt habe mit Geld, Partys und nächtlichem Sex mit Königen, Ministern und Managern, wie gesagt. Aber wer will das schon!« Die Frage nach dem Sinn bohrte sich täglich tiefer in sie. Am Ende: schwarze Depressionen, Burn-out, Selbstmordversuch. Und zum ersten Mal ein Misserfolgserlebnis!

Heute lebt Ursula Prentzell in einem selbstgezogenen Bauernhaus. Sie backt ihr Brot mit eigenen Händen, häkelt ihre Wäsche selbst und koloriert achtsam Malbuch um Malbuch. Wenn sie Gedanken hat, notiert sie sie auf kleinen Kärtchen. Zwei, drei sind es im Lauf der Jahre schon geworden. »Leben heißt: die kleinen Dinge wahrnehmen«, steht auf einem, »einen Grashalm auf der Wiese, einen Vogel, der piept ...« Und eine Frau, die bis auf Armlänge Gelassenheit ausstrahlt, mag mancher achtsam ergänzen!

Auch Herr Zeisig hat dank der mittwöchlichen Achtsamkeitsübungen gelernt, Ruhe zu finden, viel Ruhe. Er ist inzwischen gekündigt, steht vor dem Nichts – und bleibt gelassen, lässt sich nicht ungesund von Leidenschaften, von Hass und Angst, aber auch Freude und Begeisterung mitreißen. Er hat achtsam seinen Schreibtisch geräumt, ist achtsam heimgegangen und hat sich achtsam volllaufen lassen.

PETER KÖHLER



KARSTEN WEYERSHAUSEN



JAN TOMASCHOFF

Was,
die
gibt's
noch?

Anzeige

Das Korrespondenten-Netz der deutschen Sendeanstalten ist dichter als das Agentennetz des russischen Geheimdienstes. In jedem Winkel der Welt sitzt einer auf einem Hotelbett und wartet aufs Rotlicht der Kamera. Leider passiert nicht immer was. Langeweile an der Hotelbar für die Berichterstatter mit dem eins-a-Führungszeugnis und perfekten Sprachkenntnissen. Die treibt sie zuweilen in die Gasse, zu den einfachen Leuten mit den Gummilatschen an den nackten Füßen. Dieses Korrespondenten-Schicksal muss wohl die Initialzündung für »Street Food« gewesen sein: Das klingt nach Jamie Oliver, hautnah, leidenschaftlich, menschlich und humorvoll, nach Fernsehen, das Spaß macht.

Im ZDF sieht das so aus: Zwei Klemmschwuchteln – Normen Odenthal und Thomas Reichart – haben die Taschen voller Gebührengeld und ziehen aus, um uns die Welt zu erklären. Schnell noch die letzte Currywurst verdrücken, ohne Darm, womöglich überlagert. Dann aber wollen sie »das Leben auf der Straße schmecken, das Leben aus dem Bauch heraus erleben«. Dazu setzt GEMA-freie Pathosmusik ein, die uns Zuschauer bis zum Abspann unerbittlich die Magensäure in den Hals treibt.

Will man mit diesen beiden Typen ohne Charme und Witz wirklich reisen? Oh ja, denn diese Reise ist verdammt teuer. Außerdem verschicken die Jungs immerzu so lustige SMS: »Lieber Thomas, ich mach mich auf den Weg nach China ...« Als wüssten das Thomas und wir Zuschauer nicht längst. Aber cool, so in ein Handy zu tippen, Smiley, dann auf »senden« drücken, das sieht man nicht oft.

In Shanghai steht Normen steif wie ein Bundeswehrmajor erst in einer Schickimicki-Disco mit heißen Chicks und will dann an einem brodelnden Imbiss Fettgebäck kaufen. Wie diese Kalorienbombe für die Zuschauer beschreiben, die in Deutschland vor ihrer Knabbermischung sitzen? Sie ist »wie eine weiche Decke, die jeder irgendwann braucht in einer Stadt der Ellenbogen.« Nebenbei erzählt der Fettgebäckschwenker seine traurige Geschichte, und Normen fühlt sich satt und als weißer Durchschnitts-

mann klug genug für eine Gesellschaftsanalyse: »Hier trifft sich arm und reich, gesund und krank.« Hier erfüllt sich augenblicklich der Bildungsauftrag des ZDF. Kranke waren zwar grade keine da, aber von der folgenden 80-jährigen Fleischbällchenrollerin darf man annehmen, dass sie moribund ist. Während sie letzte Fleischbällchen rollt, ist Zeit für Korrespondenten-Poesie: »Wenn es Tag wird, ist die Stadt so still, als würde sie noch träumen.« Wenige Filmsekunden weiter stopft sich der TV-Germane ei-

ist ja nicht »Leben aus dem Bauch erleben«.

Enorm ist der Aufwand für Normen: Ein Schwarm von Kameralenten, Location-Scouts, Drohnen-Operatoren und Übersetzern ist dabei, wenn er auf dem Mekong rum-schippert. Nudelsuppenkoch und Nudelsuppenköchin unterhalten sich, als würde das Luftthansamagazin inszenieren. Dann wieder Ethnokitsch vom Feinsten: »Auf dem Mekong kreuzen sich die Wege und werden sich wieder trennen. Eine Weisheit für die Welt.«

Einmal Herrengedeck mit Ohrenschmalz, bitte!

nen Fleischklops in den Hals und nennt das einen »wohligen Alles-in-einem-Geschmack«, geht dann wahrscheinlich kotzen, um die Alles-in-einem-Frikadelle noch einmal »aus dem Bauch heraus« zu erleben.

Und so geht's weiter für die kulinarischen Globetrotter: In Bangkok erliegt Thomas der »Versuchung, etwas zu versuchen«, nein, keinen Ladyboy, sondern – huch! – einen Spaziergang durch den Slum. Was für die einen Elend und Erniedrigung ist, ist für das ZDF Anlass zu billigster Sozialromantik. Aber leicht haben es unsere beiden Fresssäcke auch nicht. Manchmal müssen sie ihre, an feine europäische Esskultur geschulten Zungen in eklige Dinge halten, die eben nur den Asiaten zuzumuten sind, zum Beispiel frittierte Grillen. Hier wird der große Weltenbummler-Film ein bisschen zum Dschungelcamp: Thomas ekelt sich redlich, »der Ungeübte muss sich überwinden«. Gleich eine SMS an Normen: »Lieber Normen, Street Food braucht Leidenschaft.« Leidenschaft ist allerdings das Letzte, was die beiden bewegt. Nicht mal Neugier: Wie wird das gekocht? Warum so und nicht anders? Wie oft in der Woche gibt's das zu Essen? Wie viel Geld muss ein Einheimischer aufwenden, um satt zu werden? Haben Grillen auch Rechte? Aber nein, das

In Japan »in einem Kiosk, zwischen Gartenhandschuhen und Zahnpasta«, finden sich die Genussreisenden wieder. Da blättern sie eine Zeitung über Nudelsuppen durch; Japan wollten sie schon immer mal bereisen, auf Senderkosten versteht sich.

Bei aller Kritik – eines muss man ihnen lassen: Wo sie auch essen – die Herren geben sich Mühe, ihre hautengen Designerlederjacken nicht zu bekleckern. Die brauchen sie ja noch für die Fress-Ausflüge in Amerika: SMS von Normen: »Lieber Thomas, ist der amerikanische Traum tot? Der kulinarische jedenfalls lebt auf den Straßen von Portland.« SMS von Thomas: »Bei mir in Mexiko klingen schon die Geschichten wie Träume.« Was immer das heißen soll – es wird einem übel. Mit dem Helikopter in die Anden, dorthin, wo der Pfeffer wächst, roher Fisch in Kolumbien, klebrige Süßigkeiten in Peru, blutige Steaks in Argentinien: Fürs Fernsehen ist die Welt ein Ort, »wo das Leben manchmal bitter schmeckt, aber das Essen süß«.

Und was gibt's heut' im Fernsehen? Gequirlte Scheiße! Deutsch schmeckt's doch am besten. SMS an Thomas: »Heimat schmeckt nun mal wie Heimat, einfach einmalig.« SMS von mir an beide: Brechreiz!

FELICE V. SENKBEIL



Jetzt am Kiosk!

70 JAHRE
DIE TAGESZEITUNG
junge Welt

Lesen Sie dazu die Serie:
»Blüht was im Osten?«
11. bis 18.2.2017 am Kiosk!

www.jungewelt.de

facebook.com/junge.welt
twitter.com/jungewelt



Herr B. erlegt nur alte und gebrechliche Exemplare.

GERHARD GLÜCK

Der menschliche Faktor

Die Familie saß komplett am Abendbrottisch und flinke Kinderfinger klaubten Aufschnittscheiben aus den Aldi-Packungen. Eine traurige, trübe Funzel hing über dem Tisch.

»Meine Lieben«, begann ich, »wie ihr wisst, ist euer Vater nun seit fast drei Jahren arbeitslos. Deshalb sind wir auch so bitter arm ...«

Theo, der Ältere, reagierte prompt: »Mein Taschengeld kannst du nicht mehr kürzen. Das ist eh schon auf null.« Ich strafte ihn mit meinem legendären Eisblick und nahm den Faden wieder auf.

»Nein, ich denke darüber nach, wie wir gemeinsam Geld verdienen könnten. Überlegt doch auch einmal! Was kommt euch so in den Sinn, wenn ihr an Geld verdienende Familien denkt?«

»Die Familie Corleone.« Das kam natürlich von Theo.

»Donald Trump«, fiel meiner Gattin ein.

»Nun, ich dachte eigentlich nicht an Verbrecher, weder vor noch hinter den Bankschaltern. Nennt mir doch mal eine Familie, die gemeinsam etwas aus sich gemacht hat!«

Sie kauten still. »Also gut«, erlöste ich sie von der Spannung, »ich denke an die Kelly-Family!«

Keine Reaktion. »Ihr werdet doch wohl die Kelly-Family kennen, verdammt noch mal. Jedes Arschloch kennt die! Die Kellys waren bitter arm, so wie wir, bis der Vater eines Tages seine Frau und seine Kinder nahm und mit ihnen auf die Straße ging, und alle zu musizieren anhoben. Das gefiel den Leuten so gut, dass sie denen ihr

ganzes Geld in die Mützen warfen. Die Kellys gehören heute zu den ganz Reichen. Eins, zwei, ratzfatz waren die richtig reich. Nur mit Singen! Und das Schönste: Einige von den Kelly-Kindern ernähren heute ihre lieben Eltern.«

»Du sagst doch immer, du willst gar nicht reich sein, und Eigentum ist Diebstahl und so«, erinnerte mich die Tochter an meine ideologisch aufgeladene Lebensphase.

»Wir können ja aufhören, wenn wir fast reich sind. Oder weiter singen und das Geld den Armen geben. Wir könnten vorm Reichstag singen. Die Regierung will doch die Familien entlasten. Die können mit uns anfangen und uns auf dem Nachhauseweg entlasten, indem sie uns was in den Hut werfen! Und dann kommt vielleicht so ein Musikmanager vorbei und hört uns und wirt

tert das Geschäft seines Lebens. Oder wir kommen direkt ins Abendfernsehen in die Nachrichten, und am nächsten Tag ist hier die Hölle los vor lauter Kamerateams und Reportern. Die Nachbarn werden es nicht glauben, aber wenn wir dann in unser neues Auto steigen und der Chauffeur uns zum Essen ins Hotel fährt, kriegen die die Pocken vor Neid. Mutti, du musst zum Friseur, bevor es los geht!«

Während ich noch sprach, räumten die Kinder schweigend den Tisch ab, ihre Mutter verzog sich demonstrativ in die Küche, nützliche Tätigkeit vorschützend.

Es scheitert immer an den Menschen! Mit den dreien sind große Pläne nicht zu verwirklichen. Vielleicht laufe ich doch erst mal ein bisschen Amok.

ANDREAS SCHMID

Grün muss sein im Pflegeheim

Die Forderung der Grünen, Sex für Rentner und Kranke auf Rezept in der Verfassung zu verankern, finden manche Zeitgenossen verfrüht, da die Ausbildung des dafür notwendigen Personals an den Fachschulen für Kindergärtnerinnen noch nicht einmal begonnen hat. Dem Mangel setzen Claudia Roth, Simone Peter und die pflegepolitische Sprecherin der Grünen Elisabeth Scharfenberg nachhaltige Maßnahmen entgegen, indem sie sich selbst opferbereit als ehren-

amtliche Sexarbeiter*innen auf Rezept in Seniorenresidenzen präsentieren wollen. Die Begeisterung auf Seiten der Seniorenverbände hält sich in Grenzen. Einige erklärten namens ihrer Mitglieder, das hätten sie sich anders gedacht, und unter diesen Umständen sähen sie keinen Bedarf. Insbesondere beunruhigt die Seniorinnen und Senioren die Neigung der Grünen, alles, was gesund ist, kurzerhand zur Pflicht zu erklären und mit entsprechenden Verboten zu flankieren. Die Pflicht, einen Sexarbeiter/eine Sexarbeiterin zu beschäftigen, käme ja dem Verbot der Selbstbefriedigung gleich und die wolle man sich auf seine alten Tage nun auch nicht nehmen lassen. Außerdem sieht man ein praktisches Problem: Bei dem überwiegend polnischen oder afrikanischen Personal in den Pflegeheimen kann aufgrund geringer Sprachkompetenz die besonders hygienische und körperlich schonende Spielart des Sex – der Austausch sogenannter »schmutziger Wörter« (das »Verbalschmutzen«) – kaum qualitätsgerecht durchgeführt werden. Dessen ungeachtet ist Boris Palmer, der grüne Tübinger Bürgermeister, hellauf begeistert und will Sex-Profiling in Seniorenheimen, neben dem zu Unrecht fast vergessenem Veggieday und der Aktion »Crystal Meth für alle« zu einem zentralen grünen Wahlkampfthema 2017 machen.

Ernsthafte Sorgen wird sich der HSV machen müssen. Im Rennen um den Comedy-Standup-Award 2017 bekommt der Fußball-Dino mit den Grünen eine echte Konkurrenz.

DUSAN DEAK

Unanständiger Volksmund

Herr Tillich, das habe ich meiner Zeitung entnommen, will jetzt mehr dem Volk aufs Maul schauen: Was essen wir denn heute und wie geht's denn so ...?

Wie's mir geht, verehrter Herr freistaatlicher Ministerpräsident? Also, gestern hab ich mich wieder mal bekugelt. Über 'ne Rechnung: »Abgabe zur Abwälzung der Abwasserabgabe für Kleinkläreinleitungen« oder so ähnlich. Soll bedeuten, ich muss zahlen, weil ich mein geklärtes (!) Abwasser in einen stinkenden Kanal einleite. Ich wütete und schmiss die Sammeltassen aus der Vitrine.

Dann aber kam ich zur Besinnung und dachte mir: Das weiß der Herr Tillich gewiss nicht, dass sein Personal solche Rechnungen verzapft. Da kann er persönlich nichts dafür. Deshalb sag ich es ja: Die haben da etwas erfunden, was völlig daneben ist. Ist das jetzt schon populistisch, was ich

hier sage? Dann bitte ich vorsorglich um Entschuldigung.

Zur Ehrenrettung des genannten Personals sei angefügt – das will ja nur Einnahmen »generieren«, die unser Freistaat braucht. Denn man hat schließlich auch Ausgaben – zum Beispiel für die neuen Klärgruben. Na also.

Da hab ich einen Vorschlag zu machen. Man sollte alle Sauerkrautfresser zur Kasse nötigen, weil die ja so viel Methan verfurzen, und das ist nicht gut für die Umwelt. Mit den Einnahmen könnte man dann die Kredite für den Bau der Kläranlagen befriedigen. Befriedigen ist immer gut.

Man müsste sich allerdings gegen den Volksmund wappnen. Der würde sicher von einer Furzsteuer reden und seine schwache Lateinbildung bemühen – pecunia non olet. Das wäre Gülle auf die Mühlen der Populisten. Und die gönnen wir ihnen nicht.

PETER SCHÖNHOF



Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



Die finanziellen Verhältnisse der Rolling Stones sind auch nicht mehr das, was sie mal waren.

cu / ss

Bau auf, bau auf!

mit Stine & Karola



Bürgermeister Klamm war stolz wie ein Spanier. Oder wenigstens wie ein Schäubler. Ihm fehlte zwar Geld, aber er wusste sich zu helfen. Seit die Bautätigkeit in Klamms Gemeinde angezogen hatte, wurden überall händeringend Kräne gesucht. Aber die kosteten natürlich!

Zum Glück kam dem Gemeindechef da ein bürgermeisterlicher Einfall: Er setzte einfach seine Praktikantinnen Stine Stein und Karola

Kiesel zum Herumwuchten des Baumaterials ein.

Leider hatte er nicht bedacht, welch großes Echo diese neue Form der qualitativ hochwertigen Handarbeit auslösen würde. Nicht nur der FUNZEL-Reporter war nämlich schnellstens zur Stelle, um zu überprüfen, was Stine und Karola so alles zu heben vermochten. Auch andere Bauschaffende eilten flugs herbei, um ihre Traglasten fachmännisch zu be-

gutachten. Schon bald bewegte sich weit und breit keine Baggerschaufel und kein Zimmermannshammer mehr.

Und wenn der Bürgermeister am Ende nicht darauf hingewiesen hätte, dass die ins Auge gefassten Steine für den Wohnungsbau sowieso ungeeignet waren, würde wohl heute noch alles herumstehen.

cu / KE

Leute heute

Herr Racker

Herr Racker war ein überaus erfolgreicher Reporter, aber langsam hatte er genug. Klar, er hatte die Geschichte von dem Mann aufgetan, der erst mit 20 geboren wurde. Er hatte von der Frau berichtet, deren Hintern sprechen konnte. Von ihm war die Reportage über das schottische Schloss, das jährlich ein paar Meter wanderte. Die Story über das Auto, das mit Spucke fuhr, war selbstverständlich auch sein Werk. Er hatte die Ökofamilie gefeaturet, die ihren Müll aß, und den Artikel über den Baron geschrieben, der sich zu Lebzeiten ausstopfen ließ. Aber allmählich langte es. Er erstarrte ja in Routine! Zum Glück war er jetzt auf eine echte Hammerstory gestoßen: Ein Hund hatte einen Mann gebissen. Das war mal was anderes! **PK**

Farbwahl

Wer nicht Bescheid weiß, wird **rot** und ärgert sich **schwarz**, wenn er **grün** wählt.

TCD



Die Geschäftsführung der Deutschen Bank teilt mit, dass sie keine Fusion eingegangen ist. Das sehe nur so aus.

cu / ss

Selbstgespräch



Heute geh' ich in die Kneipe, wo ich mit mir selber skype!

KRIKI

Karneval



Noch kein Kostüm? – Wie wärs mal mit was Ausgefallenem?

LO

Die Frau ab 50



Gegen Orangenhaut hilft auch kein Piercing.

cu / ss

Ghostwriter drohen mit Streik!

Prominenten, die gerade ihre Biografien herausbringen wollen, drohen harte Zeiten. Mitglieder der Ghostwriter-Gewerkschaft trafen sich zur Geisterstunde in der Eckkneipe »Zur Geisterbahn« und forderten höhere Bezüge. Ihre Vorsitzende, Klosterfrau Melissa Geist (Foto), kündigte an, die Lohnforderungen zur Not mit Streik durchzusetzen. Betroffen wäre neben den Prominenten auch der kleine Mann auf der Straße (kein Foto). Denn Ghostwriter schreiben auch die Texte auf den Lebensmittelverpackungen. Darauf liest man so wunderbare Sätze wie: »Rinde nicht zum Verzehr geeignet«, »Garnierungsvorschlag«, »Nach dem Öffnen bald verzehren«, »Kann Spu-



ren von Nüssen enthalten« und »Mindestens haltbar bis: siehe Dosenboden«. Darauf können und wollen wir selbstverständlich nicht verzichten.

LO

Willkommenskultur

DK

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

MH

ZEICHEN SPRACHE

Das Komma ist eines der schönsten Satzzeichen in unserer an irren Typen wahrlich nicht armen Buchstabenfamilie. Viel niedlicher als das schlaksige Ausrufezeichen kommt es daher, und bei Weitem nicht so dick und angeberisch wie das Fragezeichen. Aber was macht man mit so einem Komma? Nun, man schiebt es einfach zwischen zwei Worte, wie zum Beispiel zwischen Martha und her. Ergebnis: »Martha Komma her.« Im Gegensatz zum Komma ist der Kümmel zwar ein herrliches Getränk, aber kein Satzzeichen. Dieser Eindruck trügt jedoch. »Martha Kümmel her!«, geht nämlich auch. Damit aber Komma zu einem ganz anderen Ergebnis, und der Kümmel ist herzlich in die Gemeinschaft der Satzzeichen aufgenommen.

cu



Leichtes Spiel für schwere Jungs



Die Mittagspause verbringen die Baggerfahrer von Carrara mit dem Würfelspiel, weil sie mit den großen Schaufeln die Karten nicht halten können.

KRIKI

Funzel RÄTSEL

Wenn's nicht läuft, liegt's meist



HK

Mundigen Bürgern munden Burger

TCD

IMPRESSUM: Armut schändet nicht, sagt der Volksmund. Armut an Witz wie im Eulenspiegel allerdings schon, sagen die FUNZEL-Mitarbeiter Lo Blickensdorf, Thomas Christian Dahme, Klaus Ender, Michael Helbig, Peter Köhler, Dietmar Knecht, Harald Kriegler, Kriki, Siegfried Steinach und C. Ulbrich.

Zentralgasthof Weinböhla

Ihre Konzert- und Kulturbühne im Sächsischen Elbland

CHRISTOPH SIEBER
Kabarett
HOFFNUNGSLOS
optimistisch
16.FEB

11.MRZ
FALKENBERG
solo

MICHAEL HATZIUS
ECHSTASY
13.MRZ Ersatztermin

12.MRZ
DER FROSCHKÖNIG
oder der eiserne Heinrich

7.APR
GÜNTHER FISCHER & Band

12.MAI
UWE STEIMLE
Fein(k)ost

16.MAI
SAHRA Reichtum ohne Gier
WAGENKNECHT

21.MAI
WLADIMIR KAMINER
Meine Mutter, Ihre Katze & der Staubsauger

Zentralgasthof Weinböhla | Kirchplatz 2 | 01689 Weinböhla
Karten unter Tel.: 03 52 43 - 56 000 oder
www.zentralgasthof.com

MTS

makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett

Programm 2017: **44 Jahre FRÖHLICH SEIN UND SINGEN - die 1. Abschiedstournee -**

28.01. **Zwenkau**, 19 Uhr Schützenhaus
29.01. **Höckendorf** (bei Dipoldiswalde), 20 Uhr Zum Erbgericht

18.02. **Zepernik**, 20 Uhr Studio 7 Panketal

Sonderprogramm: 26.02. Berlin-Pankow, 20 Uhr Zimmer 16: Die kleinen Männer von der Straße (mit Thomas Schmitt)
spielen „Roski, Reutter, Rock'n'Roll“

04.03. **Singwitz** (Obergurig, bei Bautzen), 21.15 Uhr Kessellagerhaus

11.03. **Nossen**, 20 Uhr Sachsenhof

31.03. **Berlin-Hellersdorf**, 21 Uhr Die Kiste

01.04. **Dannenreich** (LK Dahme-Spreewald), 20 Uhr Zur Friedenseiche



Weitere Termine in Vorbereitung. Änderungen vorbehalten. Wir bereichern auch gerne Ihre Firmenfeiern oder Geburtstage! Kontakt und (fast) alles über uns:

www.Gruppe-MTS.de

Die Wühlmäuse
Auswahl aus unserem Februar-Spielplan

1. Februar - 20.00 Uhr

TILMAN BIRR

Holz und Vorurteil - zwischen Brett und Kopf

2. Februar - 20.00 Uhr

SASCHA KORF

Wer zuerst lacht, lacht am längsten

4. Februar - 20.00 Uhr

TINA TEUBNER & BEN SÜVERKRÜP

Wenn Du mich verlässt, komm ich mit.

8. Februar - 20.00 Uhr

BILL MOCKRIDGE

Alles frisch?!

9. und 10. Februar - 20.00 Uhr

OHNE ROLF

Unferti

21. bis 25. Februar - 20.00 Uhr

BRUNO JONAS

Nur mal angenommen...

26. Februar - 20.00 Uhr

WERNER KOCZWARA

Einer flog übers Ordnungsamt

27. Februar - 20.00 Uhr

MICHAEL ALTINGER

Hell - 1. Teil einer Kabarett-Trilogie

28. Februar - 20.00 Uhr

MICHAEL FITZ

Des bin i (Konzert)

Tel. 030 / 30 67 30 11 - wuehlmaeuse.de

Freizeitforum Marzahn

TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Sa 4.2. 16.00
„DAS HÄSSLICHE ENTELEIN“
von Birgit Letze-Funke, nach Motiven von H. C. Andersen mit dem FFM-Theater-Ensemble und dem Kinderballett „Konfetti“

So 5.2. 16.00
CHRISTINE STÜBER-ERRATH
„Meine erste 6,0“ – Buchpremiere

Fr 10.2. 19.30
GUNTHER EMMERLICH & MATTHIAS SUSCHKE
„Lieder, Arien und Musicalsongs mit bassenden und unbassenden Bemerkungen“

So 19.2. 15.00
6. ARNDT-BAUSE-GALA
„Arndt Bause und ich“
Namhafte Künstler erinnern sich an den Komponisten, Moderation: Siegfried Trzöß

Sa 25.2. 15.00
„MUSIKALISCHER SALON“
Eine kleine musizierende Familie namens Wohlgemuth: Vater-Oboe, Mutter-Klavier, Sohn-Violine
Künstlerische Leitung: Hans-Joachim Scheitzbach

Sa 25.2. 20.00
FLAMENCO MIT NORA LANTEZ & COMPAÑÍA
„Spanische Nacht“
Erleben Sie ein Feuerwerk aus Musik, Farben und tänzerischem Temperament



Fr. 24.2. WABE und Jugendtheatereritage „Enkel und anderes Folk – Umbrüche in den 70ern“ Ausstellung, Gespräch, Liederkin, Konzert – Reinhold Andert, Elke Förster, Steffen Mensching, Bernd Rump, Wolfgang Leyn, Elke Schmeckenbecher, Duo Sonnenschirm u.a. **Sa. 25.2. 19 Uhr WABE Konzert** „Imagines – Peace“ Tino Eishrenner, Alexandra Arhatskaya, Olga Zaleskaya, Towa-Jowa **So. 26.2. 15 Uhr Jugendtheatereritage Konzert** „Liederpodium“ FloBer, Günter Hornberger u.a. • **19 Uhr WABE Konzert** „Liederbestenliste präsentiert“ Danny Dziuk, Nadine Maria Schmidt, Simon & Jan

Festival Musik + Politik



24.-26.2.2017 Berlin
WABE, Jugendtheatereritage

Veranstalter: lied und soziale Bewegungen e.V.
www.musikundpolitik.de • www.rockradio.de
Stand: 24.11.2016 • Änderungen vorbehalten! © neumgrat.de



Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

FEBRUAR

**WichsWachsWuchs –
Madame Tussi's Panoptikum**
4. Februar

Loben und loben lassen
24. Februar Zum letzten Mal!

Drei Engel für Angie
17. und 18. Februar
16. Februar – 15 Uhr

Aber jetzt ist Schluss
zwei Kabarettisten packen ein
2./3./10./11. und 25. Februar
9. Februar – 15 Uhr

**Big Helga – das Helga Hahnemann
Programm** 14. Februar – 15 Uhr

Gastspiel am 12. Februar
Lothar Böck
Dummerland

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Chemnitz
Sachsenmeyer
Comedy/Kabarett

Ich komm ooch
gerne zu Ihnen...



Anfragen - Tel.: 0371 8101735
eMail: info@sachsenmeyer-kabarett.de

alle
Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de
T.: 0371 8101735

2017 WEISSENSEE

... Trad Jazz, Oldtime Standards, Dixieland, Blues & Swing

Fr. 20.01.2017 Tower Jazz Band	Fr. 01.09.2017 Papa Binnes Jazz Band
Fr. 03.02.2017 Papa Binnes Jazz Band	Fr. 15.09.2017 BerlinSwingBand mit Marie Luise (voc) & Nico Zeldier (sax)
Fr. 17.02.2017 Jazz Optimisten & Jutta Voigt	Fr. 29.09.2017 Take Five & Uschi Brüning & Luten Petrowsky
Fr. 03.03.2017 Jazz Collegium Berlin	Fr. 06.10.2017 Papa Binnes Jazz Band
Fr. 17.03.2017 Take Five & Gudrun Anders (Lesung)	Fr. 20.10.2017 Tower Jazz Band
Fr. 07.04.2017 Papa Binnes Jazz Band	Fr. 03.11.2017 Jazz Collegium Berlin
Fr. 28.04.2017 Tower Jazz Band	Fr. 17.11.2017 Jazz Optimisten & Carmen-Maja Antoni
Fr. 05.05.2017 Take Five & Regine Sylvester (Lesung)	Fr. 01.12.2017 Papa Binnes Jazz Band
Fr. 19.05.2017 Jazz Optimisten & Jutta Hoffmann	Fr. 08.12.2017 Berlin Groove Machine BIG Band mit 18er Besetzung
Fr. 09.06.2017 Papa Binnes Jazz Band	Fr. 15.12.2017 Take Five & Petra Kelling (Lesung)
Fr. 23.06.2017 Tower Jazz Band	
Fr. 07.07.2017 Berlin Groove Machine BIG Band mit 18er Besetzung	

Sommerpause

Eintritt 14,00 €
Eintritt 17,00 €
Eintritt 20,00 €

Reservierungen Hr. Jahn 0172-3173117 oder info@rentlocation.de
Steinmetzhof: Lehderstr. 74/79, 13086 Berlin-Weißensee
Beginn 20.00 Uhr - Einlass ab 19 Uhr

Steinmetzhof

Änderungen und Hinweise zu den Gästen entnehmen Sie bitte unserer Website!

Die Preiserhöhung kommt den Bands und Ihren Gästen zugute! DANKE

www.steinmetzhof.de

Spielplan Febr.

Fr 3	PREMIERE LadyLike	AUSVERKAUFT!
19:30	Travestie-Comedy-Musical der Costa Divas	
Sa 4	PREMIERE LadyLike	AUSVERKAUFT!
19:30	Travestie-Comedy-Musical der Costa Divas	
So 5	CLACKmärchenschloss Schneeweißchen und Rosenrot	
17:00		
Mi 8	„Die Reißzwecken“ Dicke Luft u. kein Verkehr Comedy-Kabarett	
19:30		
Do 9	'Ne Schüssel Bunter Der Letzte lacht ...	
19:30	Travestie-Comedy-Musical	
Fr 10	GASTSPIEL Viva Val	AUSVERKAUFT!
19:30	Kabarett-Lounge-Raster	
Sa 11	'Ne Schüssel Bunter Jukebox	AUSVERKAUFT!
19:30	Travestie-Comedy-Musical	
So 12	CLACKmärchenschloss Schneeweißchen und Rosenrot	
14:00		
Mi 15	Travestie-Variété-Show Dekolleté	
19:30	präsentiert von den „Costa Divas“	
Fr 17	„Die Reißzwecken“ Dicke Luft	AUSVERKAUFT!
19:30	Comedy-Kabarett	
Sa 18	Ralph Richter Zivilblamage	
19:30	Comedy-Kabarett	
So 19	CLACKmärchenschloss Schneeweißchen und Rosenrot	
17:00		
Mi 22	'Ne Schüssel Bunter Jukebox	
19:30	Travestie-Comedy-Musical	
Do 23	LadyLike	
19:30	Travestie-Cabaret-Show der Costa Divas	



Fr 24	GASTSPIEL Alle Menschen sind anders ... gleich Kabarett Alain Frei	
19:30		
Sa 25	„Die Reißzwecken“ Dicke Luft	AUSVERKAUFT!
19:30	Comedy	



**CLACK
THEATER**

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06386 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

**Magdeburger
Zwickmühle**
Politisch-Satirisches Kabarett

**Kommt Zeit,
kommt Tat**
mit Marion Bach
und Hans-Günther
Pölit

**DIE kaufen
wir uns**
mit
Marion Bach
und
Heike Ronniger

GASTSPIELE

Lothar Böck
„Dummerland“
3. Februar

Frank Lüdecke
„Über die Verhältnisse“
17. Februar

**Matthias Krizek &
Manfred Herbst**
„Erwartet nicht zu viel“
ein Georg-Kreisler-Abend
18., 19. u. 24. Februar

TALK
„Mit Schirmer,
Charme und Melone“
Prof. Dr. Margot Käßmann
zu Gast bei Lothar Schirmer
5. Februar, 17 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

KABARETT

**OBELISK
POTSDAM**

**Das einzig
Witzige an
Preußen!**

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Geschenke,

Oder: Das wäre doch nicht nötig g

Christian Hanne,



geboren 1975 in Mannheim, lebt mit Frau, Tochter und Sohn in Berlin-Moabit, im Nebenamt ist er Jogger, Fahrradfahrer, Käsekuchenexperte. Seine erste öffentliche Lesung 2015 auf einem Spielplatz brachte die späte Gewissheit, dass es richtig war, die Lehrer-Karriere lieber nicht einzuschlagen und stattdessen lieber unter dem Namen »Familienbetrieb« via Blog, Twitter und Facebook eine riesige Fangemeinde mit Depeschen aus seinem Familienleben zu unterhalten.

»Das ist aber schön, dass wir uns schon wieder sehen.« Der Paketbote, dem meine freundliche Begrüßung gilt, ist weitaus weniger begeistert über unser Wiedersehen. Das liegt womöglich daran, dass wir seit der Geburt unserer Tochter mit Geschenken überhäuft werden und der Paketbote täglich massenweise Päckchen zu uns in den vierten Stock schleppen muss.

Ein Großteil der Präsente kommt von Bekannten und Freunden meiner Eltern, die mir persönlich willkommen fremd sind. Aber so ist das auf dem Lande, wo ich aufgewachsen bin. Dort werden zur Geburt Geschenke gemacht, egal ob man sich persönlich kennt oder nicht. Wie damals bei meiner Konfirmation, als ich von mir unbekannten Kegelbrüdern meines Vaters oder Kaffee-klatschfreundinnen meiner Mutter mit großzügigen Geldgeschenken bedacht wurde. Zunächst fand ich es ein wenig befremdlich, dass ein so spirituelles Ereignis wie die Aufnahme in die Gemeinschaft Christi zu solch materiellen Auswüchsen führt. Wo die Bibel doch den schnöden Mammon aufs Schärfste verurteilt. Da ich mir von dem Konfirmationsgeld aber eine Stereoanlage und ein Rennrad kaufen konnte, hielt sich meine theologische Skepsis gegenüber dem dörflichen Geschenkbrauchtum in Grenzen.

Zur Geburt der Tochter bekommen wir jedoch bedauerlicherweise weniger Geld, sondern in erster Linie Babyklamotten von fragwürdiger Ästhetik. Es müsste mal untersucht werden, ob es in meiner alten Heimat ein erhöhtes Aufkommen von Farbenfehlsichtigkeit gibt. Bei unserem Versuch, die Kleidung auf Ebay zu monetarisieren, müssen wir ernüchtern feststellen, dass es keine allzu große Nachfrage nach Strampeln in

Augenschmerz erzeugenden Komplementärfarben und der Aufschrift »Mein Papa ist der Beste« gibt. Eigentlich überhaupt keine.

Derweil sind die Großtanten der Freundin, von denen es sehr viele gibt, in einen regelrechten Strickwettstreit getreten und produzieren mit ihren Arthritis-geplagten krummen Fingern Wollkleidung im Akkord. Täglich erreichen uns neue wollene Strampler, Pullover, Jacken, Hosen, Mützen, Handschuhe, Schals und Socken. Dabei gibt es eine unschöne Korrelation zwischen der Aufwendigkeit der Strickmuster und der Geschmacklosigkeit der gewählten Farben.

Um die verwandtschaftliche Harmonie zu wahren, stecken wir die Tochter einen Nachmittag lang in diese gestrickten Ensembles des Grauens und halten das Ganze fotografisch fest. Jede der Stricklieseln bekommt dann ein individuelles Beweisfoto nebst einer Karte, in der wir uns ausschweifend bedanken und mehrfach betonen, dass es wirklich, wirklich nicht nötig sei, sich so viel Mühe zu geben, denn die Tochter wachse schneller als Unkraut und könne die Sachen gar nicht lange tragen. Dies hat zur Folge, dass die Großtanten zurückschreiben, das Stricken mache doch wahrlich keine Mühe, und zum Beweis legen sie ein neues Wollverbrechen gegen den guten Geschmack bei. Es ist ein Teufelskreis.

Mein Bruder schenkt seiner Nichte einen Schlafanzug einer noblen Babykleidungsmarke aus Frankreich. Wie es sich für ein französisches Label gehört, fällt es aber zu klein für die Tochter aus. Somit lernt sie schon frühzeitig den Schlankheitsterror der Modeindustrie kennen.

Das größte Geschenk schickt der ältere Bruder der Freundin: ein ungefähr 1,80 Meter großes Stofftier. Was

es genau darstellt, lässt sich nur schwer sagen. Es scheint eine zusammengemendelte Kreuzung aus mutiertem Hund und fettleibigem Bären zu sein. Der Karton, in dem die überdimensionierte Kuschelkreatur angeliefert wird, ist so groß, dass wir ihn als Kinderzimmer benutzen könnten. Das wäre auch ganz praktisch, nimmt doch der voluminöse Hundebär ungefähr die Hälfte des Zimmers der Tochter ein.

★

Die Verwandtschaft begnügt sich leider nicht damit, Geschenke zu schicken, sondern besteht auch darauf, das Neugeborene persönlich in Augenschein zu nehmen. Wahrscheinlich möchte sie sich vergewissern, dass wir der neuen Aufgabe gewachsen sind und mit der Tochter alles in Ordnung ist.

Heute sind es Tante Marianne, Onkel Manfred und ihre vierzigjährige Tochter Veronika, die uns die zweifelhafte Ehre ihres Besuchs erweisen. Marianne ist eine Schwester des Vaters der Freundin, die mit ihrer Familie gerade eine Städtereise nach Berlin unternimmt und sich selbst eingeladen hat. Wir hätten gerne darauf verzichtet, aber da sie ein recht großzügiges Geldgeschenk gemacht hatte, konnten wir sie schlecht von einem Besuch abhalten.

Als Erstes überprüfen die drei, ob das Kind ausreichend Ähnlichkeit mit den Eltern aufweist. Sie attestieren, die Tochter sähe ganz aus wie der Papa, wie aus dem Gesicht geschnitten, eine verblüffende Ähnlichkeit. Tante, Onkel und Cousine steigern sich in die Vorstellung hinein, bei der Tochter handele es sich quasi um einen Klon von mir, was aufgrund unseres unterschiedlichen Geschlechts biologisch gesehen eine sehr steile These ist.

Da schon die meisten anderen Ver-

Geschenke

gewesen

wandten sich überschwänglich über die väterlich-töchterlichen Ähnlichkeiten ausgelassen haben, ist die Freundin zunehmend genervt. Irgendwie verständlich. Wenn man die Brut neun Monate in sich getragen, die Wehen erduldet und einen Kaiserschnitt auf sich genommen hat, erwartet man einfach mehr, als immer nur den 2. Platz im Eltern-Kind-Look-alike-Contest zu belegen. Beruhige die Freundin damit, es sei eigentlich gar nicht besonders schmeichelhaft, dass alle finden, die Tochter sähe mir so ähnlich. Schließlich hat sie kaum Haare auf dem Kopf, gibt nur unverständliche Brabbellaute von sich, kackt in die Windeln und sabbert vor sich hin.

Onkel Manfred nutzt das erste Zusammentreffen mit unserem Nachwuchs für ein ausgiebiges Fotoshooting. Die Speicherkapazität seiner Kamera ausreizend, schießt er ein Bild nach dem anderen von der Tochter. Mit Tante Marianne, mit Cousine Veronika, mit Tante Marianne und Cousine Veronika, als Selfie mit ihm, als Selfie mit ihm und Tante Marianne und so weiter und so weiter, bis er schließlich sämtliche Varianten von Gruppenbildern, bei denen immer eine andere Person die Tochter auf dem Arm hält, im Kasten hat.

Hätten wir gewusst, dass unsere Tochter ein so begehrtes Fotomotiv ist, hätten wir die Bildrechte an dem guten Kind meistbietend an ein Hochglanz-Magazin verkauft und wären gemachte Leute. Dann könnten wir jetzt steuerschonend in Monaco leben und müssten hier nicht mit der buckligen Verwandtschaft sitzen.

Unter dem Vorwand, die Tochter müsse gestillt werden, ergreift die Freundin die Chance, sich aus dem Staub zu machen, und lässt mich mit Tante, Onkel und Cousine zurück. Einerseits eine vollkommen inakzeptable

Ausnutzung ihres biologischen Vorteils, dass sie die Einzige von uns beiden ist, die der Tochter die Brust geben kann. Andererseits aber auch ein genialer Schachzug, wie ich zugeben muss.

Sitze nun alleine mit der Verwandtschaft im Wohnzimmer und weiß nicht, über was ich mit ihnen reden soll. Das trifft auf Veronika leider nicht zu. Sie lässt mir einige ungebetene Erziehungstipps zuteilwerden. Dass sie selbst keine Kinder hat, stört sie dabei nicht.

Sie erklärt, Eltern sollten nicht immer sofort aufspringen, wenn ihr Baby weint, sondern müssten es auch mal schreien lassen, damit es frühzeitig lernt, nicht immer seinen Willen zu bekommen. Das habe noch keinem Kind geschadet, pflichtet ihr Tante Marianne bei. Sollte Veronika nach diesen Erziehungsmethoden großgezogen worden sein, möchte ich die Richtigkeit dieser Aussage stark infrage stellen.

Außerdem ist es mir schleierhaft, wie wir unserer Tochter pädagogische Grenzen setzen sollen, die sich als drei Wochen alter Säugling kognitiv auf dem Niveau eines minderbegabten Schimpansen bewegt. Wobei sie Tante Marianne, Onkel Manfred und Cousine Veronika damit intellektuell schon überflügelt haben dürfte.



Nach über einer Stunde, in der mich das verwandtschaftliche Geschwätz fast in den Hirntod getrieben hat, taucht die Freundin wieder auf. Sie erklärt scheinheilig, sie habe die Tochter schon gewickelt, damit ich das nicht immer machen müsse.

Gebe vor, Kaffee zu kochen, und verziehe mich in die Küche. Genehmige mir dort zur Nervenberuhigung erst mal ein Gläschen Johannisbeerlikör. Kurze Zeit später kommt die Freundin mit dem Hinweis, sie er-

trage die Verwandtschaft nicht länger. Da ihr als stillender Mutter die Flucht in den Alkohol verwehrt bleibt, muss sie sich mit entspannenden Atemübungen begnügen. (So macht sich wenigstens der Geburtsvorbereitungskurs noch einmal bezahlt.)

Währenddessen lässt sich die Tochter, ohne zu murren, von Tante Marianne zu Onkel Manfred zu Cousine Veronika und wieder zurück reichen. Dabei benimmt sie sich ganz tadellos. Sie weint nicht, gluckst ab und an fröhlich und schläft ansonsten zufrieden vor sich hin. Als sie kurz aufwacht, ordnet sie mit einem gewaltigen Bäuerchen die Föhnwelle von Tante Marianne neu. Diese ist hellauf begeistert.

Ein Phänomen, das ich schon häufiger beobachtet habe. Insbesondere die ältere weibliche Verwandtschaft versetzt so ein Bäuerchen in ekstatische Verzückung.

Anscheinend gibt es einen Rülpsindikator, der sich aus Variablen wie Lautstärke, Milchausstoß und Geruch zusammensetzt und Aufschluss über das Wohlbefinden von Säuglingen gibt. Je größer der Wert, desto lauter die Jubelschreie der Verwandten.

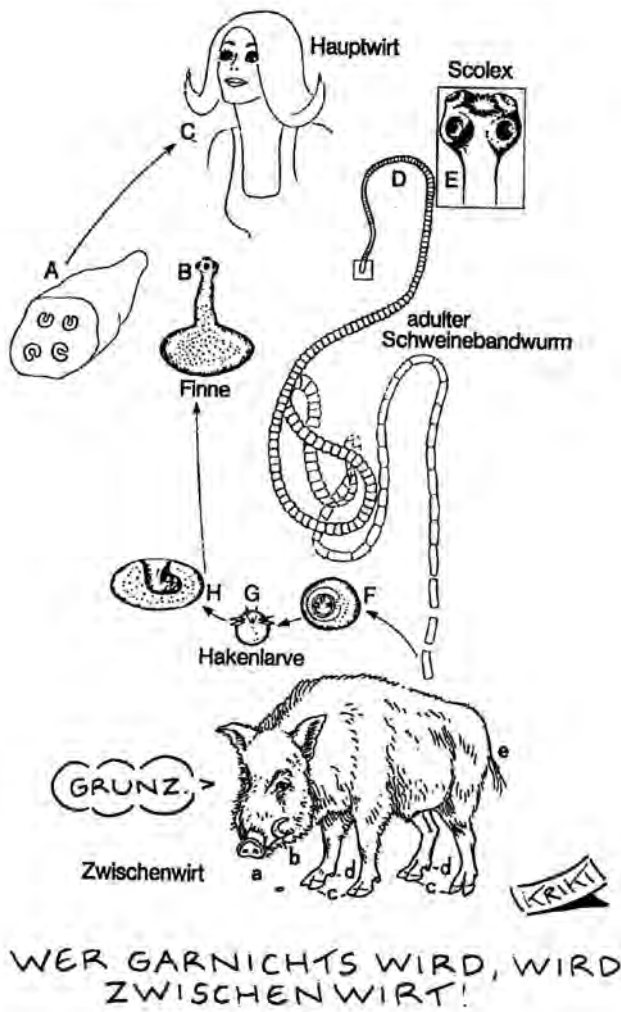
Finde ich ein bisschen unfair, gibt es doch für Erwachsene nur sehr wenige bis gar keine Situationen – außerhalb von Fußballstadien und Bundeswehrkasernen –, in denen das laute Aufstoßen sozial akzeptiert ist beziehungsweise sogar als wünschenswert erachtet wird.

Mit einem weiteren Bäuerchen erbricht die Tochter einen Milchschwall auf die Bluse von Veronika, die anfängt, hysterisch zu schreien. Beschließe, ihren Ratschlag von vorhin zu beherzigen, und ignoriere ihr Gebrüll. Schließlich soll sie nicht denken, dass sie so ihren Willen bekommt.



Christian Hanne:
Wenn's ein Junge wird,
nennen wir ihn Judith,
Seitenstraßen Verlag, 2016,
128 Seiten, 9,90 Euro,
ISBN: 978-3-937088-21-1

DA LACHT DER PARASIT!



....UND AUCH DAS, MEINE SEHR VEREHRTE DAMEN UND HERREN, IST DEUTSCHLAND: WENN DER NACHRICHTENSPRECHER MAL WIEDER FASELT: "AUCH DAS... IST DEUTSCHLAND."



HUSE FACK

Hast du Gefühle für mich?

Welche brauchst du denn?



LO BLICKENS DORF

IST DAS EIN 3ER BMW?

NEIN-NUR SIE UND ICH!





BETTINA BEXTE



HARM BENGEN



PETER TRULKE

Hässliche Bauarbeit



PIERO MASZTALERZ

Durch die Praxisräumlichkeiten schallt das sich überschlagende Geschrei der Patienten, im Eingang steht eine Frau in Burka und nickt mir fröhlich grinsend zu. Als ich eintrete, zieht sie das Kleidungsstück hoch, auf ihrem Bauch und ihren bleichen, stoppeligen Beinen sind verschiedene Zahnhygieneartikel mit Klebestreifen befestigt. Dabei falle ich den Treppenabsatz herunter und schlage mir den Kopf auf. »Eins-a-Zahnpasta, Zahnbürsten und Zahnseide. Bedienen Sie sich! Zum besten Preis!« Ich bedanke mich mit einem weltoffenen Allahu-Akbar und gehe weiter.

Das Wartezimmer ist mit Leuten gefüllt, die krampfhaft versuchen zu lächeln, ohne dabei den Mund zu öffnen. Manche pressen die Faust auf klaffende Wunden, was dazu führt, dass ihnen der Eiter aus den Augen dringt. Hinter einem Tresen sitzt eine ältere Frau mit enormen Augenbrauen und einer Haube aus gefärbten Haaren. Der ganze Raum wird von Beigetönen beherrscht. Mir läuft Blut über das Gesicht, ich tropfe auf den Boden.

Alle Stühle sind zweifach oder dreifach besetzt. Stark transpirierende Männer in Anzug und mit Aktentaschen; zitternde Frauen, die mit leerem Blick auf ihre Handys starren; bleiche Kleinkinder, die sich in Topfpflanzen übergeben; alte Männer, die offen anfangen sich zu betrinken; ein Alligator in Baumwollpullover und Chinohose, der immer wieder panisch an seinem Kiefer rummassiert; und eine Familie tschetschenischer Straßenmusiker, die aber anscheinend nur hier sind, um Geld zu verdienen (sie spielen schmissige Volksmusik).

In einem Mörser zerkleinert die Tresenfrau Tabletten, fängt an, sie von einer Ordnerablage zu schnupfen und laut zu brüllen. Ich setze mich auf den Schoß einer Oma, die auf dem Schoß eines Achtjährigen sitzt, der auf dem Schoß eines bewusstlosen Rentners sitzt. Namen werden aufgerufen, einer der Anzugmänner hat einen Nervenzusammenbruch. Wir lassen ihn liegen.

Während der ganzen Behandlung drückt die Zahnärztin mir unerwünscht Körperteile ins Gesicht oder reibt sich an meinem Oberschenkel. Das Zimmer ist weiß, in der Mitte steht ein Zahnarztstuhl in ekelregendem Grün, an einer Wand hängen Relikte vorangegangener Zahnarzttdynastien. Sie ist eine kleine faltige Frau mit grauen Haaren und kolossalem Mundgeruch (oder ganz normalem Mundgeruch, der durch die sterile Umgebung unterstrichen wird). Vor dem Fenster steht eine Masse hässlicher Bauarbeiter und gafft nach drinnen. Durch den Schweiß ist meine Kleidung klitschnass, und ich rutsche immer wieder vom Stuhl.

Assistentin und Ärztin wirken beide fröhlich-optimistisch. Inzwischen läuft mir das Blut teilweise in den offenen Rachen, wofür ich von ihnen getadelt werde. Viele Hände fassen mir in den Mund und fangen an, mein Zahnfleisch zu drücken.

ANTON HEURUNG



Zahnärzte privat

r. Ich attackiere.

Einfach so kneift die Assistentin mir mehrmals in die Nase. Wenn ich schmerz erfüllt quieke, lachen sie über mich und einige der Bauarbeiter johlen. Andere Hände drücken mich nach unten in den Stuhl, außerdem bekomme ich verschiedene Schläuche in den Mund. Sie (die Assistentin) schlägt vor auszutesten, wie viele Löcher man mir ins Ohr bohren kann, bevor ich bewusstlos werde.

Die Zahnärztin hat sich jetzt auf mich gesetzt und treibt irgendwelche Instrumente in mein Zahnfleisch. Dabei wirkt sie sehr konzentriert – man hat aber auch das Gefühl, dass sie Spaß an ihrer Arbeit hat. Leise beginne ich zu weinen.

»Herr Hitschler, ich denke, man darf mit Recht mehr Begeisterung von Ihnen erwarten. Sie wissen, dass wir das nicht aus Spaß machen, Ihre Gesundheit steht für uns an oberster Stelle. Sie müssen lernen, Ihre tief sitzende Ichbezogenheit zu überwinden und di... [eine lange, wie ich glaube, essenzielle Passage, während der sich gesichtsausdruckmäßig eine Menge bei der Ärztin ändert, wird von Schleifgeräuschen übertönt; sie guckt ernst auf mich herab] ...neit. Verstehen Sie, was ich Ihnen damit sagen möchte?«

Anstatt zu antworten, schiele ich hilflos durch den Raum, was sie zu reizen scheint. Venen treten vor, Augen werden glupschig, und der ganze Kopf läuft rot an. Sie schlägt mir mit der flachen Hand ins Gesicht, zieht mich aus dem Stuhl und lässt mich auf den Boden fallen. Während ich einen Schmerzenslaut von mir gebe, spuckt sie mir ins Gesicht. Die Assistentin kommt herumgelaufen und tritt mich. Hustend richte ich mich auf und greife nach einem Bohrer, mit dem ich in eine entlegene Zimmerecke renne. Irgendetwas steckt mir immer noch im Gaumen, ich sabbere mich voll und versuche, beide als Faschisten zu beschimpfen. Die Gehilfin steigt auf einen Schrank und springt auf mich zu. Es gelingt mir, sie im Flug mit dem Schlauch einzufangen und ich kann sie vor den Augen ihrer Chefin erdrosseln.

Von einem Fuß auf den anderen tretend, mit einer Tube Zahnpasta winkend, umkreist mich die Ärztin. Dabei macht sie sich über die Farbe meines Zahnschmelzes lustig. »Na los, komm schon, zeig, was du drauf hast, du gelbstummelliger Schlappschwanz! Hehehe.«

Ich attackiere und kann sie immerhin in der Handfläche verletzen, ihr gelingt es, mir Zahnpasta ins Auge zu drücken, außerdem verkrallt sie sich in meiner Kleidung. In einem letztem Kraftaufwand schleudere ich sie in Richtung der antiken Zahnarztwerkzeuge, wo sie hängen bleibt. Dann laufe ich ins Wartezimmer, um immer wieder hysterisch »Ihr seid frei! Frei! Frei! Frei!« zu schreien.

Durch ein Fenster verlasse ich die Praxis und verstecke mich in der Straßenbegrünung.

KONSTANTIN HITSCHER



PETRA KASTER



OLIVER OTTITSCH

WENN NIX MEHR HILFT

1551-T / Für unser STERNENFISCHER Freiwilligenzentrum Treptow-Köpenick suchen wir ab dem 01.12.2016 eine Assistenz der Leitung auf Hororbasis

Schreck, lass nach!

Aus: Tagesspiegel,
Einsender: Matthias Busse, Berlin

„Spiegel“. Unterdessen wurde bekannt, dass Russland Präsident Wladimir Putin in der kommenden Woche zu unilateralen Gesprächen nach Berlin kommen könnte.

Selbstgespräche?

Aus: Mitteldeutsche Zeitung,
Einsender: Dr. Matthias Stordeur,
Halle/S.

Bentwisch: Förderung für den Straßen

Aber nicht für den Deutsch!

Aus: Norddeutsche Neueste Nachrichten,
ten,

Zwei Männer in Wedding nach Stichverletzungen verletzt

Und nach Rettung gerettet!

Aus: Berliner Morgenpost,
Einsender: Jürgen Werner,
Hohen Neuendorf

Entrümpelungen, Haushaltsauflösungen sowie Demontasche.

Heißt das nicht Damentasche?

Aus: Rhein-Main Extra Tipp,
Einsender: Christian Stöhr, Frankfurt

Allein lebende Sensoren konzentrieren sich oft auf ihre Beschwerden

Deshalb lieber ins Sensorenheim!

Aus: Nordkurier, Einsenderin: Carmen Ziegler u. a.



Aus Australien eingeschleppter Tintenfischpilz In seinem neuen Lebensraum.

Aus: Der Spiegel, Einsender: Udo Ulbrich, Dresden

Diese Pilze sind alle essbar. Ihr könnt sie mit euren Eltern zusammen in der Pfanne braten oder trocknen.

Foto: photocrew / Fotolia

So werden die Alten in die Pfanne gehauen!

Aus: Ostsee-Zeitung, Einsenderin: Regina Pabst, Wismar, u. a.



Jetzt auch noch Kasusbetrug!

VW-Autohaus in Freiburg/Br., Einsender: Christian Büsen, Stuttgart

Poetische Kostbarkeit

Und ohne Rad?

Ein Mensch, natürlich, weil ohne Rad,
sucht auf den Straßen seinen Pfad.

Ein halber Meter muss ihm oft reichen,
er soll legal vom Steg nicht weichen,
nicht links noch rechts den Fuß versetzen,
nicht gefahrlos die Zonengrenze verletzen.

Kann kaum mehr genießen
auf beiden Füßen
die Stadt zu erschließen.

Der Schöpfung Krone,
so ohne Rad,
gilt sie als Norm noch
beim städtischen Rat?

Karl Heinz Wacket, Hildesheim

Aus: Hildesheimer Allgemeine Zeitung,
Einsender: B. Gramsch, Sarstedt

gen Sozialpartner, er sucht aktiv die emotionale Nähe zum Menschen und zieht ihn manchmal sogar Artgenossen vor. Eines ist aber auch klar: Der Hund war und ist ein Mensch, und das ist gut so, er kann

Oft auch umgekehrt.

Aus: Sozial, Einsender: S. Thomas, Laage



90. Geburtstag einer schmucken alten Dame

(Rechts.)

Aus: Amtsblatt Böhlen/Rötha,
Einsender: Björn Opitz, Rötha

Auf drei Rädern Triker-Treffen in Kirchlinteln

Beim Triker-Treffen kommen Motorradfreunde aus ganz Europa in Kirchlinteln zusammen.

Prima Kombination!

Aus: Rothenburger Rundschau, Einsender:
Karlpetr Ahrens, Sittensen

„Ich habe ein dickes Fell, aber einen solchen Einsatz gibt man nicht mit der Uniformjacke am Spint ab.“

Einer Spind immer.

Aus:
Freie Presse,
Einsender:
József Németh,
Annaberg-
Buchholz

Der Ueckermünder Kulturspeicher während den Sanierungsarbeiten. Heute ist er kaum wiederzuerkennen und ein echtes Schmuckstück.

Der Genitiv leider auch nicht.

Aus: Haff-Zeitung,
Einsender: Hans-Dietrich Hort,
Ferdinandshof

det. Schüler, deren Eltern arbeiten oder aus bildungsfernen Schichten stammen, könnten sich zu Hause niemanden.

Man sieht ihn auch gar nicht.

Aus: Thüringische Landeszeitung,
Einsenderin: Brunhilde Dreßler,
Jena

Mittag Buffe

Mo.-Fr.: 11.00-14.00 Uhr

6,90-
p.P

Groß-Buffe

Fr. Abend, Sa., So. & Feiertag:
11.00-14.00 Uhr & 17.00-21.00 Uhr

9,90-
p.P

Ausgebufft!

Asia-Restaurant in
Helmstedt,
Einsender:
Klaus Schäfer,
Helmstedt

Sänger aus ganz Deutschland – Tauende Besucher erwartet

Im Frühtau zu Berge?

Aus: *tageblatt.de*, Einsender: Otto Lüschor

Herzinsuffiziente Patienten sollten vorsichtig entsaut werden

Männer sind Schweine ...

Aus: *CME*,
Einsender: Siegfried Mildner

zum Papst“ nach Rom. In Halle brechen die Teilnehmer am Sonntag um 14.30 Uhr mit drei Bussen in drei Bussen am Busbahnhof auf. Höhepunkt der

Und 40 Fahrgäste aus Fahrgästen im Fahrgastraum.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsenderin: Andrea Milde,
Kabelsketal

100g Salami hergestellt aus 84g Schweinefleisch und 28g Rindfleisch.

Mathe ist Wurst.

Etikett »Spreewälder Schäfersalami«, Einsender: Uwe Dieckhoff, Lübbenau



Eltern, aufgepasst! Die Ausstattung des Kinderzimmers soll schadstoffarm sein.

Foto: DGM/VDM/Holzschmiede

Aber die Tapete kostet!

Aus: *Märkische Oderzeitung*, Einsender: Peter Kolzarek

Leckerbissen für Freunde von Hund und Katz

China-Lestaurant?

Aus: *Freie Presse*,
Einsender: Dieter Fritzsche,
Grünhainichen

Beauftragten für Stasi-Unterlagen bleibt

Beauftragter für deutsche Sprache fehlt.

Aus: *Neues Deutschland*,
Einsender: Dr. Reinhard Stamm,
Ludwigsfelde



Sauber hingekriegt!

Aus: *Die moderne Hausfrau*,
Einsenderin: Sigrid Penz, Basedow

EU-Büro für Markenschutz. „Eine wichtige Entscheidung“, lobte die Vorsitzende des italienischen Anti-Mafia-Ausschusses, Rosy Bindi, den gezielten Schlag gegen das organisierte Erbrechen. *japs*

Fast-Food-Ketten stinksauer!

Aus: *Ostsee-Zeitung*,
Einsender: Hartmut Neumann,
Rövershagen




Breitenbach (Volker Heißmann) gauckelt daheim eine Karriere als Boxer vor. Als der echte Meister-

Wenigstens keine als Bundespräsident.

Aus: *TV für mich*,
Einsender: Siegfried Müller,
Langenwolmsdorf

Bauernregel

Wenn St. Gallus Regen fällt, das Schlechtwetter sich bis Weihnachten

Dienstag	Mittwoch	Don
		
10° 13°	6° 9°	

... des Reims enthält!

Aus: *Ostthüringer Zeitung*,
Einsenderin: Katrin Lange,
Königssee/Thür.

Den Schmerz des Verlustes kann keiner verstehen – oder nicht?

Den Satz auch nicht – oder doch?

Aus: *Thüringer Landeszeitung*,
Einsenderin: Gerda Georgy, Jena



Und wo ist Rainer Pempel aus Iden?

Aus: *Volksstimme*, Einsender: Gerhard Wilcke, Stendal

LiftDynamic Eye Treatment

• Verbessert Falten, Augenschatten und Müdigkeitserscheinungen sichtbar

Sind schon gut genug!

Werbung von Shiseido,
Einsenderin: Katrin Hilbert,
Chemnitz

ter KraußEvent. „In erster Linie geht es uns aber darum, dass die Leute einmal mehr bewusst wird, welche Shopping-Vielfalt die Stadt Zwickau doch bieten.“

Und welche Fehler-Vielfalt erst!

Aus: *Wochenendspiegel*,
Einsender: Klaus Eichentopf,
Zwickau

SCHWEDT (ODER). Ein 45 Jahre alter Polizeibeamter ist vom Amtsgericht Schwedt wegen versuchter Strafverteilung im Amt verurteilt worden. „Der Mann wurde zu einer

Er wollte nicht alle Strafen allein kassieren.

Aus: *Berliner Zeitung*,
Einsender: Rudolf Raab, Berlin

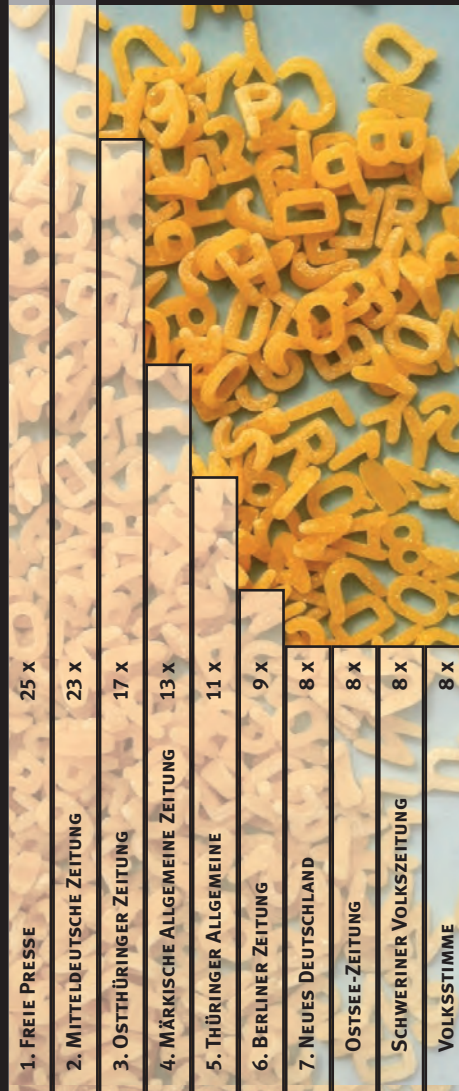
Das Tier des Jahres 2016 war der Feldhamster. Es handelt sich dabei um ein Wesen, das auf den ersten Blick relativ unauffällig wirkt, es sei denn, man ist von Beruf Bussard und hat Hunger.

Seine schlichte Erscheinung jedenfalls hat das Tier 2016 mit dem Bilanz-Ereignis 2016 gemeinsam, welches bekanntlich auf den Namen Fehlanzeiger hört. Beide Spezies vereint ihre Fähigkeit, sich mit dem zu begnügen, was ihnen der Alltag bietet, ja mehr noch: Im Grunde leben beide von den Restprodukten anderer. Der Hamster hält nach Krümeln und Körnern Ausschau, die vom Bauern übersehen worden sind, der Fehlanzeiger nach Sprachkorken und Stilschnitzern, die dem Redakteur am Allerwertesten vorbeigingen. Sowohl der Fehlanzeiger als auch der Feldhamster gehören dabei zu den sammelnden Arten. (Beim Fehlanzeiger werden allerdings nur sehr selten die Backentaschen benutzt.) Die Bildung von Vorräten gehört ebenfalls zu den übereinstimmenden Merkmalen. Ähnlich ist oftmals auch die öffentliche Wahrnehmung – beide werden nämlich gern als störend empfunden. Doch bislang hat sich davon weder ein Hamster noch ein Fehlanzeiger verdrießen lassen.

Im Gegenteil: Auch 2016 gab es für Letzteren wieder reichlich Gelegenheit zum Einfahren von Sprachmüll. Dafür sorgten natürlich unsere bewährten Diplom-Stammler von der Tagespresse. Und wir können dem Pegida-Publikum, sofern lesefähig, versichern: Kein einziger der aufgefundenen Fehler war gelogen – die waren allesamt echt!

Nicht minder echt war auch wieder das Bestreben, die scheinbar ehern festgefügtten Platzierungen endlich mal aufzubrechen. So schwang sich mit einem wahren Trommelfeuer aus schrägen Wendungen, falschen Fällen und missratenen Ausdrücken die *Mitteldeutsche*

Glückwunsch den Priesträgern im Fehlanzeiger 2016!



sche Zeitung auf, die Spitze neu zu ordnen. Hatte sie im Vorjahr noch bescheiden Rang fünf belegt, schaffte sie es diesmal ganz nach oben. Monatelang ließ sie sogar einen Champion hinter sich, der eigentlich schon auf dem Siegerpodest festgeschraubt schien, seit sich Johannes Gutenberg zum ersten Mal anschickte, Lettern zu verwechseln. Die *Freie Presse* staunte jedenfalls nicht schlecht, wie die *Mitteldeutsche* jetzt plötzlich 23 Nennungen hinkriegte. Und die Chemnitzer mussten nun wahrlich ihr Bestes geben, um quasi in einem Foto-Finish mit 25 Einträgen doch noch den ersten Platz zu belegen. Puh! Ein Glück, dass sie bei der *Freien Presse*, wenn's drauf ankam, noch nie um einen entscheidenden Fehler verlegen waren!

Doch auch sonst gab es Bewegung an der Theke. Die *Ostthüringer Zeitung* – früher mit lumpigen sechs Einträgen irgendwo am Horizont geparkt – erkämpfte sich dieses Jahr mit sage und schreibe (bzw. stottere und stammele) 17 Vermerken die Bronzemedaille. Allerdings liegt uns noch kein Doping-Testergebnis vor. Etwas atemlos dagegen die *Märkische Allgemeine*: Sie rutscht auf Rang vier. Mit frischem Elan und vielen frischen Fehlern folgt ihr sodann auf Position fünf die *Thüringer Allgemeine*. Auf Platz sechs katapultiert sich gewissermaßen aus dem Nichts die *Berliner Zeitung* – alle Achtung! Bloß nicht für den Gebrauch des Dudens.

Gleich vier Kandidaten ballen sich dahinter auf Rang sieben. Ihre sportliche Anstrengung ist zwar lobenswert, aber sie hat auch eine negative Nebenwirkung: Die *BILD*-Zeitung wäre nämlich ohne diese Häufung ebenfalls noch unter die ersten zehn gekommen.

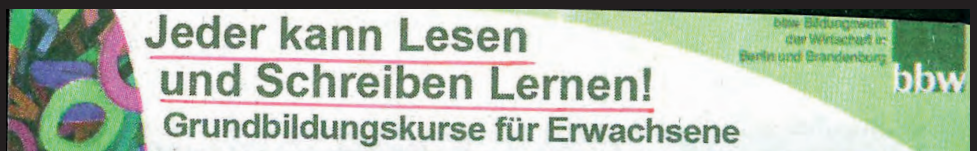
Doch eine gute Nachricht bleibt uns zum Schluss auch: Anders als der Feldhamster ist der Fehlanzeiger in seinem Bestand nach wie vor nicht gefährdet.



Das hat uns Peter Lustig gelehrt

Aber nicht der Deutschlehrer.

Aus: www.gmx.de
Einsender:
Thomas Naumann u. a.



Aber nicht jeder richtig.

Aus: *Ludwigsfelder Bote*, Einsender: Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde

ältere Dame mit Haus zu verk.

Dame vom Umtausch ausgeschlossen.

Aus: *Super Sonntag*, Einsender: Bruno Geyer, Halle/S.

und geht um ein Haar in Führung. Jenas Eichberger köpft den Ball an die eigene Latte (57.). Dort landet kurz später auch

Deshalb heißt es Spielstand.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*
Einsender: Claus Zscherny



(Links Uta Bresan.)

Aus: *Auf einen Blick*,
Einsender: B. Salomon

Eulenspiegel's KLEINER TRUMP-KALENDER



von Arno Funke



2017

Hurra, der kleine TRUMP KALENDER

ist da! Das perfekte Geschenk zum neuen Jahr für Ihre FOX-Broadcasting-Company-schauenden Lieben!

Bernie Ecclestone über diesen Kalender: »Gut für die Welt, gut für den EULENSPIEGEL.«

Seien Sie Patriot, kaufen Sie mindestens zwei Kalender! Erleben Sie in **Bildern von Arno Funke** markante Stationen aus dem Leben eines Mannes, der ganz unten angefangen hat, und hängen Sie ihn auf! – Im Format DIN A4.

Zu bestellen bei uns:

www.eulenspiegel-laden.de

oder telefonisch unter

(0 30) 29 34 63 19

für 9,90 Euro **versandkostenfrei**.

www.eulenspiegel-laden.de einkaufen@eulenspiegel-laden.de Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ **EULENSPIEGEL-Probe-Abo** für 8 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ **EULENSPIEGEL-Abo** für 35 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Jahres-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 6 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum ePaper im PDF-Format und dem Online-Archiv.

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

E-Mail (notwendig bei Online-Abo)

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE932200000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten
☐ bei mir eintreffen.

Termin

- ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie

(nicht bei Probe-Abos)

- ☐ EULENSPIEGELs Fehlanzeiger
☐ EULENSPIEGEL Beutel
☐ CD: Die Wahrheit über Deutschland pt.11

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM, Einsendeschluss: 6. Februar 2017.



LMM-Gewinner der 1530. Runde

Spot an für:



»Mmh, Seitenbacher Müsli! Müsli von Seitenbacher! Lecker!«

ANDREAS HILDEN-
BRAND, GIESSEN

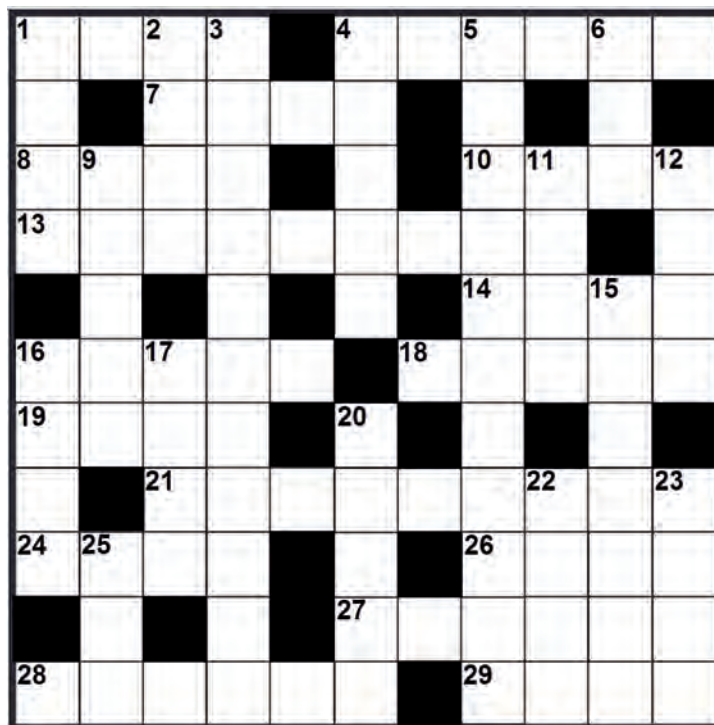
»Warum rülpsset und furzet Ihr nicht? Hat es ihm nicht geschmecket?«

WOLFGANG MESSLIN,
PANKETAL

»Nicht runterschlucken! Es kommen noch mehr zum Casting.«

INGO RICHTER,
URSTROMTAL

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOWSKY



Waagerecht: 1. ausgeweideter Wendehals, 4. verlängertes Festgetränk, 7. kopfloser Gegenstand, 8. einohriger Maler, 10. früherer Boss, 13. Vogelbeerbaum, 14. akustischer Bumerang, 16. inhaltsloser Fragesatz, 18. stürmisches Lüftchen, 19. doppelte Vereinigte Staaten, 21. Ruheraum des Theaterschauspielers, 24. drei- bis vierblättriger Maler, 26. täglich Brot des Zahnlosen, 27. gefangen im Dudsack, 28. Schießsprügel, 29. Stück vom Rennsteig.

Senkrecht: 1. innen geräumte Wohnlage, 2. wird immer trostloser, 3. Trennwerkzeug für kleine Bleikugeln, 4. umgangssprachlich für Aus, Schluss, Finito, 5. angegackerte Hülsenfrucht, 6. in der Kommode versteckt, 9. abgekürzte Offizierslaufbahn, 11. von Karnickeln

befolgter Befehl, 12. zieht den Leichnam nach sich, 15. von Single-Damen verschmähte Kopfbedeckung, 16. funktioniert in Busch und Flur, 17. kann man riskieren, 20. Brandenburgs roter Aufsteiger, 22. steht im Chorantrag, 23. Hälfte des Relativitätstheoretikers, 25. fast leer.

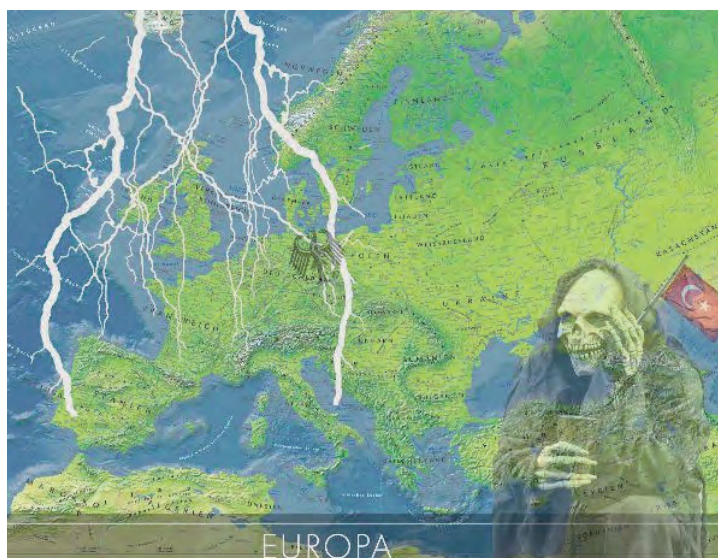
Auflösung aus Heft 1 / 17:

Waagerecht: 1. Tosa, 4. Ofen, 7. Alge, 9. Bolle, 10. Bude, 12. Vorfahrt, 13. Kreta, 15. Stand, 18. Speichel, 20. Ossa, 21. Arago, 22. Swir, 23. Gold, 24. Emxe.

Senkrecht: 1. Tabak, 2. Salve, 3. Allotria, 5. Fluh, 6. Niet, 8. Gera, 10. Bakterie, 11. Drin, 14. Raps, 15. Shaw, 16. Alarm, 17. Droge, 18. Song, 19. Esel.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



HANS-JOACHIM HARBIG, PER E-MAIL

Wie heißt es doch in diesem besinnlichen Gedicht: Der Tod ist ein Meister mit Türkeifähnchen in der

Hand. Dieses Werk mit dem Titel »Europa« greift dieses Bild auf und zeigt dem Betrachter die unge-

schönte Wahrheit: Es steht schlecht um Europa. Doch des einen Leid, ist des anderen Freud. Und so sehen wir einen fröhlichen Tod, der, halbttransparent über der Türkei und dem Schwarzen Meer befindlich, über Europa zu lachen scheint. Mit seiner Linken fasst er sich an den Kopf, als könne er vor Freude gar nicht fassen, was dort Schönes geschieht:

Ein gigantischer Bundesadler hat sich auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland, und wie es scheint, vor allem auf dem Gebiet der neuen Bundesländer niedergelassen und, wie unabhängige Quellen bestätigen, alles Leben ausgelöscht.

Und nicht nur das, zu allem Überfluss erschüttert ein schlimmes Gewitter den Kontinent. Blitze, bis zu 60 Kilometer dick,

bahnen sich aus dem hohen Norden kommend ihren Weg. Ökostrom, wie ihn die Deutschen am liebsten mögen. – Doch sind diese Blitze tatsächlich eine Bedrohung? Denn wer wohnt am Nordpol, hat einen Rentierschlitten und demnächst eine saftige Stromrechnung zu begleichen? – Klar ist also: Es herrscht Krieg zwischen einem gigantischen Bundesadler und dem Weihnachtsmann. Können die Blitze das gefährliche Tier zur Strecke bringen?

Wie auch immer dieser epische Kampf ausgehen mag, der Tod darf sich einen großen Schluck aus seinem Kaffeebecher gönnen, den er in der rechten Hand hält. Denn der Tod ist ein Meister mit Türkeifähnchen in der Hand.

S. Bannon



EUTERPE (Lyrik, Flötenspiel):
Lyra, ertöne, denn
das klingt nach Gefühl und Entbehrung.
Nehme gern MDN
und öst- oder westliche Währung.



KALLIOPE (epische Dichtung):
Epik ist mein Revier,
doch niemand schätzt lange Ergüsse.
Stifter ist nicht mein Bier.
Ich liefere Schmalspur und Schüsse.

Alle Neune

Als der Chef einer bekannten Zeitschrift seine Kulturredakteurin in einem zwanglosen Gespräch nach den neun Musen befragte, versuchte sie krampfhaft, jene Damen an ihren zehn Fingern abzuzählen, wobei sie

erheblich ins Stocken kam. Sie wußte von Thalia, Terpsichore und Euterpe, sprach von der 10. Muse als Schutzpatronin fürs Kabarett und hatte die diffuse Vorstellung, fürs Chanson sei die 11. Muse zuständig. Wie wir in-

zwischen in Erfahrung bringen konnten, ist man sich in den weitesten Kreisen unserer Bevölkerung über Namen, Aufgaben und Bedeutung der Mu-

sen nicht sicher. Aus diesem Grunde sind wir bemüht, Licht in das Dunkel der Unwissenschaftlichkeit zu bringen. Enthüllet, o Musen, Euer Haupt! A.B.

Vater und Sohn

Zugegeben, Bürger, jeder Vater sieht es gern, wenn der Sohn beruflich in seine Fußtapfen tritt. Aber das darf doch nicht dazu führen, daß der Vater seinem Sprößling das Recht der freien Berufswahl aus der Hand schlägt und ihn auf administrativem Wege in die eigene Berufsgruppe einreihet. Beispiele wollen Sie? Bitte schön!

Nicolo Paganino, der Sohn des Stehgeigers vom Stadt-Café, möchte den Beruf eines Revolverdehlers erlernen. Was aber sagt Otto Paganino, der Vater?

»Nico«, sagte er, »Revolver drehen ist eine gefährliche Sache; du wirst Musiker.«

Der Kollege Paganino ist im Begriff, Nicolò den Beruf eines Violinvirtuosen zu oktroyieren, obwohl Nicolò, kameradschaft-

lich formuliert, genauso unmusikalisch ist wie sein Vater.

Oder nehmen wir unseren örtlichen Fußballer Matze Meyber. Sein Sohn Fritz-Walter hat lediglich wegen seines Vaters sowie seines Vornamens auf dem grünen Rasen ein wenig mitgeholzt und würde wegen seiner scharf ausgeprägten Musikalität gern den Beruf eines Violinvirtuosen ergreifen. Matze aber hat Fritz-Walters Engagement beim 1. FC X bereits eingefädelt.

Weiter! Tamerlan Schrimke, der Sohn unseres hochverehrten Professors der Gynäkologie, war auf dem grünen Rasen ein hängender Verbinder par excellence mit einem eminenten Schußbein. Jeder FC würde was springen lassen ... ich meine, würde sich glücklich schätzen,

wenn Tamerlan in den Punktekampf eingreifen könnte. Der Herr Professor hat ihn jedoch für die Wissenschaft vorgesehen, obwohl Tami, bei allem Respekt offen gesagt, in der Schule ein schwächerer Schüler ist und böse Zungen die Vermutung äußern, daß er nicht auf Grund seiner Leistungen die 12. Klasse erreicht hat, sondern wegen seines Vaters, was natürlich eine Verleumdung darstellt.

Der Sohn des Revolverdehlers Albin Kurbjuhn ist mit Abstand der beste Schüler seines Jahrgangs und wollte die Laufbahn eines Wissenschaftlers einschlagen. Jedoch nur bis zu dem Augenblick, in dem unser ansonsten positiver Kollege Albin ihm den Beruf eines Revolverdehlers zudiktierte. So stehen die Dinge.

Wie anders dagegen das großartige Beispiel des Genossenschaftsbauern Johann Piepenbrink, der diese Berufsborniertheit nicht mitmacht! Sein Sohn Johann Piepenbrink jun. stürzte den Vater in Gewissenskonflikte, indem er den dringenden Wunsch äußerte, einen landwirtschaftlichen Beruf ergreifen zu dürfen. Der Kollege Piepenbrink sen. jedoch gab diesem Drängen nicht nach, sondern ließ seinen Sohn den Beruf eines Mitropa-Kellners wählen. Das ist der Fakt. Und das Schöne daran ist: Diese Entscheidung ist gerade bei unseren Genossenschaftsbauern heutzutage kein Einzelfall mehr.



»Die Augen hat er von seinem Vater.«

Karl Schrader



»Mit satirischen Gegenwartsromanen werden wir von den Autoren kurzgehalten. Da besteht keinerlei Aussicht.«

Kurt Klamann

Funkspruch der Woche

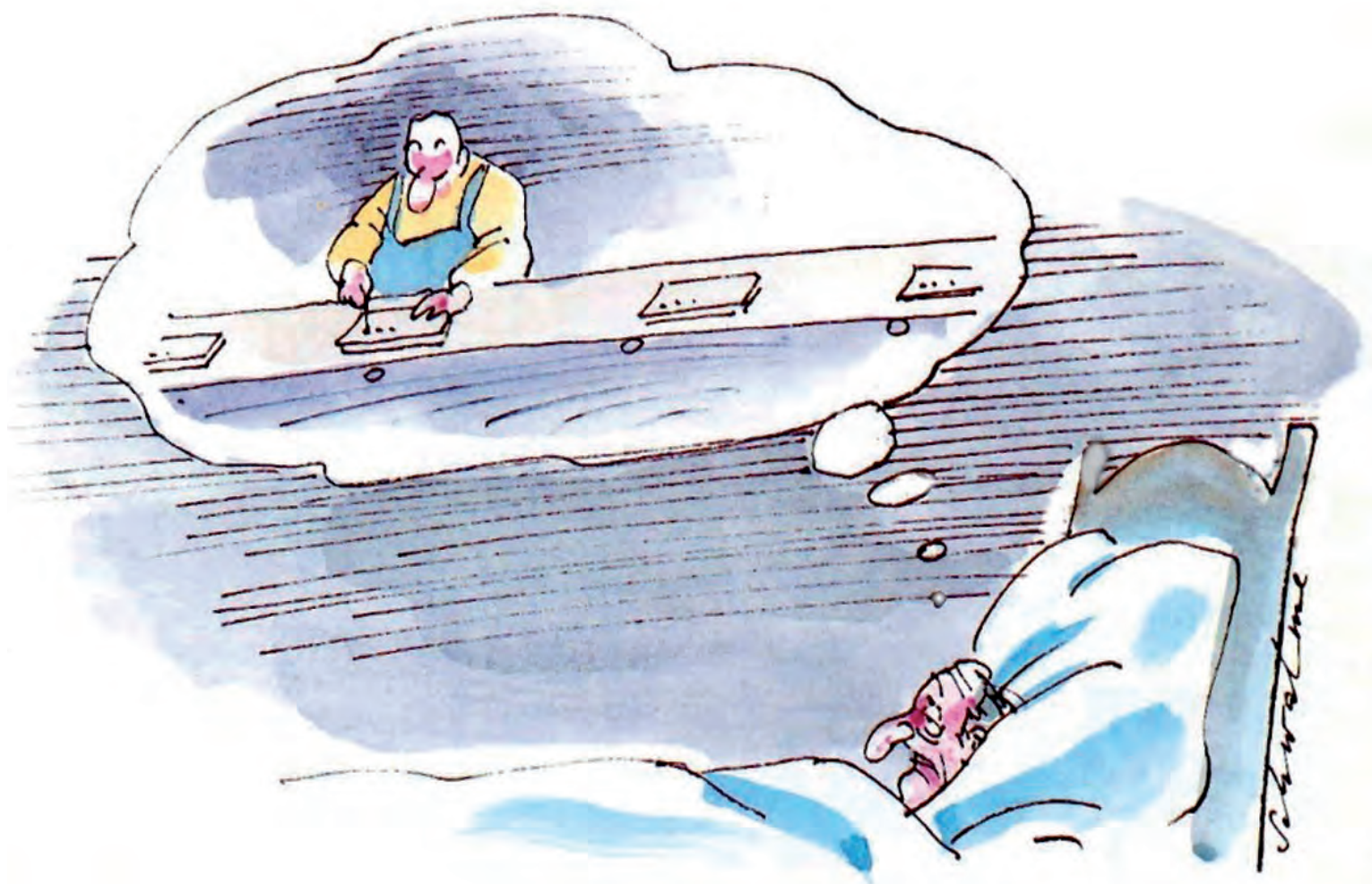
Die Karnevalssaison ergreift die Massen!
Die Funkgarde übernahm die Macht,
und in Berlin – es ist noch nicht zu fassen –
hat gestern wieder einer laut gelacht.

Hansgeorg Stengel



Ernst Röhl

Henry Büttner



*Zuletzt noch einmal
zog an Franz sein ganzes Leben
vorüber...*

REINER SCHWALME

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur, V.i.S.d.P.)
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Felice von Senkbeil
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11, Fax: 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14, Fax: 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16, Fax: 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47,
10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17; 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
Harm Bengen, Matthias Biskupek,
Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
Carlo Dippold, Patrick Fischer,
Matti Friedrich, Burkhard Fritsche,
Kirsten Fuchs, Arno Funke, Gerhard
Glück, Barbara Henniger, Gerhard
Henschel, Frank Hoppmann,
Rudi Hurzlmeier, Michael Kaiser,

Christian Kandeler, Florian Kech,
Werner Klopsteg (special guest),
Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe
Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lih,
Werner Lutz, Peter Muzenieck, Nel,
Robert Niemann, Gregor Olm,
Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas
Prüstel, Hannes Richert, Guido Rohm,
Wolfgang Schüler, Reiner Schwalme,
André Sedlaczek, Guido Sieber,
Klaus Stuttmann, Atze Svoboda,
Peter Thulke, Freimut Woessner,
Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an: Eulenspiegel GmbH, Gubener Straße 47, 10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

**Der nächste EULENSPIEGEL
erscheint am 23. Februar 2017
ohne folgende Themen:**

Roman Herzog verstorben:
Hat Gott ihn zu-Ruck-gerufen?

**Sigmar Gabriel ruft Kulturkampf
mit Islamisten aus:** Nimmt der IS
die Herausforderung an?

AfD fordert Obergrenze für Wölfe:
Bedrängen sie deutsche Mädchen,
die zur kranken Oma wollen?

**Frauenquote zeigt nur geringe
Wirkung:** Sind unsere Weiber zu
dumm, um sie auszunutzen?